Pol. g.
9
8

Pol. gen.
9 f

<3661227021 0011

<3661227021 0011

Bayer. Staatsbibliothek

Einleitung
zur
Allgemein- zeitlichen
Glückseeligkeit,
Oder:
untrüglich- unumstößlicher
Beweiß,
daß es pur lediglich in denen natürlichen
Kräften und der freyen Willkühr
eines jeden
unumschränckten Regenten
bestehe, solche ohnfehlbare Maas- Reguln zu
treffen, vermittelst welchen in denen
auch noch so weit verbreiteten
Gränzen seines Reichs
nicht ein einziger würcklich- Nothleidender
anzutreffen seyn möge,
Aus denen blossen Trieben einer wahren
Menschen- Liebe zum allgemeinen Besten
an das Licht gestellt
von
Carl Altermann.

Franckfurt an dem Mayn/ 1761.
Gedruckt bey Johann Ludwig Eichenberg, dem Jüngeren.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Geneigter Leser!

Ein gutes Buch, braucht keine Vorrede, ist zwar, ein seit einiger Zeit her fast allgemein gewordenes Sprüchwort.

Gleichwie aber, keine Regel ohne Ausnahm, so kommt es auch auf die Art und Natur derer Wercke sowohl, als den Unterschied ihrer Verfasser an, zu entscheiden, ob es nöthig seye: diesem oder jenem Buch eine Vorrede vorzusetzen, oder nicht?

** Solche

Solche Wercke zum Exempel, welche zum zweyten, dritten, oder mehrerenmale nur neu aufgeleget, und die in denen vorhergehenden Auflagen eingeschlichene Fehler zu verbessern suchen, haben allerdings darum keiner Vorrede vonnöthen, weilen sowohl der gute Abgang derselben, als nichtweniger die daraus entsprungene neue Auflage, eine mehr als zu überzeugende Probe, von der Eigenschaft eines solchen Werckes sowohl, als dem besondern Vorzuge seyn, womit selbiges von dem gemeinen Wesen aufgenommen worden.

Gleichergestalten haben solche Werke, deren Verfasser, entweder durch seine wircklich- verdiente Eigenschaften, oder das unterstützte Ansehen seiner Person, oder auch nur durch ein zufälliges blindes Glück, bey der Welt sich berühmt gemacht.

Wie nichtweniger auch dergleichen Bücher, welche des Schutzes, ein oder der andern angesehenen Uni-

versi-

versität versichert seyn, auf diese ihre Vorzüge sich ledig verlassen, und mithin die Mühe, das Pappier und den Druck einer Vorrede, füglich ersparen können.

Dieses kleine Werck, so ich hier der Welt vor Augen zu legen mich unterfange, kan sich keines einzigen dieser Vortheile rühmen, allermassen solches gegenwärtig zum erstenmal das Licht der Welt erblickt.

Ich selbsten aber, in dem obgleich so zahlreichen Reiche derer Gelehrten und Verfasser, so wenig einigen Rang beeifern zu können, mir schmeicheln darf, als weit ich davon entfernet, und als wenig ich Ehrgeitz genug besitze, dergleichen jemals verlangen zu wollen, überhaupt aber so schlecht und gerecht mich durch die Welt schlage, daß ich sehr wenigen, welche dieses mein kleines Prob-Stück zu überlesen würdigen werden, auch nur unter dem Geburts-

Namen meines Hauses, nicht einmal, zugeschweigen unter demselben eines Verfassers bekannt seyn werde.

Mit denen Universitäten aber ich so wenig Bekanntschaft errichtet, und zu theilen habe, daß ich eben so wenig, einiger dererselben einen ihres Schutzes mich zu getrösten, als ihren Haß zu befürchten vermag.

Ueberdieses, so ist es weder die unzeitige und übertriebene Ehrbegierde, einen vorzüglichen Ruhm in der Welt zu erwerben, noch der Eigennutz, durch Bücherschreiben mich bereichern zu wollen, noch sonst einige Privat-Absicht, welche sehr öfters die Triebfedern derer meisten Verfasser neuer Wercke seyn, welche mich, zu Verfertigung dieses gegenwärtigen veranlasset.

Eine wahre Menschen-Liebe, eine langwührige Erfahrung, und endlich die so höchst-übertriebe-

ne als widernatürliche Lieblosigkeit, welche unter denen Menschen-Kindern allgemein eingerissen und regieret, ist benebst einer natürlichen Neigung, meinem Nächsten behülflich und nützlich zu seyn, wie auch eine ungewisse Probe anstellen zu wollen, ob es mir etwa gelingen möchte, meine so sorgfältig angestellte Nachforschungen sowohl, als die dadurch erreichte Entdeckung, zum gemeinen Besten verwenden zu können, die einzigen und wahren Triebfedern dieses meines kleinen Prob-Stückes, und woferne noch der geringste Funcken, einer natürlichen Billigkeit, unter denen so zu sagen in den Grund verderbten Sterblichen unseres Zeit-Laufs übrig geblieben, und anzutreffen seyn möchten, so sollte ich vermeynen, selbige könnte mir die Gewehr leisten, daß unter allen und jeden, welche dieses mein unschuldiges Werck zu lesen beehren, auch nicht einer sich vorfinden möchte, welcher, wann er auch, an desselben Innhalt noch so wenig Geschmack finden, wann auch

meine in demselben geäusserten Begriffe, mit seiner Denckungs-Art noch so wenig übereinstimmen, ja denenselben gäntzlich entgegen seyn sollten, und ich mir mithin, in seinen Augen, dadurch nicht den geringsten Ruhm erworben zu haben schmeicheln darf, mir jedoch auch, diese meine so reine als unschuldige Absichten verdencken werde.

Ich kenne im übrigen die Welt leider mehr als zu wohl, und bin besonders von derjenigen allgemeinen Tadelsucht, welcher die Handlungen aller Menschen ohne Ausnahm unterworfen, wobey aber die Mahler, Bildhauer und die Verfasser neuer Bücher, die Haupt-Rolle spielen, viel zu überzeugt, so wie ich hingegen von mir selbsten, niemals von einer so übertriebenen Eigenliebe eingenommen mich gefühlet, mir auch nur jemals in den Sinn kommen zu lassen, als ob eine so strenge und allgemeine Richterin aller Unternehmungen

gen überhaupt mich allein verschonen, und die meinige vorzüglich übereinstimmend billigen werde.

Ja ich bin, von der Art Vor-Urtheilen so entfernet, daß ich zum voraus, aller und jeder Urtheile der gantzen Welt, ohne Murren mich unterwerfe, um so mehr, als der hartnäckigste Eifer, des auch entrüsteten Lesers, mir zwar meine Gründe streitig, und andere Leser dadurch irrig machen kan, niemals aber seine Gewalt so weit zu erstrecken sich schmeichlen darf, auch den geringsten, meiner so wohl gegründeten Begriffe, mir zu benehmen.

Sehet da einen Menschen! höre ich bereits, manchen zu beurtheilenden Splitter-Richter (sobald er nur seine begierige Augen auf das Titelblat wirft,) sagen, einen Menschen, der uns alle glücklich machen will, weit gefehlt mein lie-

der Leser! und du kanst so wohl zu meiner gesunden Vernunft, als der so natürlichen Selbst-Liebe, das veste und zuversichtliche Vertrauen haben, daß wann ich dieses Geheimniß besässe, ich die erste Probe an mir selbst, und mich zuforderst selbst glücklich machen, sodann aber allererst die Reihe an dich kommen würde.

Heinrich der Vierte, dieser in seinen Ausdrücken so sinnreiche als in allen seinen übrigen Handlungen grosse und würdige König von Franckreich, pflegte unter andern seine wahre Menschen-Liebe, die Zärtlichkeit vor seine Unterthanen, und sein überhaupt zum Wohlthun geneigtes Hertz, zu wiederholtenmalen sehr deutlich mit denen ausdrücklichen Worten: " Wie daß er sich nicht " eher wircklich glücklich schätze, " ehe und bevor er nicht versichert " wäre, daß auch ein jeder, ja zu " sagen der geringste seiner Unterthanen

" nen, des Sonntags wenigstens
" eine fette Henne in dem Topf
" hätte," auszudrücken.

Wie wenig Nachfolger, hat dieser so grosse König: dieser so wirckliche und getreue Vater seiner Unterthanen, unter den Regenten unserer Zeit:

Wie viel grosse Herren: wie viele Regenten finden wir heut zu Tage: welche eine dergleichen Sorge sich angelegen seyn lassen, und sich darum bekümmern, ob ihre Unterthanen, viel, oder wenig, ja gar nichts zu essen haben, oder nicht?

Diese Tugend, dieses Denckmahl alter Zeiten, ist vielmehr so in Abnahm gekommen, daß man es einem jeden grossen Herrn zur wircklichen Schande auslegen würde, wenn er sich einfallen lassen

wollte, mit dergleichen Sorgen sich zu beschäftigen, als welche der allgemeinen Denckungs=Art unserer Welt nach viel zu viel unter ihme seyn.

Wann der Unterthan seinen Landes=Herrn denjenigen Tribut giebt, welcher ihm nicht nur vor allezeit auferlegt ist, sondern auch bey auserordentlichen Landes=Vorfallenheiten auserordentlich von ihm verlangt wird.

Wann er sich nicht wägert, seine Zinsen, den Zehenden seiner Feld=Früchte, und überhaupt alle dasjenige, was dem Landes=Herrn gebühret, getreu und redlich zu entrichten.

Ja, wann er endlich auch, die von ihme etwa erfordernde Frohn=Dienste ohne Murren verrichtet.

So hat er die Ehre, den Ruhm, eines wackern und rechtschaffenen Unterthanen, der seine Schuldigkeit gethan hat, davon zu tragen, und an demjenigen Landesherrlichen Schutz, mit Theil zu nehmen, welchen das gantze Land geniesset, und dieses ist es alles, was er sich zu versprechen hat.

Wer sowohl die Erziehung, deren vornehmsten grossen Herren, als das Beeifern ihrer Höflinge kennet, wundert sich darüber eben so wenig, als er es ihnen verdencken kan.

Diejenigen Begriffe, welche die erstern dererselben, denen ihnen anvertrauten jungen Prinzen, oder sonstigen Standes-Personen beyzubringen, ihre hauptsächlichste und nothwendigste Sorge seyn lassen, bestehen fordersamst darinnen, ihnen die Grösse ihrer Geburt,

burt, das hohe Abstammen ihrer Ahnen, und sodann, die ihnen beschiedene zukünftige Hoheit, und denjenigen Grad der zeitlichen Glückseligkeit, welches auf sie wartet, und worzu sie bestimmet und gebohren seyn, vor Augen zu stellen.

Und wer will es ihnen verdenken? mögen sie auch wohl leichtlich einen sicherern und unmittelbarern Weg und eine gewissere Strasse finden? das Hertz solcher ihrer Erziehung übergebenen Fürstlichen und andrer Stands-Personen Kinder zu gewinnen.

Sie sind Menschen, gleichwie alle andere, und als Menschen, von denen der Menschheit angebohrnen Schwachheiten eben so wenig ausgenommen.

Vermöge

Vermöge dererselben nun, lieben sie sich selbst, sie lieben die Hoheit, sie sind von Natur der Eitelkeit ergeben, und sie mögen gar gerne hören, daß man dieser ihrer Eitelkeit schmeichelt.

Das Brod eines Höflings, ist an und vor sich schon mißlich, und er hat, wann er selbiges anders zu erhalten und lang zu geniessen gedencket, sein hauptsächlichstes Augenmerck darauf zu richten, die Gemüths-Art, desjenigen Herrn, dem er dienet, eben sowohl, als desjenigen Kindes, welches seiner Erziehung anvertrauet ist, auf das genaueste zu erforschen, und derselben so viel nur immer möglich, nachzugeben.

Thut er dieses nicht, sucht er denen ersten, und so zu sagen mit der Mutter-Milch denenselben eingeflößten Trieben, mit Gewalt zu widerstehen, so nimmt er die Gestalt

stalt eines strengen Sitten-Lehrers an, und wird anfänglich nach und nach sich unangenehm, endlich aber gar verhaßt bey denenselben machen.

Schläget sich nun zum Unglück, noch der geringste Zwischen-Fall darzu, so ist er um so gewisser versichert, bey der ersten Gelegenheit so sich ereignet, aus dem Sattel geworfen zu werden, als die gantze Welt, mit einer so ungestümen Menge Menschen, welche Brod suchen, angefüllt, und an denen mehresten derer Höfe, fast kein einiger Minister, kein einiger angesehener Mann, der den Ruf, bey seinem Herrn in einigem Vertrauen zu stehen, vor sich hat, ja fast bis auf den niedrigsten Hof-Bedienten, ohne Ausnahm, kein einiger sich befindet, der nicht eine gantze Liste guter Freunde in der Tasche bey sich führet, welche er bey der ersten besten Gelegenheit, gerne untergebracht, und versorgt wissen wollte.

Die

Die Zweyten aber, als die Höflinge, nemlich, all ihrem möglichsten Fleiß dahin zu verwenden nicht ermangeln, diese von dergleichen Hofmeistern, solchen jungen Herren, in ihrer zartesten Jugend eingepflanzte, irrige Begriffe zu bestärcken, und selbigen neue Nahrung zu geben, allermassen sie, bey derselben heranwachsenden Jahren, ihre erste und nothwendigste Sorge seyn lassen, die Angelegenheit derer Unterthanen, und besonders dererjenigen, welche die Noth drücket, aus mehr als einerley, obwohl unverantwortlichen Beweg-Gründen so lang als möglich zu verbergen, denen bedrängten Unterthanen aber, allen Zutritt abzuschneiden, alle Gelegenheit zu benehmen, sich befleissen, ihr Anliegen bis zu den Ohren ihres Landes-Herrn bringen zu können. Wesfals sie auch, demselben mit häufigen Veränderungen, mit stets abwechslenden Lustbarkeiten, die Zeit sowohl zu rauben, als ihn aller Ueberlegung, und so zu sagen seiner

eigen

eigen natürlich= innerlichen Regung, und wäre sie auch die beste und edelste von der Welt, gänzlich zu entreissen, eifrig sich bemühen, eben als wann sie, blos dazu gebohren, blos deswegen um den Fürsten wären, in denen von Jugend auf, ihme beygebrachten Irrthümern, denselben immer mehr und mehr zu bevestigen, und ihne seiner gleichwohl Landesherrlichen Pflicht, seinen Unterthanen, ja so zu sagen ihme selbst, mit Gewalt zu entreissen.

Gleichwie nun, unter allen denenjenigen, welche grossen Herren dienen, nicht leichtlich Capitalisten sich befinden, sondern die mehresten solcher Leute, um das liebe Brod, und ihr zeitliches Glück in der Welt zu verbessern, dienen, so zielet auch natürlicher Weise, ihr hauptsächlichster Augenmerck allezeit dahin ab, sich eher zu heben, eher beliebt, als verhaßt zu machen, und ich setze dahero die gantze unpartheyische Welt zum Richter, ihr

aufrichtiges, und ungeheucheltes Urtheil dahin zu ertheilen, ob diejenige Gleichgültigkeit, ob derjenige Kaltsinn, den man bey heranwachsenden Jahren, junger Fürsten gegen ihr Land, gegen ihre Geschäfte und gegen ihre Unterthanen wahrnimmt, nicht unstreitig zehenmal mehr, diesem ursprünglichen allgemeinen Uebel, als dem blosen natürlichen Hang, und der selbst angebohrnen Denkungs-Art solcher Herren beyzumessen habe? als welche, so wie aller übrigen Menschen ihre, sich bauen und bilden lassen, und deren Hertzen, einem Wachse gleichen, in welches des Künstlers Hand, alle diejenigen Gegenstände zu drücken vermag, welche er nur immer will.

Denen Mittlern und gemeinen Leuten aber, denen Reichen und Vermögenden, welche entweder ihres Reichthums kein Ende wissen, oder doch wenigstens in einem solchen Ueberflusse leben, daß es ihnen

nen an nichts mangelt, denen kan ich es nicht vergeben, ja ich betrachte es als das hauptsächlichste aller Verbrechen, dessen Verantwortung ihnen vor dem Richter-Stule GOttes am allerschweresten fallen wird, daß sie wider alle Empfindung, wider alle Regung der menschlichen Natur, ja der Menschheit selbst entgegen, so viele tausend nothleidende armselige, und von denen nothdürftigsten Lebens-Mitteln entblößte Menschen, (deren jeden sie jedoch als einen Nächsten, ja als ein Mitglied, desjenigen gantzen Welt-Cörpers, wovon sie selbsten Glieder seyn, zu betrachten haben,) gäntzlich zu Grunde gehen sehen können, und gleichwie ich gäntzlich der Meynung des H. Apostels Pauli bin, daß kein Glied umsonst geschaffen, und ohne, daß es denen andern einigen Nutzen, einige Handreichung bringen solle, es wäre denn mangelhaft, wo es sodann als nichts zu betrachten, oder es wäre ganz tod, wo es abgeschnitten, und ins Feuer geworfen

sen werden muß, nach welchem Grund-Satze, ich vor meine Person, auch alle diejenige Menschen,
welche mit einer solchen Gleichgültigkeit, mit einem solchen Kaltsinn dahin leben, ohne sich zu bekümmern, ob der arme Nächste Brod habe: oder Hunger leide: Hitz oder Kälte empfinde: gekleidet oder entblösset: gesund oder kranck: unter Obdach oder unter freyen Himmel wohne: auf Betten, Stroh, oder gar auf den blosen Steinen auf der Strasse liege:
vor nichts anders, als dergleichen gebrechliche und todte Glieder, unseres allgemeinen Welt-Cörpers als unwürdige Geschöpfe ihres Schöpfers, und überhaupt, als nichtswürdige Creaturen betrachte.

Zu mehrerem Beweis dessen, und daß dergleichen unholde Unmenschen, unter dieser Abschilderung nicht zuviel geschehen, frage ich die gantze Welt, ob nicht alle

Sterblichen, wenigstens alle soge-
nannte Christen, eine ewige Beloh-
nung des Guten sich versprechen?
so wie sie hinwiederum, eine ewige
Bestrafung des Bösen sich befürch-
ten? ob sie unsterblich zu seyn, und
ewig auf dieser unvollkommenen
und Sündenvollen Welt zu leben
glauben? oder ob sie ihre Sterb-
lichkeit zuverläßig versichert? und
sowohl nach diesem Leben eines an-
deren ewigen Lebens einhellig
gewärtig? oder nicht? ob sie der
ewig unbefleckten Gottheit, die
Gerechtigkeit zutrauen? daß selbi-
ge sowohl in der Belohnung des
Guten, als der Bestrafung des
Bösen, vollkommen gerecht, und
billiger als wie sie selbsten, in ihrem
Verfahren gegen ihrem Nächsten
seye? mithin das Gute eben so we-
nig bestrafen, als das Böse beloh-
nen werde, ja ich frage sie noch mehr,
und lasse sie ihr eigenes Gewissen
fragen, ob sie das Wenige, was
sie noch Gutes thun, nicht blos
alleine, aus einer noch einigmäßi-
gen Erwegung dieser göttlichen
zukünf-

zukünftigen Belohnung sowohl? als gleichergestalten aus einer blossen knechtischen Furcht nicht mehr Böses thun?

Nachdeme ich dieses alles, ihrer eigenen Entscheidung überlassen, frage ich sie ferner, ob sie unter allen sowohl bestimmten, als unzweydeutigen Erklärungen, unseres Heylandes selbsten, von dem sie sich gleichwohl, als unwürdige Nachfolger, des Namens Christen bedienen, eine ausdrücklichere und zuverläßigere Verheissung sowohl, als nichtweniger hingegen, ein schärferes und entscheidenderes Urtheil, als in dem heiligen Evangelio Matthäi zu finden und anzutreffen vermögen? da Er nemlich dieser Heyland selbsten, sich der ausdrücklichen Worte bedienet:

" Kommt her ihr Gesegneten
" meines Vaters! ererbet das
" Reich, das euch bereitet ist,
" von Anbeginn der Welt.

" Dann ich bin hungrig gewe-
" sen, und ihr habt mich ge-
" speiset,

" Ich bin durstig gewesen, und
" ihr habt mich geträncket,

" Ich bin ein Gast gewesen, und
" ihr habt mich geherberget,

" Ich bin nacket gewesen, und
" ihr habt mich bekleidet,

" Ich bin kranck gewesen, und
" ihr habt mich besucht,

" Ich bin gefangen gewesen,
" und ihr seyd zu mir gekom-
" men,

" Und selbiges mit der klaren Er-
" läuterung, welche keinen
" Zweifel übrig lässet, be-
" schliesset:

" Warlich ich sage euch, was
" ihr gethan habt, einem un-
" ter diesen meinen geringsten
" Brüdern, das habt ihr mir
" gethan."

Wie nichtweniger, im Gegentheil, gegen denen Unmenschlichen und Unbarmhertzigen, deutlich dahin sich erkläret:

" Ich bin ein Gast gewesen,
" und ihr habt mich nicht be-
" herberget,

" Ich bin nacket gewesen, und
" ihr habt mich nicht geklei-
" det,

" Ich bin kranck gewesen, und
" ihr habt mich nicht besucht,

" Ich bin gefangen gewesen,
" und ihr seyd nicht zu mir
" gekommen.

" Gehet hin von mir ihr Ver-
" fluchten, in das ewige
" Feuer, das bereitet ist den
" Teufeln und seinen Engeln.

Und damit ihnen keine Entschuldigung übrig verbleibe, ihnen gleichergestalten ausdrücklich zu erkennen giebt:

" Warlich ich sage euch, was
" ihr nicht gethan habt, ei=
" nem unter diesen meinen ge=
" ringsten Brüdern, das habt
" ihr mir auch nicht gethan."

Diesen seinen sowohl ewig göttlichen Seegen, als Fluch aber, mit der nachdrücklichen Wiederholung beschliesset:

" Und sie (nemlich die unbarm=
" hertzigen Unchristen zu ver=
" stehen) werden in die ewi=
" ge Pein eingehen. Die Ge=
" rechten aber (nemlich die
" barmherßigen Samariter,
" und wahren Christen, sei=
" ne wirckliche Nachfolger)
" in das ewige Leben."

Niemand, der des Gebrauchs seiner Sinnen, und einer vernünftigen Beurtheilungs=Kraft fähig ist, wird in dieser mehr als zu deut=

deutlich göttlichen Erklärung, die geringste Zweydeutigkeit entdecken, oder über derselben Wort-Verstand sich entschuldigen können. Allermassen sie vielmehr so bestimmend, so klar und deutlich, daß sie auch nicht den geringsten Schein eines Zweifels übrig lässet.

Gleichwohlen ist diese ewig göttliche Verheissung, dieser ewig göttliche Fluch, nicht vermögend, in denen so verstockten Herzen der eitelen und Geldbegierigen Menschen, dieser ihrer Leidenschaft, dieser ihrer unersättlichen Geldbegierde, diesem ihrem schändlichen Geitz, der sie ihres Schöpfers und Erlösers unwürdig, zu Unmenschen, und der ewigen Seligkeit gäntzlich verlustig macht, nur die Waage zu halten, will geschweigen selbige zu besiegen. Die Menschen (die elenden und auf dem äusersten Grad verblendeten Menschen) wollen sich den Geist GOt-

tes nicht mehr leiten lassen, sagt die heilige Schrift: und mag man, wann man diese so bewegliche Anmerckung, nur eines einigen Blickes würdiget, mit jenem grossen Weltweisen billig ausrufen:

O Zeit! O Sitten!

und hinzu setzen:

O ihr elende Menschen!

Immittelst, und da an denen in dem Grund verderbten Menschen unsrer Zeit, schlechterdings Hoppen und Malz verlohren, und derselben in dem Grund verderbten Sitten verbessern zu wollen, eben so viel, und eben so unmöglich wäre, als einen Mohren weis waschen, oder die Sonne mit den Händen fassen zu wollen, mithin kein anderes Mittel übrig verbleibet, als sie demjenigen Irrthum, den sie so heftig lieben, als sie ihrem eigenen Dünckel, um so mehr zu überlassen, als gewiß es ist, daß ihre Wercke

ihnen

ihnen nachfolgen, und sie an jenem grossen Gerichts-Tage von ihren Handlungen selbsten Red und Antwort zu geben haben werden.

Bey diesem einmal so allgemeinen Uebel, bleibet demnach kein anderes Mittel übrig, als das Hertz derer Grossen und Mächtigeu dieser Welt, derer Landes-Fürsten und Regenten, dahin zu erweichen zu trachten, daß Sie doch des Elends ihrer nothleidenden Unterthanen sich erbarmen, und eine dergestaltige Verfügung treffen möchten, vermittelst welcher, aus dem Ueberfluß derer Reichen, mit seines des Landes-Fürsten eigenen Wohlthaten verknüpft, ein so höchst-beglückter als gesegneter Fund errichtet werden möge, aus welchem denen Armen gerathen, und dem allgemeinen Elend weislich abgeholfen werden könne.

Hierzu

Hierzu nun, habe ich meinem geringen und unmasgeblichen Gutachten gemässe, und zwar ohne mir darunter selbst schmeicheln, oder eines eitelen Ruhmes anmassen zu wollen, solche unschuldige und erlaubte Mittel und Wege an Handen zu geben, mich erkühnet, welche, indem sie, niemanden drücken, niemanden Gewalt thun, weder dem Landes-Herrn selbsten, noch desselben Land und Unterthanen zur Last fallen, gleichwohlen von der heilsamsten Folge seyn; zum Behuf des allgemeinen Besten, als nichtweniger, der göttlichen Ehre, dem unsterblichen Ruhm des Landes-Fürsten sowohl, als desselben Ministerii gereichen, über selbige aber, und das gesammte Land, den unfehlbaren göttlichen Seegen zu bewürcken, ohnermangeln würden.

Ich habe schon allbereits hiebevor, bey dem Eingange dieser meiner Vorrede, sämmtlich meinen geneig-

neigten Lesern zu erkennen gegeben, wie daß ich nichtsweniger, als mit einer so übermäßigen Eigenliebe und Einbildungs-Kraft mich behaftet fühle, mich selbst mit der schwülstigen Meynung blenden und bereden zu wollen, als ob ich, unter einer so erstaunlichen Menge so unendlich gelehrter als verderbter Menschen, womit unser dermaliger so aufgeklärter als verderbter Zeit-Punct pranget, etwas zum voraus haben, mehr als andere wissen, und verstehen sollte, deren vielmehr ich einer der geringsten zu seyn, mich überzeugend bekenne.

Welches von denen verflossenen Jahrhunderten: kommt an unermüdeten Erforschungen, an Sinnreicher Erfindung, demjenigen bey: in welchem wir leben.

Welche

Welche eine unzählige Menge! witziger Köpfe, aufgeklärter Geister, was eine Anzahl! von aller Art Gelehrten, sehen wir nicht täglich unsern grossen Welt-Schau-Platz betreten und hervor kommen: ein jeder dererselben bestrebet sich um die Wette, neue Künste, neue Wissenschaften zu erfinden, welche die alten entweder zu übertreffen, oder dieselben doch auf den höchsten Grad zu erheben abzielen, als es nur die menschliche Möglichkeit zulassen und verstatten will, ja welche vielmals so zu sagen die natürlichen Begriffe zu übersteigen scheinen, welch eine Menge neuer Bücher, besonderer Tractaten, sehen wir nicht täglich die Presse verlassen? deren jedes uns den vorzüglichen Witz, eines neuen Gelehrten, und desselben neue Entdeckungen, in dieser oder jener Art von Gelehrsamkeit vor Augen stellen, was vor ein besonderes Aufsehen macht z. E. nicht gegenwärtig? die in allen offentlichen Blättern

so

so verbreitete als höchst-angepriesene Einpfropfung derer Kinder-Blattern sowohl, als das wunderbar, neu erfundene Dung-Saltz, vermittelst welchen, mit weit geringern Kosten als zuvor, die Erde ein erkleckliches mehr und bessere Feld-Früchte hervorbringen solle.

Wohin zielen aber alle diese unzählbare und unermüdete Nachforschungen, und denenselben auf dem Fuße nachfolgenden Erfindungen anders? als auf Verbesserung des Nutzens, neue Gemächlichkeiten, Belustigungen, und Ergötzlichkeiten derer eitelen Menschen, welcher unter der gleichwohlen so übersetzten Menge derer Gelehrten aber, hat seinen Fleiß noch dahin verwand: neue Mittel und Wege zu entdecken, dem allgemeinen Elende, so vieler tausend armselig-Nothleidenden abzuhelfen, und desselben gäntzlichen Untergang zuvorzukommen. Dieses so verachtete, und bis hieher braage gelegene

Feld,

Feld, welches kein Vorbeygehender seines Anblicks würdigen wollen, habe ich zu bauen, und zum Augenmerck und Gesichts-Punct meiner Untersuchungen mir erwählet, und ich habe mit dieser meiner Entdeckung völlig zufrieden zu seyn Ursache.

Ich will, (obwohlen diejenige Materie deren Ausführung ich auf diesen wenigen Blättern mir vorgenommen, von einer so besonderen, ja von einer solchen Materie ist, als ich sie würcklich beschrieben, und um welche bisher die wenigsten Menschen sich bekümmert,) gleichwohl nicht gäntzlich zweifeln, daß man wenigstens, in denen so häufig als zahlreichen Abhandlungen, der guten Sitten, und daraus entspringenden Policey-Ordnungen, hier und da diese Seite obenhin berühret haben möchte, ob es aber in derjenigen Kette, so ununterbrochener, genau verknüpf-

knüpfter, und gegründeter Schlüsse, als ich mich hier bemühet, geschehen seye? auch jemals, ein Verfasser ein so wahres und purlediges Geschäft, von dergleichen Abhandlungen sich gemacht haben möge? das lasse ich dahin gestellet seyn.

Ja ich will selbst gestehen, daß woferne anders, nicht eine so langwürig- als gründliche Erfahrung meine hauptsächlichste Lehr-Meisterin gewesen, und sowohl die angebohrne Zärtlichkeit meines Herzens, als das würckliche Mitleiden, so viele tausend Menschen in der Welt, von Elend und Kummer unterdrückt, auf die grausamste Art zu Grunde gehen zu sehen, mich gleichsam darzu zubereitet, meine jedesmalige Umstände aber, diesem Ruf Gehör zu geben, und alle meine Aufmercksamkeit darauf zu verwenden, mich ge-

 schickt

schickt gemacht hätten, ich vielleicht eben so wenig, als ein anderer, darauf verfallen seyn würde, eine obwohl an und vor sich, so höchst-nothwendig und nützliche, als dem gemeinen Wesen so wenig gleichgültig als wenig angenehme Materie abzufassen, von deren Belohnung ich auch zum voraus, (in soferne anders, meine pur einige Absicht auf den schnöden Eigennutz gerichtet wäre) ich allerdings desjenigen Vortheils eines schönen und angenehmen Historienschreibers, eines Verfassers kurtzweiliger und angenehmer Helden- und Liebes-Geschichte, eines Erhebers der abstammenden hohen Herkunft grosser Häuser, und endlich eines öffentlichen Ausrufers derer Helden-Thaten grosser Feld-Herren, und anderer dergleichen mehr keinesweges mich zu getrösten habe.

Ich kan und soll auch, meinen geneigten Lesern nicht verhalten, wie daß ich viel und lange Jahre, schon an diesem Vorhaben gearbeitet, ehe und bevor ich mich entschliessen können, den grossen und verwegenen Schritt zu wagen, dieses kleine und geringe Werck der tadelhaften Beurtheilung der gantzen Welt öffentlich unter Augen zu legen.

Ich kan nicht weniger denenselben unverhalten, wie daß seit der Zeit ich den ersten Gedancken geschöpffet, so zu sagen von einem Jahr, von einem Monat zu dem andern, ja fast alle Tage, und Stunden, die Erfahrungen meiner Aufmercksamkeit, neue Gegen-Stände vor Augen gestellet, welche dieses mein Unternehmen unterstützet, und mir einen neuen Beytrag dazu verschaffet haben.

Ich zweiffele auch gantz nicht, daß wann ich desselben Ausführung, noch viele und lange Jahre verweilet, solches nicht stätig einen neuen Zuwachs dadurch erhalten haben würde.

Allein, ob diese Erweiterung, ob diese Vielheit derer Exempel, selbiges mehr gültig, und mehr angenehm gemacht hätten? Das wäre eine andere Frage, ich aber genüge mich immittelst, den Anfang hiermit gemacht zu haben.

Wie ich dann übrigens, dieses mein geringes Werck wohlbedächtlich in einem solchen Format dem Druck überliefere, welcher einem jedweden der mehr Erfahrung, mehr Aufmercksamkeit, und mehr

Geschicklichkeit als ich besitzen solte, die Gemächlichkeit erlaubet, seine Anmerckungen neben bey zu setzen.

Ich habe nicht weniger, in Ansehung derer auf Druck-Papier vorbefindlichen Exemplarien, zu dem Ende eine besondere Anmerckung an die sämmtlichen Buchbindere, welchen dergleichen zu binden oder zu heften vorkommen solte, beyfügen, und sie selbiges jedesmahlen wohl zu planiren, wie nicht minder auch sowohl das nemliche Druck- als Schreib-Papier, nicht allzu viel zubeschneiden ermahnen lassen.

Und es wird ein jedweder meiner geneigten Leser, ohne Ausnahm, mich auf das wesentlichste verbinden, wann derselbe, da ich

diesem Wercke keinen Verleger gewidmet, seine zu derselben Verbesserung, hie und da etwa gemachte, besonders nützliche Anmerckungen, an mich geneigtest einzusenden, mich beehren will.

Wogegen ich denselben zu versichern die Ehre habe, daß (woferne anders, diese meine erste Auflage, nur halbweg einer geneigten Aufnahme sich zu rühmen vermögen wird) ich sogleich, nach derselben Aufräumung, zu einer zweyten, und mit allen und jeden dergleichen Anmerckungen ohne Ausnahm verbesserten Auflage zu schreiten, mir ein besonders Vergnügen machen werde.

Den daraus etwa erwachsenden Nutzen, vor das gemeine Beste sowohl, als den Ruhm solcher ge-

geneigten Leser, lasse ich ihrer eigenen Ueberlegung anheim gestellt.

Und obwohlen ich mit meiner Einbildungs-Kraft niemals so weit mich versteigen werde, von dem glücklichen Erfolg, dieses meines obwohl mühsamen Unternehmens, mir die geringste Hoffnung zu machen, als ob leichtlich ein oder der andere Landes-Regent so weit sich erniedrigen möchte, in seinem Lande, meine so treu meynend- als uneigennützige Hülfs-Mittel, zu Rettung der allgemeinen Noth, jemals durch würckliche Einführung auf die Probe zu stellen: so lasse ich mir immittelst doch daran genügen, wenigstens meine Schuldigkeit hierunter gethan, und selbige nicht verhalten zu haben.

An die Tadelsucht.

Du schnöde Tadelsucht! die du leicht Niemand schonest/
Und bald der Schmeicheley/ bald auch der Rachgier frohnest/
Verschon auch meiner nicht, es setzt dies kleine Werck/
Sich deinem Urtheil aus/ versuche deine Stärck/
Vergifte jedes Wort/ mit scharfgespitzten Kielen/
Mein zu gesetzter Geist/ wird davon all nichts fühlen/
Wer redlich denckt und thut/ kan dich mit Hohn verlachen/
Weil Tadeln leichter ist/ als etwas besser machen.

Unter der unsäglichen Menge, irriger und ungegründeter Begriffe, welche der unzulängliche Verstand derer Menschen, von denen unerschöpflichen Geheimnissen des höchsten Wesens sich zu machen pfleget, ist wohl leichtlich keiner mehr im Gang, und welcher sowohl der göttlichen Ehre, als denen Eigenschaften GOttes, schnurstracks zuwiderlaufender, und nachtheiliger seyn möge, als wann wir Sterbliche, den gantzen Zusammenhang unseres zeitlichen Schicksals, blos alleine der göttlichen Fügung zuschreiben, und ohne unser Augenmerck auf keinen andern Gegenstand zu richten, uns darauf pur lediglich verlassen wollen. Aus diesem Satz, entspringet der augenscheinliche Irrthhum, daß der Wucherer, seinen auf unerlaubte Weise, und sehr öfters durch den Schweis seines ar-

men Neben-Menschen, unter viel tausend Seufzern, unrechtmäßiger Weise erpreßtes Guth und Vermögen, mit dem allerheiligsten Titul göttlichen Seegens, unverschämt zu belegen, sich eben so wenig scheuet, als man hinwiederum anderer Seits, des Elend, und die Noth, eines unter denen bittersten Drangsalen fast zu Boden liegenden Unglückseeligen, so zufällig und natürlich, desselben Ursprung auch nur immer an und vor sich selben seyn mag, als eine blose göttliche Strafe zu betrachten pfleget; Ferne seye zwar von uns, die allgewaltige Hand des Allerhöchsten, (welche unstreitig, in dem grossen, alles nach seinem weisen Wohlgefallen zu lencken weis,) auch nur im geringsten miß-kennen und läugnen zu wollen, und unser Vorsatz ist alleine dahin gerichtet, die Zergliederung in dem kleinen, und den ausschweifenden Misbrauch in wie weit dieser Satz statt oder nicht statt finden möge, genauer zu untersuchen und zu erörtern.

Daß alles, was seinen Ursprung, wircklich aus der unerschöpflichen Quelle der grundgütigen Gottheit unmittelbar nimmt, vollkommen, gerecht, und ohne Gebrechen seye, dieses sagt uns nicht alleine, der erste Eingang der heiligen Schrift, welche sich sehr deutlich dahin ausdrücket: Daß der Schöpfer, nach genauer Untersuchung, aller seiner Wercke, mit einer gantz besonders göttlichen Zufriedenheit wahrgenommen, **daß es alles gut seye.**

Dieses

Dieses kleine, und unumschränckte Wörtlein Gut, bestimmet alles, und obwohlen, wohl selten ein Sterblicher seyn wird, welcher, so wenig er auch auf dasjenige was ihn umgiebt, und sowohl in als ausser ihme täglich vorzugehen pfleget, seine Aufmercksamkeit zu richten sich bemühet, doch nicht überhaupt gestehen müsse, die Wunder der göttlichen Gütigkeit, unzähligemale wahrgenommen zu haben, so wollen wir doch zu mehrerer Ueberzeugung, dieselbige nach allen Graden, wornach selbige abgetheilet werden mögen, genauer beleuchten, und wir zweifelen gar nicht, vermittelst dieses untrieglichen Verfahrens, nach und nach, und zwar unvermerckt von selbsten, zu dem Endzweck des uns vorgesetzten Ziels zu gelangen.

Richten wir nun unser erstes Augenmerck, auf das mit so vieler Kunst, und so wunderbar zubereitete Himmels Gestirne, so finden wir alleine schon, eine so unerschöpfliche Quelle, bewundernswürdiger Geheimnisse, und solcher seltenen Vollkommenheiten, welche den geschicktesten Verfasser Zeit Lebens zu beschäftigen im Stande seyn würden.

Wir überlassen denenjenigen, welche ihre Wissenschaft, der Beobachtung dieses göttlichen Meisterstücks vor andern gewiedmet, und schon eine Menge wörterreicher Beschreibungen

(bey deren jeder jedoch, sie sich, nach dem Exempel derer mehresten Gelehrten, augenblicklich selbst zu widersprechen pflegen, und vermittelst dieses Widerspruchs sowohl, als der selbst eigenen Unergründlichkeit desjenigen Lichtes, wornach sie mit so besonderem Eifer forschen, wohl jemals schwerlich zu ihrem Endzweck gelangen werden) die unendliche Menge, derer in so viele tausend kleine und grosse Abtheilungen enthaltenen Verehrungsvollen Seltenheiten an den Tag zu geben, und gleichwie unser Vorsatz hauptsächlich dahin gehet, in keine Betrachtungen uns einzulassen, welche die Kraft natürlich-menschlicher Begriffe zu überschreiten vermögen, so wollen wir auch nur blos alleine bey dem grossen, und was so zu sagen einem jeden Menschen, der nur halb weeg des Gebrauches seiner gesunden Vernunft fähig, so zu sagen mit Händen greifen, und auf die allererlaubteste Art, ohne einig ausschweifendes Nachgrübeln, selbst einsehen, und bestimmen kan.

Wer muß nicht zum Exempel die wunderbare Veste des Gewölckes, welches doch an und vor sich, eine unbevestigte Luft enthält, wie nicht weniger den Allmachtsvollen Innbegrif, so unendlich groser und mächtig wirckender Cörper, als die Sonne, der Mond, und die Sternen sind, desselbengleichen die genauest abgemessene, und mit

der

der Jahrs-Zeit, und derselben Erforderniß auf das pünctlichste übereintreffend- abwechslende baldige Näherung, baldige Entfernung, von- und zu dem Erden-Crais, mit der verehrungswürdigsten Demuth bewundern? Welcher Mensch ist nicht überzeugt? daß diese nehmliche Sonne, welche durch ihre Strahlen, die Erde sowohl beleuchtet, als erwärmet, wann es möglich wäre, daß sie uns nur im geringsten zu nahe kommen könte, eben so leicht, den gantzen Erdboden, vermittelst ihrer durchdringend unerträglichen Hitze zerschmelzen, und vermittelst ihres blendenden Glanzes uns des so unschätzbaren Lichtes unserer Augen gänzlich berauben würde, als wir hinwiederum, bey ihrer allzuweiten Entfernung, der Gewalt der Kälte nicht zu widerstehen vermögen, noch des so hochschätzbaren Tages-Lichtes zu geniessen, uns zu erfreuen haben würden; der nemliche Regen, welcher, bey einer etwas lang anhaltenden Dürre, uns auf eine so angenehme Art erquicket, und in wenigen Augenblicken, der Erden, ihre so zu sagen, dem Menschlich äusserlichen Ansehen nach, gäntzlich vertrocknete Säfte, auf eine so geschwinde als unbegreifliche Art, wiederum zu verleihen weis, würde durch eine allzuheftige und allzulange anhaltende Ergiessung, ohnstreitig die Erde überschwemmen, und uns Menschen das traurigste Ende unserer Tage erblicken lassen.

Richten wir nun ferner unser Augenmerck auf die Erde, (unser aller Mutter, wovon wir unsern Ursprung nehmen, wann wir das erste Tages Licht erblicken, und zu welcher wir nach der Beschliessung, unsers mühseeligen Lebens, wiederum zurück gehen) so werden wir finden, daß sie an bewundrungswürdigen Vollkommenheiten dem Himmel-Gebäude wenig, oder gar nichts nachgiebet.

Diese fruchtbare, diese gütige Erde, bringt vermittelst darauf gelegten göttlichen Seegens, von der Sonnen zur rechten Zeit erwärmet, und von dem Regen befeuchtet, alles, was zu dem Unterhalt derer Menschen sowohl, als des unvernünftigen Viehes (auch den geringsten Wurm davon nicht ausgeschlossen,) erforderlich, und zwar im Ueberfluß hervor, nichts ist in diesem grossen Welt-Gebäude, an einer unrechten Stelle, nichts stehet dem andern im Weg, die Felder, die Wiesen, die Weinberge, das Holtz, alles ist von der grundgütigen Natur so weislich eingerichtetund abgemessen, daß es allen Menschen, daß es allen Geschöpfen GOttes zu statten kommet.

Die wenig darunter befindlichen unnützen Pflantzen, so man mit dem Nahmen Unkraut benennet, und in welchen doch zuweilen, hie und da unbekannte Eigenschaften verborgen, seyn von denen anderen Gewächsen so kennbar unterschieden, daß man sie nur ausjäden, und

aus

aus dem Wege räumen darf, um den edlen Platz, den sie eingenommen, und die Kraft der Erden, welche sie dadurch denen nützlichen Gewächsen entzogen, selbigen wiederum zuzuwenden.

Hat ein Land, oder auch nur ein Theil seiner Landschaft, lauter Acker-Felder, oder lauter mit denen kostbaren Reben bezogene Berge, oder auch meistentheils Waldungen, so wird man gemeiniglich finden, daß entweder das nächst daran stossende, oder wenigstens ein anderes, in etwas entfernteres Land, dasjenige im Ueberfluß besitzet, woran dieses Mangel hat, und hingegen frohe ist, in einem erwünschten Tausch, dasjenige von dem andern dagegen zu erhalten, was ihme selbsten an Wachsthum abgehet; so daß demnach diese weise und wohlgefundene Zertheilung just das erwünschte Mittel ist, welches auch die entlegensten Welt-Theile, in eine wohlanständige Verknüpfung setzet, die Handlung diese belebende Seele, unter denen so mancherley Völckerschaften, in ihrem ungehinderten Laufe erhält, und stets blühend machet.

Wie viele so kost- als unschätzbare Seltenheiten, erhalten wir nicht durch dieses Mittel? Von einem der äussersten Ende der Welt zu dem andern, welche so wohl zu der Erhaltung, der uns so unschätzbaren Gesundheit, als dem Unterhalt, und der Bequemlichkeit un-

sers Lebens, deren Wachsthum und Würckung, ohne diese unterhaltende Gemeinschaft der mancherley Länder uns auf allezeit würden verborgen geblieben seyn;

Unsere Gegenden, treten ihnen hinwiederum von dem Ueberfluß unserer Gewächse, welche ihnen eben so rar, als uns die ihrigen seyn, so viel ab, als sie dessen bedörfen, und da die Hin- und Wiederlieferung des ein und des andern, zu Lande, so wohl der Entlegenheit, als der Beschwerlichkeit und Kostbarkeit wegen, diese Handlung unumgänglich so beschwerlich machen, als den Werth deren Bedörfnissen auf eine allzu unerschwingliche Art vertheuren würde, so bieten uns die genau verbundene, und mit einer so besondern weisen Eintheilung, in einander fliessende schiffbare Gewässer hierunter hülfreiche Hand, und es erhält vermittelst dieser so nützlichen Gemächlichkeit, das in der Handlung so gesegnete Holland, wie nicht weniger die daran gränzenden Engelländer, und die Menge so vieler und unzehliger Insuln und Seestädten, welche alle hier zu benamen zu weitläuftig fallen würde, und welche bald an Feldern, bald an Gehöltz, bald an Viehweiden, oder anderen dergleichen Nothwendigkeit mehr Mangel leiden, weilen das Meer, und andere dergleichen grosse Flüsse, den mehresten Bezirck ihrer Landschaft ausmachen, von andern Völckerschaften die sehr öfters lauter vestes Land bewohnen, die edelsten

sten Früchte, das so unentbehrliche Holtz, allerley Arten in ihrem Lande unbekannten Viehes, und was dergleichen mehr ist, mittlerweile wir durch die Bequemlichkeit ihres Gewässers, und derer darauf errichteten blühenden Schiffarth, die kostbarsten Gewürtze, die rahresten Gewächse, die seltenen fremden Weine, und tausend andere dergleichen Dinge mehr von ihnen erhalten, welche uns zum Theil nicht weniger unentbehrlich und nicht weniger schätzbar seyn, und welche wir ausser dieser weisen Eintheilung der Natur, eben so wie sie unsere Gewächse, würden entbehren müssen.

Nun kommen wir auf das erste, und edelste aller lebendigen Geschöpfe, auf den Menschen, was vor ein unergründliches Meer, so seltener und wunderbarer Vollkommenheiten, finden wir nicht allhier versammlet? Deren in so vielen tausendley manigfaltige Abschnitte sich eintheilende Wunderkräfte, auch der geschickteste Kiel, eben so wenig zu beschreiben, als die beredteste Zunge auch nur den geringsten Theil derselben auszusprechen jemals in dem Stande sich befinden würde, auch gehet unsere Meynung im geringsten nicht dahin, hier in diesem kleinen Werck in ein solches Meer uns einzuschiffen, dessen Grund auch der geschickteste sterbliche nicht erreichen wird, es würde uns dieses nicht nur,

unvermerckter Weise, von dem uns vorgesetzten hauptsächlichen Ziel unseres Endzwecks gäntzlich ableiten, sondern uns auch zugleich in einen solchen Irr-Garten unvollkommener Betrachtungen verwickeln, woraus die Unvermögenheit aller mangelhaft-menschlichen Klugheit, uns nimmermehr würde befreyen können, und wir werden es demnach dabey bewenden lassen, bey dem Menschen, so wie bey der Betrachtung des Gestirnes und der Erden zu verfahren, mithin nur blos alleine das wesentlichste nothwendige zu berühren.

Und welcher unter denen unwissensten Sterblichen, so bald er nur des geringsten Gebrauches seiner Sinnen mächtig, wird nicht bey der Erblickung eines neugebohrnen Kindes, den Cörper-Bau, die sowohl abgemessene als genau verknüpfte Zusammenhängung, so vieler unzähligen Gliedmassen, deren keines, auch das geringste, gleichwohlen nicht ohne Nutzen, und entbehrlich ist, mit der unbegreiflichsten Bewunderung betrachten? Und die Allmacht des Schöpfers, bey einem jeden Blick so er auf diese Betrachtung richtet, demüthigst mit Erstaunen verehren? Nichts ist an diesem Geschöpfe überflüßig, nichts an seiner nicht gehörigen Stelle. Die Baukunst, die Eintheilung, die Ausführung, alles ist Bewunderungs-würdig, und vollkommen, alles und jedes, enthält neue Merckmaale der unendli-

chen

chen Grösse, desjenigen Schöpfers, der alle diese Wunderwürdigkeiten hervorgebracht, nehmen wir nun vollends die unschätzbare Vortrefflichkeit, und den unvergleichlichen Werth, desjenigen so würcksamen Verstandes dazu, welchen die grundgütige Natur in dieses edele Geschöpf vor allen andern geleget, und wodurch selbige sich von allen andern lebendigen Geschöpfen, so nachdrücklich unterscheidet, richten wir unser Augenmerck auf den Wachsthum desselbigen und wie er mit den Jahren des Menschen zugleich wächset, zunimmt, sich bildet, und durch den Fleiß, und einen unermüdeten Bau, uns nach und nach, zu der Erkenntniß so vieler und unendlichen Geheimnisse verholfen, welche nicht nur in diesem menschlichen Leben, sondern auch in denen ob wohl Schwachen begriffen des Zukünftigen, ausser ihme, unsern Augen verborgen geblieben seyn würde, verholfen, so wird auch der Subtileste davon unvermögend bleiben, die unbeschreibliche Grösse, und das Feld deren ihme darüber einkommenden unerschöpflichen Bewunderungen beschreiben, noch an den Tag geben zu können.

Finden wir auch gleich bey denen Menschen, ein und andere sich äussernde Unvollkommenheiten, welche theils in ihrem Cörper-Bau, und der Ungleichheit seiner Gliedmassen, theils auch mannichmalen in dem Mangel seines Verstandes, oder dem Abgang ein oder des an-

dern seiner Sinnen einen Gebrechen, so wir weder bey dem Gewölck, noch dem Bau der Erden wahrnehmen, obwohlen der Mensch (da selbiger zum Herrn über letztere gesetzt) ihro an Vollkommenheit nichts nachgeben sollte, so müssen wir diesen Mangel keineswegs der Haupt- und ursprünglichen Verfassung unseres so grossen Schöpfers, noch dem Hände-Werck der grundgütigen Natur, sondern vielmehr, denen besonderen, in dem menschlichen Leben sich ereignenden Zufällen beymessen, und zuschreiben, da nemlichen, dergleichen sowohl Cörper- als sinnliche Gebrechen, sehr öfters erblich, von denen Eltern, Groß-Eltern, und wohl noch weiter hergeleitet, auf Kinder, Enckel und derselben Kindes-Kinder fortgepflantzet werden, anderemale durch theils unschuldige, theils vorsetzliche Mißhandlungen, Unvorsichtigkeit, Gewaltthätigkeiten, Nachläßigkeit derer Eltern, vor der Geburt, sowohl als Verwahrlosung nach derselben ihren Ursprung haben, und entstanden seyn.

Solchemnach finden wir Menschen, bey welchen man sogleich bey Herannahung dererjenigen Jahre, wo der menschliche Verstand zu würcken gemeiniglich anzufangen pfleget, alsobald eine Schwäche desselben, eine gewisse Blödigkeit der Sinnen wahrnimmt, wird man sich aber die Mühe nehmen, eine genaue Untersuchung auf die Vorfahren eines solchen Blödsinnigen, und alle damit verknüpfte Neben-

ben-Umstände anzustellen, so wird man gemeiniglich, den gantz natürlichen Grund derselben entdecken, und man findet gantze Sippschaften, wo die Blödigkeit des Verstandes, von dem Ursprung eines Hauses, und denen ersten Stamm-Eltern desselben, bis auf die spateste Nachkommenschaft erblich fortgepflantzet wird, und obgleich nicht alle, doch allezeit hie und da einige dazwischen, dieses Gebrechen an sich haben.

Wir wollen denen Stern- und Naturkündigern, und andern in der Art von Gelehrsamkeit erfahrnen Männern anheim stellen, und gäntzlich überlassen, den so langwührigen Streit zu entscheiden, ob und in wie viel die Würckung gewisser Planeten, in die Verstand- und Gemüths-Eigenschaften der Menschen einigen Eindruck haben mögen? Und uns in einem solchen Abgrund unaufhörlich ausgesetzter Widersprüche, um so weniger verlieren, als der Beweis dieser Würckung, allzu schwer, dergleichen Neben-Untersuchungen aber, uns von unserem Endzweck zu weit ab- und auf tausenderley Neben-Umstände bringen würde, welche in dem sie die Schrancken, dieses unseres Werckes unendlich überschreiten, das Ziel unseres Vorhabens allzu weit entfernen, und vielleicht dasselbe unseren Lesern nur unangenehmer machen würden, jedoch können wir nicht gäntzlich bergen, daß wir den Einfluß des Gestirnes, in die Gemüths-

müths-Eigenschaften der Menschen gäntzlich zu verwerfen, bis hieher eben so wenig unwidersprechliche Gründe entdeckt zu haben glauben, als wir die zuverläßige Gewißheit desselben, zu behaupten, uns unterstehen wollen, und wir rechnen diesen Zweifels-Knoten unter eine unzähliche Menge unvollkommener menschlicher Begriffe, und solcher Geheimnisse, welche die ewige Gottheit sich alleine vorbehalten, und aus ihren allzeit weisen Absichten, denen unvollkommenen Menschen eine zuverläßige Känntniß derselben mitzutheilen vor unnöthig und überflüßig erkennet.

Gleichergestalten, werden andere Menschen hinwiederum, mit einem gäntzlichen Mangel, gewisser, dem menschlichen Cörper, nach der von der gütigen Natur sonst allgemein gemachten Eintheilung, unumgänglich erforderlicher, andere hinwiederum zwar mit allen, aber theils verkürtzten, theils gebrechlichen, und noch andere, mit ungestalten, und gegen die andern übel abgemessenen Gliedmasen auf diese Welt gebohren, und hiervon ist die Erforschung des Uhr-Grundes ungleich möglicher, natürlicher, und denen vernünftigen Begriffen derer Menschen gemässer, allermassen sehr öfters, ja fast mehrestentheils, dergleichen cörperliche Gebrechen, von dem natürlichen Zusammenhang der Laage, einer solchen Frucht, in Mutter-Leib, gewissen gewaltsamen Bewegungen einer schwangeren Frauen, wie nichtweniger zu-

stossen-

stossende Schrecken, und endlich sehr öfters Versehen an anderen gebrechlichen Creaturen, welche aus Unvorsichtigkeit ihnen unversehens unter die Augen kommen, und noch vielen tausend anderen dergleichen natürlichen Zufällen mehr, welche unmöglich alle benennet werden können, ihren Ursprung haben.

Die dritte und allgemeineste Art, gerader, und mit gesunden Gliedmassen zur Welt gebohrnen Kinder, welche wegen der Zärtlichkeit ihres Cörpers, in den ersten Jahren ihres Lebens, sowohl durch die Unvorsichtigkeit nachläßiger Eltern selbsten, als die Verwahrlosung, deren ihnen zugegebenen Gesinde, oder gar die ihnen zugefügte Gewaltthat anderer, zu gebrechlichen Menschen gemacht werden, führen wir nur im Vorbeygehen an, um diese Classe nicht mit einem gäntzlichen Stillschweigen zu übergehen, der gäntzlich ungeheuchelten Meynung, daß es allezeit denen Begriffen einer gesunden Vernunft, der natürlichen Billigkeit, und hauptsächlich der unzulänglich tiefesten Verehrung derer göttlichen Eigenschaften gemässer seye, dergleichen sichtbare Mängel und Gebrechen derer Menschen, (als des ersten und hauptsächlichen Geschöpfes,) einem dergestaltigen erlaubten Ursprung beyzumessen, als eine weit hergeleitete, und wenigstens unserer Meynung nach, gäntzlich ohnerweislich, vorsetzlich darunter obwaltende göttliche Willkühr beymessen, oder gar wie sehr öfters auf eine recht

Got-

Gotteslästerliche Art geschiehet, eine darunter verborgene Rache GOttes, darunter suchen zu wollen, und als ob der göttlichen Gerechtigkeit die Hände gebunden, und ihr keine andere Mittel übrig blieben, das Verbrechen boshafter Eltern, anderst, als durch Gebrechen unschuldiger, und an dem Vergehen ihrer Vorfahren, gantz keinen Antheil habender Kinder zu strafen.

Würde nun diese nemliche Allmachts-Hand, welche von Anbeginn der Welt, alles so gut und so weißlich geordnet und erhält, auch die fernere Verwaltung derer zeitlichen Güter, so wohl als die Eintheilung des Genusses dererselben, im kleinen regieren, wie ist es möglich? Daß diese Verwaltung, daß derselben Eintheilung und Genüß, so ungleich, so übel abgemessen, und endlich so ungerecht seyn könnte; würden wir wohl stündlich und augenblicklich, nichts als Urfähd, Verkürtzung, Betrug, und so unerlaubt- als höchst straffällige Mißhandlungen wahrnehmen müssen? Ueber deren blose Betrachtungen einem die Haare zu Berge stehen, würde es wohl immer möglich seyn? Alles Geld, alle Reichthümer, alle zeitliche Güter, alle Glückseligkeiten der Welt, (wann es anders dergleichen würcklich einige giebt) bald auf einem Klumpe so zu sagen, recht verschwendet beysammen zu finden, während daß der äusserste

Mangel,

Mangel, das bitterste Elend, Hunger und Blöse, Frost und Hitze, so viel tausend Armseligen, das Marck ihrer irdischen Knochen verzehret, und dieselben von Jammer überhäuft, endlich gäntzlich zu Boden drücket, ja so zu sagen auch nicht einmal den Schatten, einiger Gleichheit übrig lässet, als ob diese nicht ebenmäßig gleiche Geschöpfe des nemlichen Allmachts vollen und so grundgütigen Schöpfers, als jene wären? Würde man hier einen Mann mit Ehren und Gütern überhäuft finden? Der sehr öfters, weder eines armseligen Hellers werth Verstand noch Tugend besitzet, und woferne er anders, in der Armuth gebohren, alle Mühe haben würde, sein trockenes Brod zu verdienen, während, daß so viele hundert geschickte, und sowohl ihrem Neben-Menschen als dem gemeinen Besten sehr nützliche Leute, dagegen das ihrige zu betteln sich in die bitterste Nothgedrungenheit gesetzt befinden, und vor Hunger sich kaum steuren können. Würde es wohl mit der ewig unendlich Verehrungsvollen Danckbarkeit, Welche wir elende sterbliche Menschen, einem so allein weisen, einem so grundgütigen und erhabenen Wesen, als die ewig urspringliche Gottheit selbsten ist, vor die Erschaffung und Hervorbringung, so vieler tausend, zu dem Unterhalt Menschen und Viehes, so unentbehrlichen Nothwendigkeiten, und derselben so weise Erhaltung, ohnstreitig schuldig seyn, im geringsten übereinstimmen? Würde es wohl erlaubt seyn? Eine so höchst

ungerechte Haushaltung, eine so übel als unerlaubte Eintheilung der zeitlichen Güter, blos alleine der vorsetzlich allerhöchsten Willens-Meynung, eines so Allmachtsvollen Schöpfers, eines so grundgütigen Erhalters aller dieser so unzähligen Dinge, aufbürden, beymessen, und sich blos allein an der ungegründeten und nichtigen Betrachtung begnügen zu wollen, als ob seine Segens-Hand, blos allein einigen wenigen und von ihme zum Ueberfluß auserlesenen Menschen, vorzüglich alle Güter der Erden, zu schändlichstem Mißbrauch und zur unverantwortlichsten Verschwendung, alleine zuzuwenden gesonnen seye? Während daß sein unerbittlichgöttlicher Eifer, sein ewiger Fluch, eine unendliche Menge, jenen gleich erschaffener Menschen, gantze Sippschaften, in den Abgrund des Verderbens zu stürtzen, und in dem unersättlichsten Elend zu Grunde gehen zu lassen, ein göttliches Wohlgefallen jemalen finden könne? Ja würden wir, nicht auch nur durch den mindesten dergleichen Gedancken, aller seiner Güte, aller seiner Erbarmung, uns auf ewig unwürdig machen?

Lasset uns also unsern hauptsächlichsten Augenmerck darauf richten, den Ungrund, dieses bisher so allgemeinen eingeführten, als in sich höchst ungegründet und unbilligen Irrthumes näher zu beleuchten, und alle nur ersinnliche Mühe anzuwenden, ob es uns nicht

nicht etwa gelingen möchte, einen erlaubtern, und wesentlichern Urgrund, desjenigen allgemeinen Elendes, welches so viele tausend Menschen unglücklich machet, in einem gantz andern, in einem gantz natürlichen Zusammenhang, offenbar deutlich zu entwickeln? Und dieses wird nach den geprüften, und durch eine langwierige Erfahrung, bestärckten Begriffen, so wir von dieser so verderblich als schändlich regierenden Ungleichheit entdeckt zu haben, uns gegründet schmeicheln zu dörfen glauben, uns nicht schwer fallen.

Wir wollen diese so wichtige Untersuchung, abermalen in ihrem ersten und ursprünglichen Grunde suchen, und auf das göttliche Schöpfungs-Werck zurück gehen, welches die einige und unumstößliche Richtschnur, desjenigen Grundsteines solle, worauf wir unser Gebäude zu stützen Vorhabens seyn.

Und da finden wir dann, so bald wir unsern ersten Blick auf das so genannte geoffenbarte Wort Gottes, auf die heilige Schrift werfen, in was vor einer weisen, und Allmachts-vollen Ordnung, dieser ununendlich grosse, dieser so über alles erhabene Schöpfer, alles dasjenige, aus nichts hervorgebracht, was er zu seiner ewig göttlichen Ehre,

und dem unentbehrlichen Nutzen, der entbehrsich sterblichen Menschen erschaffen, sowohl als diejenigen sechs Tages-Zeiten, und wie er, dieses so unendlich grosse Werck, in solche einzutheilen, in seinem ewig weisen Rath, ersprießlich und gut befunden.

Das erste was er nemlich aus Nichts erschuf, ware Himmel und Erden, Licht und Finsterniß, nebst derselben Unterscheidung, und Benennung, des ersteren nemlich Tag, und des anderen Nacht. Hierauf erfolgte in der Ordnung, die so künstlich als bewundernswürdige Einrichtung, desjenigen Zwischenraums, welcher die Wasser unter der Veste, von denen Wassern über der Veste, von einander scheidet, und aus einer blosen künstlich zusammengehängten Luft bestehet, so man mit dem Namen des Firmamentes zu benennen pfleget.

Diesem folgte, das so prächtig, als nicht weniger gleich bewundernswürdige und fürchterliche Meer, mit seinen stoltzen aufgethürmeten Wellen, nebst denen, demselben so weißlich gesetzten Schrancken, und der vorgeschriebene Lauf desselben, wie nicht weniger, die aus ihme entspringende, so mannigfaltige kleine Gewässer, welche, wann sie selbigen vollbracht, mehrentheils sich hinwiederum in diesen grossen Ursprung stürtzen, ohne jedoch denselben, weder durch ihren Einfluß zu vermehren,

mehren, noch durch ihren Ausgang zu vermindern, die gleichmäßige Benennung, unter dem Namen des festen Landes Erde, und der Gewässer mit dem Namen Meer, machte den Beschluß dieses Tagewerckes.

Hierauf verordnete, der weise und himmlische Vater, seiner neugeschaffenen Erden, was selbige vor Bäume, Gras, und Kraut hervorbringen, und selbige vor Früchte tragen sollten, welche ihren eigenen Saamen, zu ihrer stets immerwährenden Vermehrung bey sich führen, denselbigen wachsen lassen, und durch diese ihre Früchte zu dem stätigen allgemeinen Unterhalt derer lebendigen Geschöpfe dienen sollte.

Dieser Einrichtung folgte sodann, das bereits schon, ob zwar mit dem schwächsten Unvermögen, und nicht des tausenden Theils genug angepriesene vortreffliche Firmament, mit seinen beyden göttlichen Lichtern, nemlichen der so bewundernswürdigen Sonne, welche den gantzen Welt-Creiß, nicht allein beleuchtet, sondern auch erwärmet.

Sodann dem Mond, der, indem ihme die Sonne, wann sie den von diesem grossen Schöpfer, ihr gesetzten Lauf vollbracht, auf eine gleichermassen von demselben ihr vorgeschriebene Zeit gewichen, diesen so herrlichen Tag, nachdem uns selbiger, zu Verrichtung unserer Arbeit, unseres Handels und Wan-

dels gedienet, und seine hülfreiche Hand gebotten, in eine angenehme Nacht verwandelt, welche zu der uns von der ewig gütigen Hand dieses erhaltenen Schöpfers vergönnten Ruhe, und dem erquickenden Schlaf dienet, auch der Erden, durch sein ungleichmäßigeres Feuer, so er von der Sonnen entlehnet, und mithin natürlicher Weise, weit nicht so heftig, als derselben ihres selbsten unmöglich seyn kan, die zu ihrer gleichmäßigen Erquickung wiederum in etwas erforderliche Kühle verschafft. Und dann endlich, denen übrigen, in unseren Augen zwar um vieles kleinere, in ihrem wahren Umfang aber, jedoch eine noch allzeit uns unbegreifliche Grösse enthaltende Lichter, die Sterne, deren keiner jedoch gewiß, dieser grosse und erhabene Baumeister, an diesem so künstlich als unbegreiflichen Wunder-Bau, umsonst, und ohne daß er seinen besondern Nutzen habe, gepflantzet, ob wir sterbliche Menschen zwar selbigen eben so wenig wissen, als begreifen können.

Diesem folgte die Erschaffung der Fische im Wasser sowohl, als nicht weniger, derer Vögel unter dem Himmel, nebst dem darauf gelegten göttlichen Seegen, daß sie fruchtbar seyn, und sich mehren solten auf Erden, und deren übrigen Thiere, als zum Exempel des Gewürms, und alles was von lebendigen Vieh den Erdboden belebet, und wovon: (in so ferne man auch nur den geringsten Theil dererselben,

sowohl,

sowohl, als den Nutzen eines jeden insbesondere, zu berühren unternehmen wollte) man gar niemals das Ende, eines so weitläuftig- als beschwerlichen Werckes finden würde.

Der so undanckbar als unersättliche Mensch, war das letzte seiner Wercke, womit dieser grundgütige Schöpfer, den sechsten Tag, und zugleich mit demselben, die Schöpfung selbst beschlossen, und welchen er, obgleich seine mündlich ewige Allwissenheit, den Ungehorsam sowohl, als desselben von Natur anklebenden Undanck unumgänglich voraus gesehen haben muß, jedoch gewürdiget, ein ihme selbst gleiches Ebenbild beyzulegen, und ihne zum Obersten und gebietenden Herrn aller vorherigen Geschöpfe einzusetzen.

Dieser erste nach seinem göttlichen Ebenbild geschaffene Mensch nun, war der Mann, und GOtt gabe ihm den Namen Adam, er schuf ihm auch nicht weniger, (nachdem er gar wohl wahrgenommen, daß er mit seinem ersten Stand, nemlich alleine auf Erden zu leben, nicht zufrieden ware, sondern nach dem Exempel derer übrigen, vor ihme erschaffenen lebendigen Geschöpfe, auch eine Gattin verlangte,) aus seiner Rippen eine, ein so sehnlich verlangtes Ehgemahl, und mithin die erste Frau auf Erden, welche er mit dem Namen Eva belegte.

Die göttliche Vorsicht, hatte nicht so bald dieses ihr Schöpfungs-Werck mit diesen beeden letztern Geschöpfen, nemlichen dem Mann und der Frau beschlossen, auch ihnen die oberste Herrschaft, und Regierung überall die übrige unfehlbar zu dem Endzweck ihres Nutzens, vor ihnen erschaffene Geschöpfe eingeraumet, als er ihnen auch zugleich den nemlichen Seegen, den er denen anderen sowohl todten als lebendigen Geschöpfen gegeben, mitgetheilet, und sich ausdrücklich mit denen Worten erkläret, seyd fruchtbar und mehret euch, füllet die Erde, und machet sie euch unterthan, herrschet über die Fische im Meer, über die Vögel unter dem Himmel, und über alles Thier, das auf Erden kreucht.

Unter denen vielen tausend Bäumen, mancherley Art, welche dieser grosse und gütige Schöpfer, zu dem Genuß des Menschen, in den vortrefflichen Garten Eden, oder das irrdische Paradies gesetzt, war ein einiger, dessen Frucht (weil sie die Erkänntniß des Guten und Bösen in sich enthilte) er sich allein vorbehalten, und denen neu geschaffenen Menschen, unter der ausdrücklichsten Bedrohung, daß woferne sie davon essen, sie des Todes sterben würden, davon den Genuß verbot, dieses war demnach sittlicher Weise zu betrachten, der erste Probierstein des menschlichen Gehorsams, und die Probe davon fiel auch gleich menschlich aus. Der erste, und unmittelbar

aus und von GOtt selbst geschaffene Mensch, der Mann nemlich, mochte wohl anfänglich noch die hinlänglich männliche Standhaftigkeit besitzen, dem Gebot seines obersten Befehlshabers die hierunter schuldige Genüge zu leisten, als der böse, und aus dem Himmel seines Stoltzes wegen auf ewig verstossene Engel, welcher sich hernachmalen in den obersten Geist der Finsterniß verwandelt, als von Natur mißgünstig, und von Neid angefüllt, folglich auch über die vollkommene Zufriedenheit, welche dieser so huldreiche Schöpfer über seiner Hände Werck überhaubt bezeugte, nicht anders als höchst- mißgünstig und mißvergnügt seyn konnte, mithin selbige, vermöge seiner, nach seinem Fall angebohrnen natürlichen boshaften Art wenigstens in etwas stören, und verbitteren wollte, unter der Gestalt einer Schlangen, mit seinen so boshaft als teuflischen Eingebungen sich an des Mannes neu erschaffene Frau machte, als welcher (indem sie von Natur ungleich wenigere Standhaftigkeit als der Mann, und desto mehrere Schwachheit besaß,) sie mit ihren glatten verführerischen Worten, die ungenügliche Habsucht, und die Begierde zu verbotenen Dingen so künstlich vorzuspieglen und sie vollkommen dahin zu bereden wuste, welchergestalten, die ewige, unbefleckte Gottheit, aus blos eigennützigen Absichten, damit sie ihme nicht in allem gleichen möchten, von diesem Baum des Erkänntnisses Gutes und Bösen um so mehr als er äusser-

lich so lieblich anzusehen ware, zu essen darum verboten, sie dadurch der vorzüglichsten aller übrig geschaffenen Früchte berauben zu wollen.

Und hätte auch wohl in der That dieser Erb-Feind des menschlichen Geschlechtes so wohl, als der von GOtt ihme so gütig zugetheilten, hernachmalen aber so schändlicher Weise, von ihme selbsten auf ewig verschertzten vollkommenen Glückseeligkeit, es klüger, arglüstiger, und seines vorhabenden Streiches zuverläßig gewisser anfangen können, als da er den, von Natur schon, zum Hochmuth und Eigennutz geneigten Menschen, just bey dem empfindlichsten Theil, seiner haubtsächlichsten und grösten Schwachheit so listig anzugreifen wuste, daß es ihme unmöglich fehlen konnte, auf die Weise wie er sein Werck angefangen hatte, desselben vorgesetzten Endzweck völlig zu erreichen, und es gelunge ihm in der That, sowohl, mit seinen so verführischen, als an- und vor sich bösen und nüchtigen Vorstellungen, erstlich die Schwachheit der Frauen zu berücken, nachmalen dieselbe aber fernerweit zu bereden, daß sie nicht alleine von dieser höchst-verbotenen Frucht zuerst aß, sondern auch vermittelst ihren, (durch die Unterhaltung und Gemeinschaft mit der Schlangen von derselben ererbten) und einer Schlangen selbst gleichen glatten Worten, den Mann gleichfals dazu zu bewegen wuste, daß er ihren

übler

üblen Exempel gemäß, ebenermassen sich zureden liesse, und davon asse.

Dieser giftige Apfel-Biß, dieser ursprüngliche Hochmuth, diese unersättliche Begierde, allezeit mehr zu haben, allezeit mehr seyn, allezeit mehr besitzen zu wollen, welcher von dem Erb-Feind des menschlichen Geschlechtes, gleich denen ersten Menschen eingepflantzet, und hernachmalen, durch diese, auf das gantze menschliche Geschlecht, in einer ununterbrochenen Folge, erblich fortgebracht worden, diese sind, die einige und wahre Quelle, des allgemeinen Elendes derer Sterblichen, dieses ist es, was das kurtze Leben der Menschen, oder doch wenigstens des mehrestentheils derselben, auf Erden zehenmal mühseeliger, als es sonsten noch nicht seyn würde, und dieselbigen endlich selbst in dem höchsten Grade unglücklich macht.

Gleichwie nun Adam und Eva als die ersten Menschen, auch die ersten Stamm-Eltern beyderley Geschlechts waren, so ist gar unstreitig, daß jedes von ihnen, das gantze von ihme gebohren werden sollende Geschlecht, unläugbar vorstellete, und daß mithin alles was der Schöpfer zu ihnen beeden gesprochen, das gesammte, nachhero aus ihnen entsprossene Geschlecht, bis auf die

die späteste Nachwelt, und so lange als nur Menschen auf Erden wohnen werden, angehet und betrift; folgendergestalten, gilt der vor dem Fall, dieser ersten Eltern, von GOtt dem HErrn, ihnen zugetheilte Seegen, sowohl, als die nach dem Sünden-Fall, ihnen auferlegte gerechte Strafe, insgemein, und ohne Ausnahme allen Menschen, da wir nun finden, und wohl niemand, der die heilige Schrift, mit Aufmercksamkeit lieset, in Abrede seyn wird, daß der Schöpfer, in seinen ersten Verordnungen, in seiner ersten Unterredung mit seinen neu-geschaffenen Menschen, über all- und jedes, seine göttliche Willens-Meynung, seine Verhaltungs-Befehle, sehr deutlich zu erkennen, und an den Tag gegeben; da seine ewige allwissende Vorsicht sowohl, als noch vielmehr sein eigen gemessener Befehl, uns nicht den geringsten Zweifel übrig lässet, es habe dieselbe, die so zahlreiche Fortpflanzung und Vermehrung des menschlichen Geschlechtes, nicht nur allein allerdings mehr als zuzuverläßig voraus gesehen, sondern vielmehr selbige gewollt, so ist auch gantz nicht zu zweiflen, es würde diese weise Vorsehung, über die bey dem Genuß der zeitlichen Güter zu nehmenden Maas-Regeln, sich nicht weniger deutlich erkläret haben, wann selbige anders unter ihnen einigen Unterschied oder Vorzug statt finden lassen, und zugeben wollen, daß der eine vor dem andern, obwohlen er an und vor sich nichts anders, als der nemliche

Sterb-

Sterbliche, der nemliche aus Erden gemachte Mensch, worzu er dereinst wieder zu werden auserſehen, das nemliche Geſchöpf, wie der andere, entweder mehr oder alles, und der andere hingegen weniger, oder nach Gelegenheit gar nichts haben ſollte, und das hierunter ſchlechterdings vorſeßliche Stillſchweigen, von ſelbſt als eine ſtillſchweigende Willens-Erklärung zu betrachten wäre, daß gleichwie die auf die Menſchlichkeit gelegte Beſchwerden, allen Menſchen ohne Ausnahm allgemein, auch der göttliche Seegen, und der durch denſelben der Welt zuwachſende Genuß der zeitlichen Güter, ſelbiges ohnumgänglich gleichfals ſeyn ſolle: und wäre dieſes, ſo würde zwar kein Menſch auf Erden, jemals vollkommen glückſeelig ſeyn, weil die unergründliche weiſe Abſicht, unſers grundgütigen Schöpfers, (der, wie alle Verheiſſungen verſichern, nach dieſem mühſeeligen Leben, uns allezeit wiederum zu ſich zu ziehen, und ein beſſeres zukünftiges uns angedeyhen zu laſſen ſich vorbehalten,) zu unſerem eigenen Beſten dahin gar nicht abzielet, daß jemand unter uns auf dieſer unvollkommenen Welt jemals vollkommen glückſeelig ſeyn ſolle; allein es würde auch hinwiederum im Gegentheil, ſich keiner unter uns befinden, welcher, wann er auch gleich nicht mit allen andern in gleichmäßigen Grad, des zeitlichen Glückes ſich befindet, von allem menſchlichen Troſt und

Hülfe

Hülfe gäntzlich verlassen, vollkommen unglücklich sich befinden würde.

Nach allen diesen vorausgesetzten Grund-Sätzen nun, lasset uns diese schändliche, diese so unbillig als ungerechte Eintheilung, der zeitlichen Güter auf Erden, ein wenig zergliedern, so wird der deutlichste, und unumstößlichste Beweis, alles dessen, was wir hiebevor bereits schon angeführet, sich von selbsten mehr als zu klar ergeben. Zu diesemunserem Endzweck nun zu gelangen, wird vor allen Dingen erforderlich seyn, daß wir den Ursprung, und die Mannigfaltigkeit, der Art, und Natur derjenigen zeitlichen Güter, in Betrachtung ziehen, deren Besitz, den Grund zu dem zeitlichen Glück einer Hand voll Menschen leget, währender Zeit, als desselben Entbehrung, eine ungleich grössere Zahl, ja fast den mehresten Theil dererselben unglücklich machet, nach welcher Untersuchung sich nachmahlen, die ungleiche Eintheilung, und der übel angewendete Genuß, dieser zeitlichen Güter, von selbst des weitern ergeben wird.

Und wir werden uns nicht irren, wann wir diesen Ursprung, und die Mannigfaltigkeit, der Art und Natur dererselben, in zwey verschiedene Classen eintheilen.

Deren

Deren Erstere

in denen Eigenschaften derer Menschen,

Die andere aber,

in ihrem Vermögen bestehet,

Die erstere nun davon, nemlich die Eigenschaften derer Menschen betreffend, so werden sich selbige abermahlen in zwey Abschnitte nemlichen

Die Eigenschaft des Cörpers,
und die Eigenschaft des Geistes,
eintheilen lassen.

Diese erstere, davon aber nicht weniger zwey Felder,

Nemlich die Gestalt des Cörpers,
Und die Gesichts-Bildung

uns vor Augen stellen: beyde derselben nun, sie seyen gleich vortheilhaft oder nachtheilig, wohl oder übel gestaltet, sind natürlich angebohren, mithin und unveränderlich, ohne daß es in denen schwachen, und umschränckten Kräften des Menschen stehet, das mindeste darinnen verbessern zu können.

Diese Beschaffenheit hingegen, hat es mit denen Eigenschaften des Geistes nicht, dessen Umfang, nicht weniger sich gleichergestalten in zwey Classen zertheilet,

Nemlich

Nemlich den natürlich angebohrnen, welchen man die gesunde Vernunft des Menschen, oder den Verstande nennet,

Und den durch die Erfahrung und Kunst gepflantzten Geist des Menschen, welchem man den Namen eines Witzes beyleget, und aus welchem die so schöne als unentbehrliche Sitten der Menschen gleichsam gebohren werden.

Der natürliche und angebohrne Verstand des Menschen, ist diejenige Maas, seiner von der Natur ihme selbst zugetheilten Vernunft, und lässet sich gleich in den ersten Tagen unserer zartesten Jugend blicken, dieser nun ist mannigfaltig, fein und grob, flüchtig und schwer, er lässet sich aber jedoch (woferne er anders nicht in einer förmlichen Blödsinnigkeit bestehet, welche aber, alsdann ihren Platz hier nicht findet, sondern in die Classe derjenigen menschlichen Gebrechlichkeiten gehöret, deren wir hiebevor in unserem Eingang bereits Erwehnung gethan, welche sehr öfters erblich seyn, oder auch wohl gar von dem Einfluß unglücklicher Planeten abhangen) bilden, und geschickter machen, und es hat damit die nemliche Beschaffenheit, wie mit einem Baum, der zwar von Natur wilde, oder doch wenigstens schlechte Früchte träget, auf dessen Aesten aber, die Kunst des Gärtners, die allerbesten,

kostba-

kostbaresten, und schmackhaftesten Früchte propfen, und hervorbringen kan, welche sogar, vermittelst solcher Propfung, sehr öfters eine grössere Vollkommenheit erlangen, als wann sie, auf, zu ihrer Art Früchte eigenen und geschickten Bäumen gewachsen wären, und man siehet gleichermassen aus einem dergestaltig von Natur grob und schweren Verstand, wann er durch vielfältige Erfahrung geläutert, und durch den Fleis, selbst unternommener Untersuchungen, und derselben Nutz-Anwendung gemustert wird, nachmalen weit geschicktere, erhabnere, und gründlichere Einsichte hervorkommen, als die allzuhäufige Flüchtigkeit, eines von Natur gar zu witzigen Kopfes, nicht leichtlich zulassen, und verstatten will; allwo nemlich, die allzureich angebrachte Vernunft, indem selbige, in denen Sinnen gar zu wircksam, sehr öfters, auf einmal so vielerley Gegenstände hervorbringet, daß des einen unüberlegte Ausführung, sehr öfters, in dem nemlichen Augenblick, dasjenige wiederum zernichtet und verderbet, was kaum den andern zuvor, die bedächtliche und wohl angebrachte Nutz-Anwendung des ersteren, ohnfehlbar gut gemacht haben würde.

Wo nun dieser so grosse, und mannigfaltige Unterschied, der menschlichen Vernunft, seinen eigentlichen Ursprung her habe, und ob derselbe, wie einige

wollen, entweder von dem dicken und schweren, oder in dem Gegentheil hinwiederum dem flüchtigen und leichten Blut, des Menschen herrühre? das lassen wir dahin gestellt seyn, und der Einsicht dererjenigen Gelehrten über, welche ihre gantze Wissenschaft und die gesammten Kräfte ihres Verstandes, auf diese so weitläuftig als edele Erforschung der Natur anwenden, und es gehöret zu dem Ziel, so wir uns gesetzt haben, gar nicht, zu untersuchen, welcher unter ihnen recht oder nicht recht habe? und wie weit des einen Satz, vor dem andern vorzüglich, oder nicht gegründet seye?

Ausser deme, daß so viele Neben-Erforschungen, uns von der uns abgesteckten Bahne ohnumgänglich unendlich ableiten, und gleich einem Irr-Licht, wider unserem Willen, in ein so weites Feld von Ausschweifungen führen würden, dessen Ende wir niemals entdecken, und wiederum auf unsere erste Heer-Strasse, wovon wir dadurch abgegangeu, uns zu finden alle unersinnliche Mühe haben würden.

So daß wir demnach auf dieser unserer vorgesetzten Strasse zu verbleiben, nachdeme wir von denen Eigenschaften der Menschen, als dem ersten Grad des zeitlichen Glücks, alles dasjenige gesagt zu haben glauben, was zu fernerer Ausführung unseres

Vorha-

Vorhabens beförderlich seyn kan, es damit beschliessen, und nunmehro unser Augenmerck, auf den zweyten Grund desselben, nemlich auf das zeitliche Vermögen der Menschen richten wollen. Desselben nun ist erstlich dreyerley Ursprung, als nemlich:

Das von denen Eltern ererbte,
Das durch den Fleis errungene oder erworbene,
Und endlich das zufällige Vermögen, welches man nicht ohne Grund, mit dem Namen des zufälligen zeitlichen Glückes beleget.

Das eine sowohl als das andere theilet sich hinwiederum in zwey Classen, indeme es zweyerley Natur und Wesens ist, als nemlichen:

Das Lebendige, oder sogenannte Bewegliche,
Und sodann das Todte, und sogenannte Unbewegliche.

Das lebendige und zugleich bewegliche Vermögen bestehet

In dem baaren Gelde selbsten,
In denen Wechsel-Briefen, Anweisungen, schriftlichen Verschreibungen, Schuld-Scheinen, und allen andern dergleichen Geldswerthen Papieren, welche dem Gelde gleichen Nutzen schaffen.

Das zwar an sich todte, dieserwegen aber nicht weniger bewegliche Vermögen, welches nur darum tod genannt wird, weil der darinnen

steckende Werth gleichsam tod lieget, und sich weiters nicht vermehren kan, jedoch gleichwohlen nicht weniger beweglich ist, weilen selbiges von einem Ort zu dem andern fortgeschaffet werden, und man es allenthalben mit sich führen kan, bestehet, in sowohl gefaßten, als ungefaßten Geschmeide, silber- und goldenen Gefässen, und allen Geldes- werthen Geräthschaften, welche man zu seinem blossen Gebrauch, und führung des Staats, keinesweges aber damit zu handlen, selbiges wiederum zu verkaufen, noch zu Geld zu machen sich angeschaffet.

Das zwar gleichfals lebendige, aber dabey gäntzlich unbewegliche Vermögen aber, bestehet, ind denen liegenden Grund-Stücken und angebauten Gütern, welche, weil sie von ihrem Grund und Boden niemals weggeschaft werden mögen, natürlicher Weise ihren ehemaligen Wohn-Platz allezeit behaupten.

Die offentliche Rechte, machen zwischen denen beweglich- und unbeweglichen Gütern, eine noch weit mannigfaltigere Eintheilung, vermittelst welcher, sich selbige, nach Beschaffenheit des Besitzers, und seiner Umstände, eben so oft verändert, so aber blos die Rechts-Händel an und vor sich angehet, uns aber allhier gleichgültig seyn kan, indem solches in die zu unserem Vorhaben erforderliche Eintheilung gar in nichts einschläget.

Kein

Kein Mensch nun, und wäre er auch an und vor sich, von Natur der Kaltsinnigste, und Gleichgültigste unter allen Menschen, wann er auch nur eiuige wenige Augenblicke seines Lebens, auf sich selbst, und die Betrachtungen seines Nächsten anwendet, wird in Ansehung derer cörperlich, oder persönlichen Eigenschaften läugnen können, daß so viele Million tausend Menschen man auf Erden findet, ein jeder dererselben, eine andere, und von denen andern unterschiedene Eigenschaft besitze, diese Mannigfaltigkeit alleine, wäre schon ein hinlängliches Zeugniß, der Allmacht unseres grossen und vollkommenen Schöpfers, wann uns auch keine andere weiter übrig wären.

So viele Menschen, als man nun immer findet, sind ein jeder unter ihnen ander ster gemacht, jeder anders gestaltet, jeder anders als der andere gebildet, und findet man auch, in denen entlegensten Welt-Theilen, hier und da, zwey, drey, auch mehrere Menschen, welche sich so ziemlich gleichen, aber sehr selten vorkommt, so wird doch ihre Gleichheit (wann es anders nicht, unter einem mütterlichen Hertzen, zu gleicher Zeit gelegene Kinder, welche man mit dem Namen Zwillinge zu bennen pfleget) niemalen so allgemein übereinstimmen seyn, daß

man sie nicht durch etwas unterscheiden könne, es bestehe nun dieses etwas in der würcklichen Gestalt ihres Körpers, oder der Gesichts-Bildung derselben, dann ein Mensch ist allezeit etwas grösser, der andere etwas kleiner, wiederum ein anderer mittelmäßiger Grösse, und dergleichen mehr; einer wohl der andere übel gewachsen, (dann von denen gebrechlichen Menschen, als mit welchen es gleiche Bewandtniß, wie mit denen Blödsinnigen hat, und welche mit jenen, in eine nemliche, und hiebevor bereits schon erwähnte Classe gehören, deren wir in unserem Eingang bereits schon Meldung gethan, daß derselben Gebrechen, von allerhand natürlichen Zufällen, vor in und nach der Geburt des Menschen herrühre,) ist hier gar nicht die Rede.

Gleiche Beschaffenheit, hat es mit der Bildung derer Sterblichen, allwo des einen seine, immer eine ausserordentlich reitzendere Schönheit als des andern besitzet, eine andere mittelmäßig günstig, und eine noch andere, zwar nicht sowohl gebildet, aber dem ohngeachtet nichts desto weniger, in seinen Minen und seinen Gesichts-Zügen, etwas besonders, und angenehm-anzügliches, und einnehmendes hat. Daß dem andern nicht eigen, ein dritter oder vierdter aber, von Gesichts-Bildung, gantz und gar unangenehm

und

und ungestalt, mithin auch von denen vorigen, gäntzlich unterschieden sich befindet.

Diesen nemlichen Unterschied, werden wir auch in der Austheilung der Eigenschaft des menschlichen Verstandes finden, da nemlich allezeit einer derselben mehr, der andere hingegen weniger besitzet, aber sehr öfters, indeme er seines geringen Verstandes besser als jener zu gebrauchen, und selbigen sowohl zu seinem eigenen, als dem allgemeinen Besten anzuwenden weis, damit weit bessere Frucht und Nutzen als der erstere verschaffet.

Diese glückliche, diese wohlgefundene, diese so unentbehrlich nothwendige Mischung nun, welche das immerwährende Gleichgewicht, unter denen Sterblichen so weißlich unterhält, und nicht zugiebt, daß die Hochachtung, die Neigung aller Menschen, insgesamt, auf einen dererselben alleine, oder doch einige wenige, mit Uebermas sich erstrecke, währender Zeit, als die übrigen alle derselben gäntzlich geraubt, pur allein der äussersten Verachtung ausgesetzet bleiben, ist, gleichwie sie eine würcklich unmittelbar aus der gütigen Natur entspringende Gabe, abermalen ein neuer Grund unsers Beweises, von der Gerechtigkeit, der göttlichen Willens-

Meynung, und der weisen Einleitung der ewigen Vorsicht, daß kein Mensch auf Erden, vorzüglich, alles im Ueberfluß allein besitzen, der andere aber ihm gleich geschaffene Mensch, vor seinen Antheil gar nichts haben solle.

Von dieser klugen Eintheilung, von dieser so weisen als glücklichen Mischung, finden wir aber in dem Besitz und der Eintheilung des zeitlichen Vermögens, gar nicht die geringste Spur. Und damit uns dessen abfallender und himmelbreiter Unterschied, nicht weniger zu einen abermals gegentheiligen Beweis, daß gleichwie selbige, von der blosen Willkühr derer Menschen selbst schlechterdings abhange, auch ein neues Merckmahl, der allgemein obwaltenden Unvollkommenheit, und unumstößliche Probe, der unter denen Menschen-Kindern so allgemeinen eingeführten, und von dem Sünden-Fall unserer ersten Menschen herstammenden schändlichen Mißgunst, sowohl, als nachmalen daraus ferner entsprungenen höchst strafbaren Eigennutz, und unersättlichen Begierde, uns vor Augen stelle.

Dann wie täglich, stündlich und augenblicklich, stellen sich auf unserem Welt-Gebäude nicht die Verachtungs-würdigste Gegenstände solcher Menschen vor Augen? Welche unter der Last, eines übermäßigen

gen Vermögens, so zu sagen ersticket. Sclaven ihres Reichthums werden, und unter der beständig unermüdeten Bestrebung mit dem unersättlichsten Hertzen von hinnen fahren, ohne zu wissen, daß sie würckliche Besitzer desselben gewesen seyn.

Wie viele andere finden wir hinwiederum nicht? Welche das öfters von ihren Vor-Eltern so sauer erworbene, und ihnen hernachmalen hinterlassene Vermögen, zumalen wann sich selbiges, durch den ungefähren Zufluß eines blinden zufälligen Glückes, annoch in etwas vermehret, mit einer so abscheulichen Verschwendung verbrassen, als ob der Reichthum ein Meer wäre, dessen Grund, man niemals erschöpfen könnte, bis sie endlich unvermerckt verderben, und von aller Hülfe verlassen, ein Abscheu aller vernünftigen Menschen werden, und dahin streben, ohne daß die geringste Spur hinter ihnen übrig verbleibet, als ob sie jemals einiges Vermögen besessen hätten.

Wie viele elende und höchst beklagenswürdige Menschen findet man im Gegentheil hinwiederum? Welche, entweder, weil sie von Natur aus der Armuth entsprossen, oder wenigstens ihr mittelmäßig ererbtes Vermögen, darum nicht nur nicht vermehren, sondern auch nicht einmal erhalten können, weil

entweder ihre natürliche Gemüths-Neigung, ihnen die Nutz Anwendung, der zum Wucher so erforderlichen Scharfsinnigkeit nicht verstatten wollen, oder durch ihre schwächliche Gesundheit, öfters zustossende Gebrechen des Cörpers, Kranckheiten allzu grosse Vermehrung ihrer Häuser, ruckwärts gebracht, oder auch gar nur das blose mißgünstige Glück ihnen im Wege gestanden, ob sie gleich eben die nemlichen Menschen, wie jene, eben das nemliche Recht zu leben haben, eben die nemliche Rechts-Ansprache, an die von dem Schöpfer, zum allgemeinen Unterhalt der gesammten Welt erschaffene Güter haben, übrigens aber des besten Willens, arbeitsam, und ihr Brod ehrlich zu verdienen, geneigt seyn, auch das Maas desjenigen ihnen von der Natur verliehenen Verstandes, sowohl, als die Zeit ihres Lebens, zu erforderlicher Erlernung, des ihnen erwählten Standes, der Vernunft gemäs angewendet haben, und welchen die unpartheyische Welt, der gerechten Billigkeit zu folge, keinen gegründeten Vorwurf zu machen hat, dem ohngeachtet nachdem der gantze Lauf ihrer mühseligen Tage, ein purer unglücklicher Zusammenhang, derer zeitlichen Sorgen, und des hertzfressensten Kummers gewesen, endlich in dem äussersten Elend verstorben, und sehr öfters, eine Menge Unglückseliger hinterlassen, welche sich selbst, und jedermänniglichen zur Last, das bittere Elend so sie verfolget, nichts anders als dem Erbtheil ihres unglücklichen

Ur-

Ursprungs, und dem damit natürlich verknüpften Zusammenhang zu verdancken haben.

Ob nun wohlen, kein einziger aller dieser hier angeregten Fälle des menschlichen Lebens bestehet, der nicht einem jeden unter uns, durch die täglich leidige Erfahrung, mehr als zu bekannt wäre, und unserer gantzen Erden-Umfang ein bloser Schauplatz, auf welchem beständig, und unaufhörlich ein sterblicher den andern ablöset, und die sowohl ihnen von dem zufälligen Glück, als dem natürlichen Geschicke angewiesene Rolle, so lange spielet, bis daß er nach dem ihme gesetzten Lauf, einem andern Platz zu machen, wiederum von demselbigen abgerufen wird.

Obwohlen sage ich nicht leichtlich jemand, der auch nur die geringste Erfahrung besitzet, und einer vernünftigen Beurtheilungs-Kraft fähig ist, sich vorfinden wird, der nicht unser gantzes Vorhaben, und was wir in der Folge sagen wollen, schon im voraus mit halben Worten verstanden, so können wir jedoch zu der regelmäßigen Ausführung, unseres angefangenen Wercks unmöglich uns entäussern, durch einige mercklich anzuführende Exempel die Sache in ein klärereș Licht zu setzen, und nachdem wir vermittelst solcher Exempel den wahren und gantz natürlichen Ursprung, des allgemeinen menschlichen Elends, so klar und deut-

deutlich dargethan und erwiesen haben werden, daß wir von niemanden eine gegründete Widerlegung uns zu befürchten haben, alsdann die untrüglichsten Mittel an Hand zu geben, wie selbigen, nicht nur auf die leichteste Art zu steuren, sondern vielmehr zum allgemeinen Besten, der gesammten Welt, und niemanden Nachtheil gäntzlich abgeholfen, und begegnet werden möge.

Diese Exempel nun wohl, und jedes an seinen gehörigen Ort anzubringen, müssen wir forderſamst die mannigfaltigen Stände des menschlichen Lebens, in gewisse Classen eintheilen, und gleichwie unser Vorhaben gantz nicht ist, weitläuftiger zu gehen, als es die Nothwendigkeit nnserer Absichten unumgänglich erfordert, so wollen wir diese Eintheilung nur auf fünf Classen einrichten.

In die erste darvon wollen wir die Gelehrte/ die Beamte/ und überhaupt solche Leute begreifen/ welche in herrschaftlichen Diensten stehen.

In der zweyten wollen wir den Soldaten-Stand abhandeln.

In

In der dritten die Handels-Leute/ Künstler / und Handwercke zusammen nehmen.

Die vierte/ soll uns die vorzügliche Glückseligkeiten des Bauer-Standes vor Augen stellen.

Die fünfte und letzte aber/ in Abhandlungen derer niederen und würcklichen Bedienungen bestehen.

Worauf wir sodann zum Beschluß/ nicht weniger unserer Gedenckungs-Art/ über die niedrigste Armuth/ und die sogenannten Bettler an den Tag geben werden.

Die erste Classe nun, und zwar hauptsächlich der gelehrte Stand, wird uns gleich eine dreyfache Mißhelligkeit vor Augen stellen, vermittelst welchen dieser Stand, dem Glücke dererjenigen so denselben erwählet ohnumgänglich nachtheilig fallen muß.

Die erste davon ist, daß zu viel gemeine Leute, und so gar Bauren-Abstämmlinge, sich zu diesem Stand begeben, woraus die übertriebene Menge solcher Leute, welche sich selbst einan-

einander im Wege stehen, und der daraus entspringende Unfug herrühret, daß deren öfters sehr viele zusammen, in Gesellschaft kein Brod haben, zugeschweigen daß in vorfallenden ausserordentlichen Zeiten, es sehr öfters nachmalen dem Ackerbau sowohl, als denen Handwerckern an Arbeits-Leuten, dem Landes-Herrn aber an Soldaten mangelt, mitlerweile so zu sagen kein Staat ist, dem die Menge solcher Gelehrten, welche man jedoch unmöglich alle unterzubringen weis, nicht zur Last falle.

Die zweyte, (und welche die Gelehrten nicht allein, sondern auch zugleich alle diejenigen betrift, welche Herrschaftlichen Bedienungen vorstehen) ist nicht alleine, von einer eben so grossen, sondern vielmehr fast noch grössern Erheblichkeit, und bestehet in der übelen und ungleichen Wahl, welche bey Besetzung jedesmalen erledigter Gelehrter sowohl als bürgerlicher Bedienungen beobachtet wird, woraus dann unumgänglich, das vollkommen- unvermeidliche Uebel entspringen muß, daß viele öfters, zum grösten Nachtheil, deren einen sowohl als deren andern derselben mit denen schlechtesten, und untauglichsten Leuten besetzt werden, während daß eine Menge deren geschicktesten im Elend herum gehen, und ihr liebes Brod nicht zu essen haben, und diese offenbare Mißhelligkeit, ist um dessentwegen, der andern, sowohl an Grösse, als an Wesentlich-

sentlichkeit darum überlegen, als die Mittel, derselbigen abzuhelfen, ungleich mehrerer Schwürigkeit unterworfen, und wir können, so vest als wirs uns auch immer vorgesetzet haben, in dieser unserer Arbeit, mit der grösten Behutsamkeit zu verfahren, hauptsächlich aber, niemanden Wahrheiten zu sagen, die er etwan nicht gerne hören möchte, uud mithin, durch dieses Mittel, uns selbst unangenehm, dieses kleine Werck aber unwerth zu machen, uns jedrnnoch unmöglich so genau binden, und ein so vollkommener Sclave unsers Vorhabens werden, daß wir uns völlig entäussern könnten, den Ursprung eines so allgemeinen als höchst-schädlichen Uebels in seiner Wurtzel zu suchen, und davon ungescheuet, alles dasjenige zu sagen, was wir davon dencken, die Sache mithin mit so lebendigen Farben abzumahlen, als wir das Original davon, vermittelst einer langwürigen Erfahrung sowohl, als darauf angestellten mühsamen Untersuchung, in der That gefunden haben, und wir unterwerfen uns alsdann dem gerechten und unpartheyischen Urtheil, eines jeden einsehenden Lesers, in wie ferne denselben gefallen möchte, unsern Begriffen, entweder beyzupflichten, oder selbige zu verwerfen.

Kayser, Könige, Fürsten sowohl, als ein jeder Landes-Herr, und Regent gewisser Staaten, sie mögen nun auch so gros und

weit-

weitläuftig, oder so klein und eingeschränckt seyn, als sie immer wollen, ausser deme, daß er am Ende nur ein Mensch, und es die pure Unmöglichkeit ist, daß er alles und jedes, was in seinen Reichen, Ländern, und Staaten vorgehe, selbst einsehen, und darüber alles erforderliche verfügen könne, ist natürlicher Weis, da er zum Regenten und zum Vater seiner Unterthanen, nichts weniger als zugleich gebohren derselben Sclav zu seyn.

Zu dem Ende, hat er seine Ministres, seine Räthe, seine Baleyen, und derselben Vorgesetzte, diese nun sollen eigentlich auserlesene, würdige, und solche Männer seyn, auf welche der Landes-Herr sein vollkommenes Vertrauen setzen, und derselben Verwaltung, eben so betrachten kan, als ob er allen und jeden, denenselben anvertrauten Geschäften, in eigener Person selbst vorgestanden hätte, schlägt nun diese Hoffnung fehl, so ist der Landes-Herr mit seinen Unterthanen zugleich unglücklich, und es könnte sehr schwer fallen, zu entscheiden, welcher von beyden Theilen es in höherem Grade seyn möchte.

Gleichwohl ist nicht ohne, und die leidige Erfahrung lehret uns alle Tage, daß sehr öfters, just in dieser Besetzung der ersten und obersten Stellen, sehr weit von dem Ziele geschossen, und der besten Absicht, des auch besten Landes-Herrn schnurstracks entgegen, der

erste

erste und hauptsächlichste Fehler begangen wird, aus welchem nachmalen, in einer natürlichen ohnunterbrochenen Folge alle übrige entspringen, und gebohren werden.

Ein jeder solcher Minister, ein jeder Rath, eines grossen Herrn, ein jeder dieser Vorgesetzten, derer in so mancherley Gliedern eingetheilten Baleyen, ist ein Mensch, eben so, wie der Landes-Fürst sein Herr, als ein Mensch nun, hat er Fähigkeit und Gebrechen, er hat Neigungen, er hat eine besondere Gemüths-Art, er hat Leidenschaften, und nach allem diesem, richtet er die sämtliche Verwaltung, des ihm anvertrauten Antheils der Regierung ein.

Will nun das Unglück, wie sehr öfters geschiehet, daß ein solcher Minister, daß ein solcher Rath, daß ein solcher Vorsteher derer Landes-Geschäfte von dem Landes-Herrn selbsten, es seye nun aus Rücksicht, auf sein Herkommen, oder die besondern Verdienste seiner Vorfahren, oder aber auch wohl gar nur auf blosses Anrühmen, und die Vorsprachen anderer, entweder dem Hause Verwandter, oder auch solcher Höfe, mit welchen man in einer gewissen Verknüpfung stehet, oder vor welche man aus Absichten der Staats-Klugheit, solche Hochachtung zu hegen, sich nicht entäussern kan, welche nicht erlauben wollen, derselben Fürsprache etwas zu versagen, zu derjenigen Würde gelanget, welche entweder seine Ehr-Begierde, oder

auch die Verfassung seiner Umstände zu erforschen scheinen, ohne weiter eine genaue Untersuchung anzustellen, ob er auch die unumgänglich darzu erforderliche Eigenschaften besitzet? so ist sowohl der Landes-Herr, als er nicht weniger selbsten, und alle diejenigen unglücklich, deren Verrichtungen in desselben Vorsitz einschlagen.

Es ist unmöglich, daß indeme er selbst, die hinlänglichen Einsichten, des ihm anvertrauten Amtes nicht besitzet, er eine richtige, und untrügliche Wahl, dererjenigen treffen könne, welche unter ihme dienen sollen, er verfähret demnach, nach den nemlichen Maas-Regeln, und dem Exempel seines Herrn und Regenten, so wie dieser in der Wahl mit ihme verfahren hat, und richtet in Wiedererſetzung, gewisser, in der ihme anvertrauten Verwaltung erledigten Stellen, und dem seinem Fürsten darüber zu ertheilenden Gutachten, sein hauptsächliches Augenmerck, statt auf die Fähigkeit desjenigen, der ihme darzu vorgeschlagen wird, entweder auf das Herkommen desselben, auf die Verdienste seiner Vorfahren, auf das Ansehen derjenigen Personen, welche ihre Vorsprache dahin verwendet, oder auch wohl gar auf besonders in die Augen fallende persönliche Eigenschaften. Hierbey ist die so bekannte, und gantz unverwerfliche zwischen denen Menschen allgemein vorwaltende Gemüths-Uebereinstimmung, nicht aus den Augen zu setzen, welche, (gleichwie sie, der veranlassende Ur-

sprung

sprung ist, daß wir einem Menschen vor dem andern vorzüglich geneigt, vorzüglich gewogen seyn, denselben besser leiden können, und von dem ersten Anblick, unsere vollkommene Gewogenheit schencken, wohingegen wir einen andern, ohne einige Veranlassung, oder uns zugefügte Beleidigung, wo wir ihn auch nicht wircklich hassen, jedoch bey weitem nicht so wohl, als jenen leiden, und vertragen können, und wiederum andere, welche uns von ihrem ersten Anblick völlig zuwider seyn, ohne daß wir jedoch, eben so wenig, von dem ein als andern Hang unserer Zu- oder Abneigung, die geringste Beweg-Ursach anzugeben wissen,) folglich auch pur allein ohne einige und weitere Hinzuthuung, einen solchen Minister, Rath, oder Vorgesetzten gantz unschuldig und ohne einige würckliche böse Absichten darunter verborgen zu haben, dahin zu vermögen im stande, seine Wahl, auf denjenigen zu werfen, welcher gleichwohl am wenigsten geschickt sich befindet, so daß demnach, unter einer Menge, welche sich zu Besetzung, einer sothanen erledigten Stelle, gemeldet, just derjenige, welcher ihrer am wenigsten würdig, und zu derselben Verwaltung am wenigsten geschickt ist, sie zum höchsten Nachtheil aller übrigen davon träget, mithin, eine Menge der fähigsten Leute, Hunger und Kummer leiden, während der Zeit, daß eine Menge derer Ungeschicktesten, unwürdig dasjenige Brod geniessen, welches jenen auf die unbilligste Art entzogen worden.

Von dem in so vielen und mannigfaltigen Staaten, so zu sagen allgemein eingeführten schändlichen Mißbrauch, die Plätze und Bedienungen um Geld zu verkaufen, oder doch wenigstens, durch Geschencke zu erhalten, wollen wir weiters gar keiner Erwehnung thun, um so mehr, als dieser niederträchtige Unfug sowohl, als desselben höchstnachtheilige Folgerungen an und vor sich selbst weltkündig.

Die dritte, und nicht weniger zu erwägende Mißhälligkeit, ist wohl unstreitig noch diese, daß man fast in denen mehresten Reichen und Staaten, der irrigen Meynung, als ob Fremde, unumgänglich allezeit mehr, als die Einheimischen geschickt wären, und um dessen willen, die eine denen andern vorzuziehen pfleget, wodurch, wie wir dessen täglich viele tausend Exempel haben, der Landes-Herr sowohl, als seine Landes-Kinder verspielen, und zukurtz kommen, der Landes-Herr, verlieret manchen geschickten Kopf, manchen getreuen Unterthanen, dessen treue Dienste, dessen verdiente Wissenschaften, er sich zu Nutze machen können, statt daß ein anderer Landes-Herr sich selbige zu Nutz machet, und den von jenem verstossenen Unterthanen, gleichergestalten blos darum, weil er ein Fremder, mit offenen Armen aufnimmet, das Landes-Kind aber, siehet sich in die Verlegenheit gesetzet, dasjenige Stück Brod, bey fremden Herrschaften zu

suchen

suchen, sich nothgedrungen zu finden, welches ihme sein Landes-Vater zu reichen versagt hat, woraus dann sehr öfters, vor arme Unbemittelte, oder auch mannigmal Leute von Mitteln, und Vermögen, die unglückliche Folge entspringt, daß entweder die Eltern solcher Kinder, durch derselben vieles Reisen, und den so nothwendig als kostbaren Unterhalt, so sie ihnen in fremden Ländern zu reichen, gleichwohl sich nicht entziehen können, entweder selbst verarmen, oder doch wenigstens die andere Geschwistern verkürtzen, oder aber, wann die Eltern solcher abwesenden Kinder ihnen die hinlängliche Hülfe in denenjenigen fremden Landen, wo sie sich aufhalten, nicht verschaffen können oder wollen, selbige sich alldort vergeblich verzehren, ihnen selbst und andern zur Schande und zur Last werden, und endlich aus Masleidigkeit und Verzweiflung sich sehr öfters in das äusserste Verderben stürtzen.

In wie weit nun dieses widersinnige Verfahren, der gesunden Vernunft sowohl, als der natürlichen Liebe, welche doch zwischen dem Landes-Vater und seinen Unterthanen schlechterdings vorwalten soll, schnurstracks zuwider, dieses überlassen wir der natürlichen Sitten-Lehre, solches weitläuftiger und nachdrücklicher auszuführen, weil wir wohl um das gemeine Beste, und des allgemeinen Glück und Unglück derer Sterblichen, der

Welt vor Augen zu legen uns bestreben, aber nichts weniger als einen strengen Sitten-Lehrer abzugeben uns vorgenommen, als mit welchen die Welt ohnehin bereits angefüllt, wann man ihnen anders Gehör geben will.

Der Soldatenstand, welchen wir allhier unmöglich gantz unberührt lassen können, wäre eigentlich an und vor sich einer der Glückseeligsten, so wenig als er es auch äusserlich zu seyn scheinet.

Der gemeine Soldat, ist gemeiniglich entweder der Sohn eines Bauern, und mithin der Arbeit sowohl, als der schlechten Kost, wie nichtweniger des Frosts und der Hitze gewohnt, er schicket sich demnach vortrefflich, und zwar so zum Soldaten, als wann er dazu gebohren wäre. Da er nun von demjenigen Herrn, dem er dient, er seye nun sein Lands-Herr oder ein Fremder, gekleidet wird, und auch seine nothdürftige Kost erhält, so ist dieses alles, was er seinem Stand und Herkommen nach verlangen kan, und er ist niemals der Gefahr ausgesetzet, in einen solchen Verfall zu gerathen, wodurch er sich selbsten, und anderen in der Welt zur Last wird.

Oder es ist dieser gemeine Soldat ein gelernter Handwercks-Pursch, welcher entweder aus einer besondern Neigung zum Solda-

ten-

tenstand, oder aus Bedrängung gewisser Umstände worein er verfallen, oder auch durch Verführung anderer, und endlich wohl gar durch vorwaltende Gewalt zum Soldaten worden, so versagt ihme sein Befehlhabender Vorgesetzter (wann er sich anderster gut aufführet) niemalen, an dem Ort, wo er in Quartier stehet, ausser der Zeit seines Dienstes, auf seinem Handwerck zu arbeiten, und mithin neben seinem Sold etwas zu verdienen.

Oder es ist dieser Soldat, ein ungerathener junger Mensch, der in seinem Leben nichts erlernen, oder niemanden gut thun wollen, so kan er ohnehin leichtlich in keine bessere Schule gerathen, und das Glück ein Soldat zu seyn übertrift noch alles dasjenige, was er sich versprechen können.

In dem Fall er zu einem Treffen gelangen, und durch Verletzung seiner Gliedmassen, zu ferneren Diensten untüchtig gemachet werden sollte, so giebt es heut zu Tage, sehr wenige Potentaten, bey welchen nicht die Einrichtung gewisser Gnaden-Gehalte, und Verpflegung solcher Leute getroffen ist, zugeschweigen, daß deren viel tausende seyn, welche die Zeit ihres Lebens ihr Brod geniessen, oder wenigstens viele Jahre im Frieden dienen, ehe sie einen Feind zu sehen bekommen.

Ist der gemeine Soldat in denen Stand-Quartieren, oder auch im Land verlegt, und weis sich mit seinem Haus-Wirth freund-

schaftlich zu betragen, und demselben ausser der Zeit seines Dienstes, in seinen häuslichen Geschäften behülflich zu seyn, so isset er mit seinem Wirth aus einer Schüssel, kan mithin das zu seiner Kost bestimmte Geld erspahren, und zu andern Vorfallenheiten sich zurücke legen.

Die vorgesetzten Befehlhabere der gemeinen Soldaten betreffende, welche man insgemein Officiers nennet, so seyn selbige, entweder durch ihre Verdienste, nach und nach von dem gemeinen Mann Stuffenweis zu höheren Graden gestiegen, (welches zwar leider heut zu Tage seltener vorkommt, als es vor diesem geschehen, und der gerechten Billigkeit gemäß vorkommen sollte) und mit diesem nimmt bey einem jeden Grad den er erreichet, auch sein Glücke zu, und er wird mit seinem Stand gewißlich so zufrieden seyn, daß er ihn mit keinem andern vertauschen würde.

Ist er der Sohn eines Edelmanns, der entweder an dem Hof oder auf dem Lande sich befindet, und ein Bruder mehrerer Geschwistrige, welches sehr öfters ja meistens der Beweg-Grund solcher Eltern ist, einen ihrer Söhne dem Soldatenstande zu widmen, so bereitet ihn abermals seine abstammende Herkunft dazu vortreflich, er hat keinen auserordentlichen Aufwand zu machen, er hat seinen gewissen Gehalt, den ihm der Herr dem er dienet, reichen muß, und welcher allezeit nach

Maas-

Maasgab desjenigen Grades den er begleitet, und so eingerichtet ist, daß er zwar keinen überflüßigen Aufwand zu machen vermögend ist, aber jedoch wann er ein Haushälter, allezeit seinem Stande gemäß, sich ehrlich aufführen kan.

Ist er vollends der Sohn eines reichen Vaters, der ihn entweder, zufolge seiner eigenen Neigung, oder aus einer besonderen Ehr-Begierde, oder auch als ein besonderes Merckmahl der vorzüglichen Ehrfurcht, vor denjenigen Herrn in dessen Dienste er seinen Sohn übergiebt, diesem Stande widmet so seyn wir vollends der Meynung, es könne ein solcher nicht leichtlich, ein seinem Stande, der Ehre seines Hauses, und seinen eigenen Wünschen gemässeres Glück treffen, wonebst es in dem Verunglücks-Fall, mit demselbigen die nemliche Beschaffenheit, und das nemliche Verhältniß, wie mit dem gemeinen Soldaten hat, daß ihme nemlich (so ferne er anders treu und redlich gedienet) allezeit gewisse Orte, zu seiner Verpflegung, und ein gewisser Gnaden-Gehalt zu dem nothdürftigen Unterhalt seines Lebens aus und vestgesetzet wird, welcher ihm die übrige Zeit seines Lebens keinem Mangel aussetzet, ist er dann von sich vermögend, so kan er mit Ehren überhäuft, selbiges in der grösten Gemächlichkeit beschliessen. Bleibt der gemeine Soldat sowohl als sein Vorgesetzter der Officier in einem

Treffen, so widerfährt ihme nichts anders, als was allen Menschen, aller und jeder Stände täglich geschiehet, und da er wie alle Menschen, ohne Ausnahme, sterblich, und daß er früh und spat sterben muß, vollkommen überzeugt ist, so kan es ihme ja gleich viel seyn, auf dem Krancken, oder dem Bette der Ehren wie man dieses nennet, zu sterben.

Und es wird mithin aus dieser gantz kurtzen Abhandlung, jedermänniglich von selbst ermessen, wie viel Vorzüge dieser Stand, vor vielen andern habe, und wie wenig er denenjenigen Ungemächlichkeiten, welche andern Ständen so eigen, hauptsächlich aber, dem grösten Ungemach, von allem, nehmlichen denen nothdürftigsten Lebens-Mitteln gäntzlich entblöset, und der äussersten Verachtung ausgesetzt seyn, Gefahr lauffe, (dann wann man, welches heut zu Tage selten vorkömmt,) hier und da, einige wenige gemeine Soldaten, in der Armuth herum ziehen und betteln siehet, so ist es gewiß nicht desjenigen Herrn, dem sie gedienet haben, sondern vielmehr ihre eigene Schuld, und sie haben sich vorsetzlich in diejenigen Umstände gesetzet, worinnen sie sich befinden.

Mit

Mit der Handlung, oder der sogenannten Kaufmannschaft, (welcher wir in unserer Eintheilung, so wie sie es verdienet, den ersten Rang des Nahrung-Standes, in dem menschlichen Leben einräumen,) hat es die nemliche Beschaffenheit, mithin auch die nemliche Mißhelligkeiten nicht, welche wir so eben bey denen Gelehrten, sowohl als denen Soldaten und solchen Leuten wahrgenommen, welche in grosser Herrn Bedienung stehen: ein jeder Kaufmann ist sein eigener Herr, sein natürlicher Verstand, und die Geschicklichkeit selbigen zu seinem eigenen Nutzen anzuwenden, sind sein gantzes Ministerium, und seine zeitliche Wohlfahrt hanget blos allein von ihme selbst, und dem zufälligen Glück ab, eine solche Verfassung, wie es seinen Unständen zuträglich zu treffen: Nun solte wohl, hieraus zu urtheilen, ein jeglicher derselben glücklich seyn, gleichwol würde dieser Schluß so trüglich, und irrend als an andern Orten seyn, und wir werden sogleich jetzo, wenn wir der Sachen wahren Zusammenhang genauer zu beleuchten uns bemühen, gerade das Gegentheil finden, und mehr als zu deutlich überzeugt werden, daß just diese Freyheit, daß just diese Unabhängigkeit, sehr öfters die Ungemächligkeiten vermehret, welche diesem Stand so wie allen andern eigen sind.

Die

Die fordersamsten, und einem Handelsmann unentbehrliche Eigenschaften seyn, vor

Erstlich ein natürlicher Verstand,
Nach selbigen folget das Vermögen und
Dann endlich, das zufällige Glück, welches beyde erstere schlechterdings begleiten, und vergesellschaften muß, wann ein Kaufmann anders von dem Besitz der beyden erstern, denjenigen Nutzen ziehen solle, welchen seine Sehnsucht suchet, und der Stand den er erwählet, selbsten erfordert.

Alle diese drey Erforderniße, seyn um so mißlicher, als sie der Gefahr der Veränderung, und dem Wechsel unterworfen seyn.

Bey dem Verstand anzufangen, so lehret uns die tägliche Erfahrung, und tausend lebendige Exempel, so uns vor Augen schweben, was vor ein mißliches, was vor ein zartes Wesen, es um den menschlichen Verstand seye, und es würde der geschickteste Verfaßer, ohnstreitig den grösten Theil seines Lebens damit zubringen, und unendliche Bücher anfüllen können, wann er blos alleine die Materie von den menschlichen Verstand,

und

und desselbigen mannigfaltigen Würckungen umständlich abhandlen, und in die unzählbare Menge, aller dererjenigen Abschnitte und Felder sich einlassen wolte, in welche selbiger, in so ferne er anders vollkommen abgehandelt werden soll, unumgänglich zergliedert und abtheilt werden muß.

Wir wollen hierbey, so wie bishero verfahren, und von dieser weitläuftigen Untersuchung, nur im grossen so viel hier anführen, als zu dem gegründeten Beweiß, und der Ausführung unseres Endzwecks unumgänglich erforderlich.

Der Verstand eines Kauf- oder Handelsmannes nun, als wovon hier die Rede ist, hat nur zwey hauptsächliche Gegenstände, welche aber beyde so unentbehrlich nothwendig seyn, als sie an und vor sich selbsten einfältig und natürlich scheinen.

Der erste davon ist die Ehr-Begierde, und dieser soll eigentlich (in so ferne nemlich selbige in denen Schrancken ihrer Mäßigung verbleibet) der erste Augenmerck des gantzen menschlichen Verstandes aller Sterblichen ohne Ausnahm, wes Standes und Würde sie auch seyn mögen, durch die Banck verbleiben.

Der

Der andere Gegenstand ist der Nutzen und Gewinn, welchen ein Kauf- oder Handelsmann, als die süsse Frucht und Belohnung, seiner Mühe und Beschäfftigungen hinwiederum einzuerndten suchen.

Die Ehre wornach er trachtet, ist mit derjenigen von hohen Standes-Personen, Gelehrten, und solcher Leute, welche in dieser Welt hohen Ehren-Aemtern vorstehen, weit unterschieden, sie trachtet nicht hauptsächlich wie jener ihre, nur auf blosen Rang, und den eitlen Ruhm, (obwohlen sie von derselbigen jedoch nicht als gäntzlich ausgeschlossen zu betrachten) ihr Hauptzweck ist die wahrhaftige Ehre, einen unbefleckten guten Namen bey der allgemeinen Welt zu erhalten, und hinfolglich zu vermeiden, daß ihme niemand etwas unanständiges, und dieser wahren Ehre zum Nachtheil gereichendes, nachsagen, oder in den Weg legen könne.

Ein rechtschaffener Kaufmann, muß allerwegen auf gerichteten Hauptes einhergehen, und einem jeden frey unter die Augen sehen können, diese unumschränckte Freyheit, muß hauptsächlich darinn bestehen, daß er keinem andern schuldig, und im Fall er es wäre, derjenige dem er es ist, zuverläßig von ihm versichert seye, daß er seine an ihn haben-

de

de Forderung, auf denjenigen Punct und Augenblick, als der Schuldner sich darzu verbunden, ohne einigen Anstoß wiederum erhalten, und also darauf eben so gut Staat machen könne, als ob er es in seiner eigenen Casse liegen hätte, und diese Art von Ehre, bringet ihme unter seinen Mitgenossen ohnehin, so wie selbige nach Maasgabe zunimmt, immermehr und mehr einen vorzüglichen Rang vor andern zuwege, und hiermit glauben wir von der Ehre eines Kaufmanns, worinn selbige würcklich bestehet, genugsam gesprochen zu haben.

Den zweyten Gegenstand eines Handelsmannes, nemlichen den Gewinn und Nutzen anbetreffenden, so ist selbiger zweyerley, nemlichen

Der rechtsmäßige und erlaubte, welcher allein den unschuldigen Namen des Gewinnstes verdienet,

Und nachmalen den unrechtsmäßige und unerlaubte, welchen man den Beynamen einer schändlichen Gewinnsucht, oder kürtzer und deutlicher zu geben, Wucher nennet.

Der erste rechtmäßige und erlaubte Gewinn, eines Kaufmanns, bestehet darinnen, daß er seine Waaren, aus der ersteren Hand, mithin so wohlfeil im Ankauf,

kauf, als es nur immer möglich, ziehen, und sodann hinwiederum mit einem erlaubten Gewinn wohl an den Mann zu bringen trachten möge.

Der Wucherer hingegen ist das schändlichste, und verächtlichste Thier auf dem Erd-Boden, er ist ein Nimmersatt, dessen Gewinnsucht nimmermehr zufrieden gestellet werden kan, er verdienet mit seinem Geld niemalen genug, er ist niemals zu ersättigen, und sein Dichten und Trachten gehet Tag und Nacht blos allein dahin, wie er sein Vermögen vermehren, und immermehr gewinnen wolle.

Gleichwie nun dieses unmöglich allezeit ehrlich zugehen kan, so nimmt er sich auch darunter nichts übel, und spatziret sehr öfters bey der Ehre und dem Gewissen vorbey, zu dem Ende verschreibt er sich theils schlechtere Waaren, welche er jedoch denen Einfältigen, oder solchen Leuten, welche ihr allzu eingeschränck-tes Vermögen, in die harte Verlegenheit setzet, bey einem solchen Wucherer auf Borg zu kaufen, vor gut anzupreissen, und auf Zuschwätzen, sich bestrebet, und sich auch hernachmalen selbige vor gut bezahlen lässet.

Sein unersättlicher Geitz, bedienet sich auch noch anderer Kunst-Griffe, als nemlich

würcklich

würcklich gute Waaren, mit geringen zu vermischen, schlechten Waaren ein äusserlich-gutes Ansehen zu geben, und endlich wohl gar dergleichen fremden Waaren, welchen der Ruhm dererjenigen Länder, wo sie entsprungen und verfertiget werden, einen gewissen Vorzug beyleget, in seinem Lande, vermittelst geringeren Zugehör, und des niedrigst möglichen Arbeits-Lohnes, und indeme er denen armen Arbeits-Leuten, vor ihren sauer verdienten Lohn, das Blut so zu sagen aus denen Nägeln presset, fälschlich nachmachen zu lassen, und gleichwohl hernachmahlen vor ächte, und in denenjenigen Ländern, allwo er sie verfertigt zu seyn vorgiebet, verfertigte auszugeben und zu verkaufen: ein solcher Wucherer, ist in meinen Augen, das erste und hauptsächlichste Unkraut, welches wo es möglich, gäntzlich von dem Erdboden zu vertilgen, die erste Sorge des gemeinen Wesens seyn, und worzu der Landes-Herr sowohl, als ein jeder Unterthan, sich einander die hülfreichste Hand reichen sollen.

Er ist mit einem Wort, das schändlichste unter allen Ungeziefern, welche den Erdboden vergiften, und wir werden in der Folge, von diesem Ungeheuer noch ein mehreres und umständliches zu reden haben.

Nun kommen wir auf die Dritte, dem Handlungs-Stande, um so mehr unumgänglich erforderliche Eigenschaft, als selbige die beyde vorhergehende nemlich die Ehre, und den Gewinn geltend machen und beleben muß, nemlichen auf das zufällige Glück.

Dieses zufällige Glück nun, obwohlen es an und vor sich eine solche Geräthschaft ist, welche auch kein Stand, wie er Namen haben mag, gäntzlich entbehren kan, so ist es jedoch unter allen andern, der Handlung so zu sagen am aller wohl anständigsten, am aller nöthigsten und unentbehrlichsten.

Es bestehet selbiges nemlich darinnen,

Daß ein Kaufmann, bey dem Einkaufe seiner Waaren, ein besonders vorzügliches Glück haben.

Daß er sich eine solche Art von Handlung erwähle, welche durch allzugrosse Uebersetzung nicht allbereits schon herunter gekommen.

Daß er an ehrliche Verkäufer gerathe, welche ihn mit aufrichtigen Guth und mit erlaubtem Gewinn bedienen.

Daß diese Waaren, wann sie aus fernern Ländern kommen, und hauptsächlich die zu Wasser gehenden Güter, wohl verwahrter, und unschadhaft ankommen, und er mithin, entweder dadurch würcklichen Schaden leiden, oder doch wenigstens

stens auf eine oder andere Art, es seye nun mit seinem Verkäufer selbsten, oder etwa nachmalen mit denen Abkäufern, wider seinen Willen in Verdrießlichkeit verwickelt werden möge.

Daß er fernerweit guten Abgang seiner Waaren habe, und deren keine ihme, durch die Länge der Zeit, entweder gäntzlich verderben, oder doch durch das lange Lager, entweder den Gewinn des in denenselben steckenden Geldes, in sich selbst verzehren, oder aber durch Schadnehmung, ihren Eigenthümer in Verlegenheit setzen, selbige wenigstens ohne Gewinn, wo nicht gar mit Schaden absetzen zu müssen.

Daß er endlich sowohl in Uebermachung seiner Gelder, und deren zu diesem Endzweck an sich handlenden Wechsel-Briefe glücklich seyn, und entweder selbige, von keinem unwissend seinem Untergang nahe bevorstehenden Handlungs-Haus, vor sein gutes Geld an sich kaufe, oder auch derjenige Freund, auf welchen selbige gezogen, bis zu derselben Verfall-Zeit in seinen Glücks-Umständen, selbst unvermuthet verfallen, und er also durch diese Mittel in schädliche Rechts-Händel, und daraus allgemeiniglich entspringenden Schaden und Nachtheil verfallen.

Wie nicht weniger seine erkaufte Waaren, nachmahlen hinwiederum mit Nutzen wohl absetzen, und gut an den Mann bringen möge, worunter schon selbst die Vermeidung böser Schulden, mit einverstanden.

Gleichwie es aber mit der Handlung, die nehmliche Beschaffenheit, so wie mit allen übrigen Ständen des menschlichen Lebens hat, und man sehr selten einen Handelsmann antreffen wird, welcher alle und jede zu seinem Stand erforderliche Eigenschaften, zugleich besitzet, so wird es nöthig seyn, daß wir hier von dem Unterschied der Würckungen, welche der Besitz, der einen sowohl, als die Entbehrung der andern hervorbringen, und in der Folge nach sich ziehen kan, eine gantz kurtze Untersuchung anstellen.

Ein bemittelter Kaufmann hinterläst zum Exempel seinem einigen Sohn, oder einem von seinen Söhnen, benebst seinem zahlreichen Vermögen, eine schöne und wohl eingerichtete Handlung, wäre nun dieser Sohn, zugleich von der Natur mit einem guten Verstand begabet, und das Glück wolte ihm zugleich wohl, so würde er ohnstreitig das seltsamst vorkommende Exempel eines vollkommenen Kaufmanns seyn.

Gesetz-

Gesetzten Fall, aber dieser Mensch hätte bey seinem hinterlassenen Vermögen, auch nur noch zur Zugabe, das der Handlung so unschätzbare zeitliche Glück, so würden diese beyde Mittel den etwa abgehenden Verstand gar leichtlich zu ersetzen im Stande seyn; gleichwie ein anderer, wenig glücklicherer, vermittelst der Vergesellschaftung, des Verstandes mit dem Vermögen, nicht weniger im Stande sich befinden, dem ihme mißgünstigen Glück die Waage zu halten.

Nichtweniger, haben wir schon blose von dem Glück begünstigte Kaufleute, ohne den Besitz eines überflüßigen Verstandes, noch übermäßigen Vermögens, den höchsten Grad der Flor der Handlung erreichen sehen.

Wie nicht minder vermittelst des puren Verstandes, ohne Vermögen und Glück schon manchen würdigen Sohn des Handlungs-GOttes die höchsten Stuffen derjenigen Glückseligkeit, welcher dieser gesegnete Stand versprechen kan, ersteigen sehen.

Wohingegen der Erbe des grösten Vermögens, wann er weder Verstand besitzet, noch von dem Glücke begünstiget ist, sehr öfters in kurtzer Zeit, sein Vermögen, und seine Handlung in Abfall gesehen, endlich gar verdorben, und in solchen Umständen das Zeitliche verlassen, welche nicht nur die Nach-

welt zweifelhaft gemacht, ob er wohl jemahls der Sohn und Erbe eines so reichen Vaters und Vorfahrers gewesen? Seine Nachkömmlinge aber in die äusserste Velegenheit versetzet.

Nun stelle man sich aber einen andern Kaufmann vor, der in dem noch blühenden Flor seiner Handlung, und der nothwendig aus demselben entspringenden wahrscheinlichen Hoffnung, seinen Sohn, oder einen seiner Söhne, durch den Erbfolgs-Besitz seiner Handlung, mit der Zeit glücklich zu machen, selbigen aus dieser bloser Hoffnung, und einer damit vergesellschafteten heftigen Leidenschaft, mit Anwendung aller nur ersinnlichen Unkosten, die Handlung erlernen lässet, ohne just zu untersuchen, ob dieser Sohn, auch alle, oder nur wenigstens ein oder die andere deren darzu erforderlichen Eigenschaften besitze?

Man stelle sich weiter vor, daß dieser bemittelte Kaufmann, und gegen seinen Sohn redlich gesinnete Vater, es sey nun durch ihm zugestossene Unglücksfälle, oder wodurch es sonsten wolle, annoch bey seinen Lebzeiten in Verfall seiner Handlung, und folglich in Armuth gerathe, oder auch sein verdorbener Zustand, erst nach seinem Tode sich äussere, obberegter Sohn, nachdem er diese einige in der Einbildung ihme vorgespiegelte Eigenschaft, des vermeintlich hinterlassenen väterlichen Vermögens, dadurch verliehret, übri-

übrigens aber weder Verstand besitzet, noch von dem zufällig zeitlichen Glück unterstützet wird, wer wird in Abrede seyn, daß ein solcher Mensch, in aller Art beklagens würdig, und bey seinem enwehlten Stand, ein verdorbener Mann seyn.

Kein anderer bemittelter Kaufmann, wird ihm seine Tochter geben, keine vermögende Wittwe, wird ihn leichtlich heirathen, kein vernünftiger Handelsmann, wird ihm weder Waaren noch Gelder anvertrauen, und der Zehenste wird ihn nicht einmahl zum Diener haben wollen, zu geschweigen, daß Lebenslang zu dienen, in denen Augen der mehresten Menschen, eine der härtesten Verhängnisse ist: gleichwohl muß er leben, er hat nichts anderes gelernet, sein Brod zu verdienen, er befindet sich bereits in solchen Jahren, wo es zu spat annoch umzusatteln, und ein anderes Handwerck zu ergreiffen, was bleibt einem solchen Menschen übrig? Als daß er in die Hände des reichen Wucherers verfällt, und derselbe ihn zu einem immerwährenden Sclaven seines unersättlichen Geitzes, und zu einem Instrument machet, die Absichten seines schändlichen Wuchers auszuführen, dieses treibet er so lange, als er dabey seine Rechnung findet, so bald dieses aufhöret, höret er auch auf mit ihm zu verkehren, und wird ein Werckzeug seines zeitlichen Verderbens.

Von dem Handelsmann nun auf den Künstler zu kommen, welcher ihme unserer gemachten Einrichtung nach, in der Ordnung folget, so ist von dem einen auf den andern, ein so kleiner Schritt, daß von beyder Unterschied sehr wenig zu sagen seyn wird.

Was den Verstand anbetrift, so braucht der Künstler dessen eben so viel, wo nicht mehr als der Kaufmann, indem des letztern seiner, wie wir schon hier bevor angeführt, blos dahin gehet, seine Waaren, mit der darzu erforderlichen Känntniß und guten Geschmack, auszusuchen sich zu verstehen, fernerweit solche mit allem nur möglichen Vortheil, aus der ersten Hand zu ziehen, und sodann mit Nutzen, wiederum an den Mann zu bringen; wo hingegen der Künstler alle Kräfte seines natürlichen Verstandes, auf neue Erfindungen, unermüdet zu verwenden hat.

Alle die mannigfaltige Arten und Natur derer freyen Künste, und wie eine vor der andern, mehr oder wenigern Witz erfordere, wie auch dem gemeinen Besten mehr oder weniger nützlich und nothwendig, umständlich unentbehrlich abzuhandlen, und aus einander zu setzen, würde uns abermahlen in eine solche Weitläuftigkeit hineinführen, welche wir bis hieher

hieher so sorgfältig zu vermeiden gesucht, und in dem Grunde selbsten doch, zu unserm hauptsächlichsten Vorhaben, nichtsweniger als unumgänglich erforderlich seyn, so daß wir es demnach nur beym nächsten bewenden lassen, und die freyen Künstler in zwey Classen eintheilen wollen:

Nemlich in solche deren Erfindungs-Kraft, so fein, so sinnreich sie auch immer an und vor sich selbsten seyn kan, sowohl als die Kunst selber wohl ausgesonnen in die Augen fallend, und kostbar, aber hingegen zu der Gemächlichkeit und dem fürträglichen Nutzen des allgemeinen Besten eben nicht schlechterdings beytragen und erforderlich seyn.

Und hinwiederum solche Künste, welche wann sie auch an Kostbarkeit, an Pracht und an Werth, denen andern nicht beykämen, jedoch dieserwegen, und just in Ansehung ihres allgemeinen Nutzens, und vortrefflichen Unentbehrlichkeit, nicht weniger unschätzbar, und denen andern um vieles vorzuziehen seyn.

Von beyden Classen wollen wir jedoch zu unserer näheren Erklärung, nur ein paar solcher Kunsterfahrnen zum Exempel anführen.

Niemanden wird verborgen seyn, was vor eine kostbare, sinnreiche und edele Kunst es seye, in der Natur roh gewachsene Steine

allerley Flüße, und Metalle, aus dem äuserlichen schlechten Ansehen so vollkommen zu entwickeln, so sauber auszuarbeiten, und ihnen ein so durchdringenden Glantz zu verschaffen, daß sie so zu sagen das menschliche Auge blenden, wie nichtweniger die so kunstreiche Mischung gewisser Materien, und daraus entspringende sehr nahe Aehnlichkeit und Nachahmung deren ächten Edelgesteine, als nichtweniger hernachmalen desselben zierliche Fassung, als die Steinschleifer, Jubelierer, Gold- und Silber-Arbeiter, mit so vieler Kunst, mit so vieler Erfahrenheit, uns zu unser allgemeinen Verwunderung verschaffen, und denenselben nach der so beliebten Veränderung derer Menschen, täglich und stündlich, ein neues Geschick, eine neue Gestalt, einen neuen Geschmack zu geben wissen, allein es dienet diese so schöne, diese so sinnreiche, diese so edele Wissenschaft, blos allein zum überflüßigen Pracht, zum Aufwand solcher Menschen, welche weder wissen, wie sie sich genugsames Ansehen geben, oder was sie mit ihrem Gelde machen sollen, und endlich hauptsächlich zum Zierrath und dem Staate grosser Herren, die gantze Welt kan ihrer aber im übrigen entbehren, und gar wohl ohne selbige bestehen.

Gleiche Beschaffenheithat es hingegen z. E. mit der so rühmlich- als dem allgemeinen Wesen höchst- nützlich und unentbehrlichen Buchdruckerey sowohl, als der künstlichen Verfertigung derer Uhren, keinesweyes.

Von

Von der Buchdruckerey zuerst zu sprechen, was vor einen genau abgemessenen, was vor einen gründlich und offenen Verstand erfordert selbige nicht? Was vor erhabenen Ruhm, was vor unendlichen Danck verbleibet die gesammte gelehrte Welt, dieser so hochschätzbaren Kunst schuldig? welche wohl niemanden leichtlich gäntzlich gleichgültig seyn kan, was vor Vortheile, hat selbige uns nicht seit ihrem ersten und edlen Ursprung verschaffet? Zu was vor Erkänntniß solcher Geheimnisse hat sie uns nicht sowohl in denen so weitläuftig- als nützlichen Erforschungen und derselbigen Mittheilung verholfen? Welche uns entweder gäntzlich verborgen geblieben, oder doch wenigstens, wann sie allererst durch Hülfe der Feder, von einem Theil der Welt zu dem andern gebracht und so zahlreich mitgetheilet werden sollen, um merckliches spater und sparsamer, zu unserer Känntniß gelanget seyn würden.

Gleichergestalten giebt die so kunst- und sinnreich als heut zu Tag auf den höchsten Grad der Vollkommenheit gebrachte Verfertigung derer Uhren, an allgemeinen Nutzen sowohl als an Kostbarkeit nichts nach, es sind diese vortreffliche Kunst-Wercker, nicht allein eine Zierde grosser Herren, und ihren Residenzen eine wohlanständige Gemächlichkeit vor Städte, Flecken und Dörfer, und ein fast unentbehrlicher Nutzen, vor einen jeden ohne Ausnahm. Die Tages-Stunden und Zeiten auf das genaueste wissen, eintheilen, und sich

mit seinen Geschäften und Verrichtungen auf das genaueste darnach richten und ermessen zu können.

Das Vermögen anbetreffende, so kommt es diesen eben so gut, als jenen zu paß, dann so wie ein Kaufmann ohne Geld nichts empfangen kan, so muß auch der Künstler einen Nachdruck haben, Probstücke seiner neuen Erfindung machen, und hernach die besten davon mit Nutzen an den Mann bringen zu können. Und da hat es ebenermassen gleiche Bewandniß, als wie wir hie zuvor von dem Verstand derer Kunsterfahrnen abgehandelt.

Ein Künstler braucht vor dem andern, mehr oder weniger Verlag, mithin auch mehr oder weniger Vermögen, ein Jubelier z. E. ein Gold- und Silber-Arbeiter, muß zwar einen wircklichen Schatz, zum Hinterhalte haben, wann er auf eigenen Verlag arbeiten, und von seiner Kunst, denjenigen Nutzen ziehen will, den selbige ihm zu verschaffen vermag, dieserwegen ist jedoch nicht gesagt, daß derjenige, so dieses so zahlreiche Vermögen, einen so nachdrücklichen Hinterhalt nicht zum Grunde hat, dieserwegen nicht weniger ein eben so grosser Künstler, seyn und bleiben, und seine Künste an dem Tag legen könne, indem er sich diejenigen Juwelen, das-

jenige

jenige Gold und Silber, so er verarbeiten solle, von dem Eigenthums-Herrn liefern, und sich hernach seinen blossen Arbeits-Lohn wohl bezahlen lässet.

Dieses nun, findet zwar bey einem Uhrmacher nicht gleiche statt, als welchem niemand, der ein Werck von ihm gemacht zu haben verlanget, die dazu erforderlich und in so viele tausend Theilgen eingerichtete Wercker nicht leichtlich liefern, und verschaffen kan, noch sich solches einfallen lassen wird, und der Uhrmacher muß selbige entweder selbst verfertigen, oder doch den Verlag davon bestreiten, wann er sie von anderen Orten, wo sie in Menge auf dem Vorrath bereitet und verfertiget werden, kommen lassen will, so daß mithin alles, was man ihme aufs äusserste zu derselbigen Vollbringung selbsten dazu geben, und liefern könnte, blos allein in dem zu dem Gehäus erforderlichen Gold und Silber bestehen würde, und auch dieses fällt so selten vor, als wenig es üblich und im Gebrauch ist.

Dem Buchdrucker, aber kan niemand etwas mehreres, als das Papier geben, worauf er das Werck drucken soll. Die übrige Kosten und Verlag, muß er alleine bestreiten, und diese seyn gewiß nicht gering, sondern sehr kostbar, und man thut der Sache nicht zuviel, wann man sagt, daß ein Buchdrucker ein dreyfaches Capital, nemlich in dem Werth

derer

derer Schriften oder Littern, in dem Werth derer Pressen und übrigen Geräthschaft, und sodann endlich in dem täglich laufenden nicht geringen Lohn seiner Setzer und Drucker haben und besitzen müsse.

Das übereinstimmende Glück anlangende, so ist selbiges (gleichwie leichtlich kein Stand in der Welt, dessen gäntzlich entbehren kan, auch zu Beförderung derer freyen Künste, nichtweniger vorzüglich erforderlich, dann der gröste Künstler, mag mit seinem besten Verstande, gleichwie alle andere Menschen alles vornehmen, was er auch nur immer will, so wird ihme jedoch nichts gelingen, wann anders seine Unternehmungen mit dem zeitlichen Glück nicht vergesellschaftet sind.

Gantz ohne Verstand, ist es ohnmöglich ein Künstler zu seyn, es muß derselbe schlechterdings einen gewissen Grad desselben desitzen, und sollte selbiger auch nur auf einen einigen Gegenstand gerichtet, und mit der äusserlich scheinenden unschuldigsten Einfalt umhüllet seyn.

Gleichergestalten, kan er von denen sinnreichsten Erfindungen, ohne Vermögen, vor sich keinen Nutzen ziehen, sondern er ist alsdann genöthiget, vor andere zu arbeiten, und

denen-

denenselben die Nutzniessung derjenigen Kunst zu überlassen, welche er besitzet.

Daß das Glück eine eben so unentbehrliche Eigenschaft des Künstlers seye, als der Verstand, und dasselbige schlechterdings jenes seinen unermüdeten Fleis unterstützen, und geltend machen müsse, auch ein Künstler eben so wenig ohne das eine, als das andere bestehen könne, redet von sich selbsten, und wir haben hierbevor uns hierüber schon hinlänglich erkläret, nur der Unterschied, ist zwischen dem Glück der Handlung, und dem Glück derer Künste zu machen, daß es durch das blosse blinde Glück, einem Kaufmann gar sehr öfters gelingen kan, mißrathene untaugliche, ja die schlechtesten Waaren, wieder Vermuthen wohl und mit Nutzen an dem Mann zu bringen, wohingegen des Künstlers seine kein Mensch haben will, wann man anders in derselben nicht einen vorzüglichen Werth und Nutzen findet, es wäre dann Sache, daß er damit, an vermögende Einfältige geriethe, welche aus übermüthiger Verschwendung, und indem sie nicht wüsten, wo sie mit ihrem Gelde hinwollten, übelgerathene Kunst-Stücke, aus Unverstand an sich kauften, und vor gut bezahlten, und dieser Fall ereignet sich so selten, daß wohl keinem ungeschickten Künstler zu rathen seyn würde, auf dieses so rar vorkommende blinde Glück sich zu setzen.

Gleichwie nun aber in diesem Stande, eben so wie wir hiebevor bey denen Gelehrten und Kaufleuten das Exempel angeführet, der Fall sich ereignen kan, daß entweder der Eigensinn, und die übelangebrachte Affen-Liebe gewisser Eltern, bey derselben Leb-Zeiten (indem sie sich auf den Besitz ihres Vermögens verlassen) ihre Kinder ohne derselben Tüchtigkeit zu untersuchen, entweder weil sie selbst Künstler gewesen, oder da ihnen die Handwercker zu niedrig scheinen, aus ihren Kindern mit Gewalt Künstler ziehen wollen, ein oder andern derselben, ein oder andere freye Kunst wider alle seine natürliche Neigung, und Geschicklichkeit erlernen lassen, hernachmalen aber, entweder vor ihrem Ende selbsten noch, durch allerley menschliche Zufälle, um ihr zeitliches Vermögen kommen, oder aber, ein solches verdorbenes Kind, nach der Eltern Tod selbiges unnützlich verdistilliret. Hinfolglich keine Mittel zu leben besitzet, keinen Hinterhalt hat, den Abgang seiner Wissenschaft durch Mittel zu ersetzen, dasjenige was er erlernet haben soll, nicht halb verstehet, so daß ihn auch ein anderer Künstler nicht einmal gebrauchen kan, gleichwohlen aber nichts anders erlernet, und zum Soldatenstand etwa von Natur untüchtig, was soll aus einem solchen Menschen werden?

Wir können hier eines besonderen Unfalls nicht vorbeygehen, welcher vor allen andern Ständen, besonders denen Künstlern so zu sagen eigen zu seyn scheinet, und welcher darin bestehet, daß die Grösten und Geschicktesten unter ihnen, sehr öfters von Natur liederlich seyn, und indem sie sich auf ihre Kunst zuviel verlassen, die davon ziehende Einnahme, auf die unartigste Weise zu verschwenden, nicht eher nachlassen, bis daß der letzte Heller davon verzehret, wornach sie sodann allererst wiederum anfangen, auf das neue zu arbeiten.

Was jedoch an diesem Unfall noch das Beste, ist daß derselbige leichtlich niemanden anders als ihnen selbsten zum Schaden und Nachtheil gereichet, indeme niemand, weilen dieser allgemeine Fehler zu weltkündig, sich leichtlich dahin bereden lässet, ihnen auf ihre Arbeit etwas voraus zu bezahlen, wohl aber mancher Liebhaber der Kunststücke, wann er das baare Geld in Händen hat, und von dieser Schwachheit derer Künstler seinen Nutzen zu schöpfen weis, die raresten Stücke unter der Hälfte ihres wahren Wehrts an sich ziehen kan: nur damit diese, das daraus erlößte Geld, desto geschwinder wiederum verbrassen können, wohingegen wann dieses geschehen, und sie nichts mehr übrig haben, da niemand leichtlich geneigt sich befindet, die zu ihrem Le-

bens-Unterhalt ihnen unentbehrliche Erfordernisse zu borgen, sie sehr öfters in die Verlegenheit sich gesetzt sehen, so viele Tage davor zu darben, als Stunden sie in der Verschwendung zugebracht haben, und durch dieses Mittel setzen sie sich selbst ausser Stand, jemals denen andern zur Last fallen zu können, und empfinden mithin vor sich alleine, das Ungemach, und die übele Folgen, eines so übel angebrachten, als in der gesunden Vernunft ungegründeten Mißbrauchs der zeitlichen Güter.

Von denen Künstlern nun, führet uns unsere Bahne auf die Handwercker, und es hat mit dem Vergleich, eines Künstlers auf den Handwercksmann, eben die nemliche Verhältniß, als wie mit der Stuffe von dem Kaufmann auf den Künstler, und die Mannigfaltigkeit welche wir bis hieher in allen Ständen beobachtet, ist auch diesem Stande nichtweniger eigen.

Ja wir finden unter den Handwerckern, welche sehr mannigfaltig, einige, welche denen Künsten so nahe beykommen, daß man sie von denenselben fast nicht einmal zu unterscheiden weis.

Andere hinwiederum, sind zwar weniger künstlich, erfordern aber nichtminder, einen gesunden Verstand, und eine reife Ueberlegung, ihrer

ihrer Hände Arbeit, das ihme anständige Geschick zu geben.

Noch andere hinwiederum, und die gröbsten derselben, entscheiden sich von denen erstern beeden mercklich, und erfordern demnach auch weniger Nachdencken, und weniger Geschicklichkeit.

So daß demnach der Verstand eines Handwercksmannes, von der Art und Natur, desjenigen Handwerckes schlechterdings abhänget, welches er sich zu seinem Nahrungsstande erwählet, besitzet er nun, die dazu erforderliche Einsicht in reicher Mase, so macht ihme dieses denselbigen angenehmer, und er ziehet davon den nemlichen Nutzen, welchen ein jeder anderer Stand sich davon versprechen mag, fehlt ihme hingegen diese erforderliche Einsicht, so hat er auch eben dasselbige Ungemach zu ertragen, welches dieser unentbehrliche Abgang, auch bey allen und jeden andern Ständen unvermeidlich nach sich ziehet.

Eine gleiche Verhältniß, hat es auch mit dem zeitlichen Vermögen derer Handwercks-Leute, indeme das eine Handwerck ungleich mehr, das andere hinwiederum ungleich weniger, noch andere hin-

wiederum so zu sagen gar keine Mittel erfordern, nach Maasgab, daß ein oder das andere, viel, wenig, oder auch gar keines Verlags bedarf.

Ein Gärber zum Exempel, ein Zimmermann, ein Schlosser, ein Schmidt, oder anderer Feuer-Arbeiter, desselbigengleichen ein Schuster, seyn solche Handwercker, welche indem sie einen sehr grossen Verlag erfordern, ohne einen hinlänglichen Nachdruck von Vermögen nicht gar wohl bestehen können.

Hat nun der Handwercksmann selbiges nicht vor sich, und ererbt, so muß er selbiges zu erheyrathen trachten, dann so bald er es mit Zinsen aufnehmen, oder die Zubehörde erborgen muß, ist es übel gefehlt, und der geringste auserordentliche Zufall, so sich noch darzu schläget, wirft ihn zu Boden.

Andere hingegen als z. E. der Maurer, Weisbender (indeme der Eigenthümer des aufzuführenden, oder auszubutzenden Gebäudes, davor zu sorgen hat, ihme diejenige, dazu erforderliche Materialien, in der geziemenden Menge, herbeyzuschaffen und zu besorgen, braucht schon keinen so starcken Verlag. Kan also seine Handthierung mit einem weit geringern Vermögen, als jene, unternehmen und anfangen, er hat auch da ihm sein täglich gesetzter Lohn schlechterdings werden muß, weit weniger als jene zu wagen und zu bedencken.

Der

Der Schneider aber, braucht gar nichts, und kan mit einem viertel hundert guten Nadeln, einer tüchtigen Scheer, und einem guten Fingerhuth, seine Werckstatt stündlich und augenblicklich aufrichten, wann es ihme gut düncket, will jemand ein Kleid von ihme verfertiget haben, so ist er verbunden, ihme die dazu erforderliche Zugehörde, entweder selbst, oder das baare Geld davor zu Handen zu stellen, ihme selbiges erkaufen zu können, wobey jedoch der Schneider, mehrestens seinen besondern Nutzen ziehet. Hat er nun allenfals nur so viel im Vermögen, ein und andere kleine Zugehörden aus seinen Mitteln erkaufen und liefern zu können, (worzu jedoch nur ein gantz mittelmäßiges erfordert wird,) so vergrössert sich auch nach Maasgab der Vortheil, den er davon ziehet, im übrigen läßt er sich nachmalen von dem verfertigten Kleid sein gesetztes Macher-Lohn bezahlen.

Was nun das Glück eines Handwercksmannes anbetrift, so ist selbiges, von dem allgemeinen Glück, aller übrigen Menschen und Stände, wenig oder gar nichts unterschieden, und theilet sich in acht Classen.

Die erste davon bestehet darinnen, daß er eine gute Wahl treffen möge,

Die Zweyte, daß er die zu dem ihme erwählten Handwerck erforderliche Eigenschaften besitze,

Die Dritte, daß er selbiges aus dem Grund, und bey einem tüchtigen Meister erlerne,

Die Vierte, daß er sich zu rechter Zeit, und an einem solchen Ort setze, wo dasselbige nicht übersetzt,

Die Fünfte, daß er es, in Erwählung seines Hausstandes wohl treffe,

Die Sechste, daß es ihm mit seiner Hand-Arbeit selbsten wohl gelinge,

Die Siebende, daß er viele und gute Kunden an sich ziehe, und dann endlich

Die Achte und letzte, daß er keine böse Schulden mache, oder durch Verborgung Schaden leide.

Gehet ihme nun von allen diesen Glücks-Eigenschaften, auch so zu sagen nur eine einige ab, so wird er diesen Mangel, entweder in dem Grossen oder in dem Kleinern verspüren, und woferne anders, der heut zu Tag so gewöhnliche Mißfall dazu kommet, daß er bey andern keine hülfreiche Hand findet, so ist er bey seinem Stand, eben derjenigen Gefahr wie alle andere Stände ausgesetzt, zu verderben, und hernachmalen Hülflos zn bleiben.

Der Bauren-Stand, ist wohl ohne Widerspruch, so wie er der ungekünstelste und natürlichste, von allen übrigen Ständen des menschlichen Lebens ist, auch der vorzüglich- glückseligste.

Der Landmann, bauet dasjenige Feld, so er entweder von seinen Vor-Eltern ererbet, oder vermittelst des von ihnen ererbten Vermögens an sich gekauft, und vor seine angewandte Mühe und Arbeit, erndtet er auch diejenige Früchte ein, welche die Jahres Zeit und der Ertrag seiner Felder mit sich bringet. Wächst ihm ein Jahr vor dem andern mehr, ein anderes hinwiederum weniger zu, so wie gemeiniglich ein Jahr vor dem andern mehr das andere hingegen weniger fruchtbar zu seyn pfleget, so empfindet er darunter eben sowohl weder einen vorzüglichen Nutzen, noch einen besondern Schaden, die nemliche Witterung, welche die Fruchtbarkeit hervorbringet, sowohl, als hingegen die Unfruchtbarkeit würcket, betrift ihn nicht alleine, sondern einen jeden seiner Nachbarn, und die Felder der gantzen Gemeine, so daß mithin keiner unter diesen Land-Leuten, eben so wenig des andern seinen Zuwachs zu beneiden, als hinwiederum seinen eigenen Abgang vorzüglich zu beklagen Ursache hat.

Wann er nun seine Feld-Früchte glücklich eingethan, so ist sein erstes, daß er so viel darvon, als er das Jahr hindurch vor sein Haus brauchet, vor allen Dingen auf Seite leget, nichtweniger versorget er sich auch mit seiner zukünftigen Saat, den Ueberrest führet er entweder in die nächst gelegene Stadt zu Marckte, oder die Abkäufer hohlen es bey ihm aus seinem Dorfe ab, davor bekommt er jedesmalen sein baares Geld, oder er muß es wenigstens bekommen, wann er seine Waare nicht anders weggeben will, niemand kan ihn zwingen, selbiges zu verborgen, und er hat sich, wann er es nicht selbst gerne thut, und seinen Mann sehr wohl kennet, gar in keinem Borg einzulassen, mithin folglich sich auch keine Sorge, wie er wieder zu dem Seinigen gelangen will, zu machen.

Gleiche Beschaffenheit, hat es mit dem Holtzwachs, der Viehzucht, und alle denjenigen woraus des Landmannes sein Vermögen bestehet.

Die Kost sowohl, als die Kleidung, und die gantze Lebens-Art eines Bauren, ist von Natur nicht kostbar, einfältig, und seinen Umständen völlig gemäß.

Von

Von dieser ihm angebohrnen, und von Kindes-Kindern auf Kindes-Kinder fortgepflantzten Lebens-Art, gehet der Landmann auch selten ab, und wann die ewige Vorsehung, vermittelst eines mannigmalet-wa vor dem andern gesegneten Jahres, ihme etwas mehr, als in einem andern Miß-Jahre nicht geschehen, zufliessen lässet, so macht er es nicht wie in denen übrigen Ständen des menschlichen Lebens, so zu sagen allgemein hergebracht ist, er übernimmt sich darum nicht, er kleidet sich dieserwegen eben so wenig kost-barer, und isset mehr Lecker-Bissen, als er in einem geringwüchsigen Jahre sich schlechter kleidet, und wenigere Kost geniesset, mithin kan es nicht fehlen, daß bey seiner ein vor allemal vestgesetzten und wohl eingerichteten Haushaltung, der Bauer, in dem fetten Jahre, allezeit nothwendig so viel zurücklegen muß, daß es ihme in dem magern haushalten hift, er wird also da er mit seinem Vermögen wohl haushält, und selbiges nicht, wie man in den Städten gewohnt ist, unvernünftig verschwen-det, sich fast niemals oder wenigstens nicht leicht-lich in die äusserste Verlegenheit gesetzt befinden, würcklichen Mangel an Lebens-Mitteln zu leiden, und man wird hundert Dörfer durch-wandern, ehe man den zehenden Theil derer-jenigen Nothleidenden findet, womit die ge-ringste Stadt angefüllet ist.

Kommen auch zuweilen besondere Drangsahlen, wo entweder der Landes-Herr selbsten sich in die Umstände gesetzt wird, seine Unterthanen, manchmahl wider seinen Willen etwas ausserordentlich bedrücken zu müssen, wobey man denn gemeiniglich des Bauren niemahlen vergißt, sondern derselbe vielmehr vor andern die Haare lassen muß, oder aber das Land mit Krieg bezogen wird, wo der Bauer nicht alleine, durch beständige Frohnfuhren auf das härteste mitgenommen, sondern auch sehr öfters durch die äussersten Zwangs-Mittel genöthiget wird, alles zu liefern, was er sowohl an Früchten, als übrigens Lebens-Mitteln vermag, so daß ihm öfters kein Strohhalm gelassen wird, ja wann ihn auch das äusserste Schicksal verfolgt, daß ihm durch grausame Plünderung des Feindes, sein Vieh und alle seine Haabseligkeit gewaltsamer Weise entrissen, auch wohl gar sein Hauß und Hof gänzlich über den Kopf abgebrannt wird, seine Felder aber nicht weniger, durch Schlagung deren Lager, durch die starcken Fuhren so darüber gehen, verwüstet werden, und ihm also nichts als das elendeste Leben übrig verbleibet, so kan ihm jedoch niemand das Feld selbsten rauben, Grund und Boden müssen ihme allezeit bleiben, und wann ihme hernachmahlen entweder sein Lands-Herr, oder ein anderer Bauer, seines nemlichen oder auch eines andern Dorfes, welches ein gelin-

deres

deres Schicksal als das seinige betroffen, nur so zu sagen mit der blosen Aussaat unter die Arme greift, (welches unter denen Land-Leuten, an und vor sich selbsten gewöhnlicher als den Städten ist) so fanget er wiederum an, sich zuerst sein Brod zu bauen, er sucht nach und nach wiederum Vich zu bekommen, und wann ihme der Landes-Herr, mit Verschonung derer Abgaben, oder auch nur mit einiger Milderung derselben, nur halbweg Landes väterlich unter die Arme greift, so wird man in gantz geringer Zeit, denselbigen nach und nach wiederum aufkommen, und noch wewenige Zeit hernach, wohl gar wieder in seinem vorigen Stande sehen.

Diese Art zu leben, diese dem Bauren-Stand von Natur eigene, und vorzügliche Eigenschaften, legen ihme ohnstreitig auch ein dergestalten vorzügliches Glück bey, dessen sich kein anderer Stand ausser ihm rühmen kan.

Diese glückliche Art zu leben, diese vorzügliche natürliche Billigkeit, pflantzet sich vom Vater auf den Sohn, und so immer auf die Nachkommenschaft fort, und es ist dahero, wie wir zuvor schon erwehnet, einem Bauern nichts mehr zu verdencken, als wann er auf die Thorheit verfällt, einen seiner

seiner Söhne studiren zu lassen, und ihne dadurch aus dem ihm angebohrnen glückseligsten, in einem andern von Kummer und Mühseligkeit zusammengesetzten Stand zu versetzen.

Hat er der Kinder, und hauptsächlich der Söhne zu viel, so ist sein Landes-Herr gemeiniglich jederzeit von sich selbsten geneigt, ihm einen oder den andern davon abzunehmen, und zum Soldaten zu machen, dadurch geniesset der Bauer die Ehre, seinem Landes-Herrn durch etwas nützlich zu seyn, sein Sohn streitet, und beschützet dasjenige Vaterland, in welchem er gebohren, und indem das gantze Land, beschützet wird, geniessen natürlicher Weise, auch nicht weniger, die seinem eigenen Vater angehörigen Güther den nehmlichen Schutz mit, und macht entweder sein Glück, durch eigene Beförderung, oder er kömmt, den äussersten Fall zu setzen, auch als ein gemeiner Soldat nach vollbrachten einigen jährigen Dienste, wiederum in seines Vaters Haus zurück, so ist er allezeit wiederum der vorige Bauer, und kan wann er Vermögen besitzet, den Rest seiner Lebers-Tage in Ruhe beschliessen. Besitzet er keines, und ist in den Diensten eines Potentaten alt und gebrechlich worden, oder hat durch Verletzung einiger Gliedmasen Schaden erlitten, so widerfähret ihm das nemliche Recht, welches in gleichen Fällen einem jeden seiner Cameraden

meraden, die mit ihm gleiche Dienste gethan, auch widerfähret, und er hat an denjenigen Genuß Antheil, wessen wir bey dem Soldaten-Stand hiebevor allbereits schon Erwehnung gethan.

Was nun die zu dem Bauren-Stand erforderliche Eigenschaften betrift, so seyn selbige an und vor sich von Natur so einfältig, so schlecht und gerecht, als der Bauer vor seine Person selbsten ist, und alles dasjenige so ihn umgiebt.

Er braucht keinen ausserordentlichen scharfsinnigen Verstand, was sowohl seinen Feld-Bau, seine Vieh-Zucht, als übrige zu seinem Nahrungs-Stand erforderliche Wissenschaften betrift, diese sind von Natur eingeflösset, er siehet sie von Kindheit auf seinen Eltern machen, und lernet solche mithin unvermerckter Weise nach und nach von selbsten, und ohne, daß er eines besondern Nachdenckens darzu vonnöthen hätte, dieses verhindert jedoch nicht, daß man öfters unter denen Bauren sehr kluge Köpfe, und einen geöffneten Verstand wahrnimmt, welcher so wie allen übrigen Ständen, auch dem Bauern, (wo er ihn anders nicht zu solchen Dingen, welche ihn nichts angehen, brauchet) übrigens gar nicht schädlich, und ihme vielmehr zu Beförderung

derung gewisser Ehren-Stellen, und hernachmahlen wann er selbige besitzet, zum Besten, und Vortheil seiner gantzen Gemeine gereichet.

Was des Bauren sein Vermögen, sowohl als die Glückseligkeit betrifft, welche zu seinem Stand erfordert wird, so ist das erstere darvon mäsig, das andere aber ergiebt sich von selbsten, und wir glauben eines sowohl als wie das andere hiebevor schon sattsam abgehandelt zu haben.

Nicht weniger können wir uns nicht gäntzlich entziehen, von dem Stande derjenigen Art Leute auch etwas zu reden, welche von Natur gleichsam zu dienen gebohren seyn, und auch ihr Stand so unglücklicher allgemein zu seyn scheinet, wäre an und vor sich es nicht halb so sehr, wann anders die Einbildungs-Kraft derer Sterblichen nicht so vieles beywürckten.

Jederman, ist von Natur, mehr zu herrschen, mehr zu gebiethen geneigt, als sich befehlen zu lassen, ohne jedoch zu untersuchen, welches von beyden an und vor sich ruhiger, und hinfolglich auch glücklicher zu nennen seye?

Ein jeder Dienstbott, wann er seine Arbeit getreu und redlich verrichtet, hat sein freyes Quartier, seine gewisse Kost, und seinen gesetzten Lohn, wovor er sich nach seinem Stand in Kleidung unterhalten kan, ohne daß er sich des ein oder des andern wegen, die geringste Sorge oder Kummer zu machen hat, wohingegen dieser nemliche Herr, vor diesen Lohn, vor diese Kost, welche er seinem Gesinde giebt, nothwendiger Weise besorgt seyn muß, wo er selbiges herbekommen will, es stehe nun seine Sache wohl oder übel, er er gewinne viel oder wenig, so muß er jedennoch allezeit davor besorgt seyn, die Kost oder den Lohn, desjenigen Gesindes, so er in seinen Diensten hat, aufzubringen und herbey zu schaffen, welchen er mit demselbigen ausgemacht und bedungen hat.

Verrichtet nun ein Dienstbott seinen Dienst treu und rechtschaffen, und er hat es halbweg auch mit einer rechtschaffenen Herrschaft zu thun, so kan er so zu sagen, seine meiste Lebens-Zeit bey derselbigen, und wo nicht in mehrer, doch allezeit in eben so grosser Ruhe, nach seiner Art beschliessen, und man hat der Exempel viele. Ist die Herrschaft etwas wunderlich, und des Gesindes seine Zeit aus, so ist dasselbe frey und ungebunden, sich einen andern und anständigern

Herrn zu suchen, obwohlen dieser Wechsel, wann er zum öftern vorfällt, vor ein Gesind, allerdings nicht zuträglich, ja es stehet so gar zu untersuchen, welches von beyden nemlich der Herr oder sein Gesind, bey diesem öfftern Wechsel am übelsten fahre?

Deme ungeachtet, ist der Stand zu dienen, einen jeden den er betrifft, in seinen Augen unerträglich, und auf seinen Schultern gleichsam eine Last, die ihn zu Boden drücket, und man wird selten unter so viel tausend dienstbaren Leuten, ein oder den andern finden, der (gleichwie insgemein alle sterbliche) mit seinem Schicksal zufrieden, und wann selbiges gleich an und vor sich, das Beste von der Welt wäre, es nicht zu verbessern suchte, dahero dann viele derselben sich hauptsächlich dahin bestreben, selbst Herren zu werden, und anstatt sich von andern befehlen zu lassen, selbst andern befehlen zu können, wobey ihnen aber sehr öfters die Reue auf den Fuß folget, und sie diese Wahl kaum getroffen, als sie auch einsehen, daß sie selbige betrogen, und sie ihrer Rechnung weit nicht so als sie es geglaubt darbey finden.

Was die Eigenschaften, welche zu einem Dienstboten erfordert werden, an und vor sich betrifft, so ist wohl jederman

derman von selbst bekannt, daß selbige von keiner grossen Wichtigkeit seyn.

Bey dem Verstand anzufangen, so darf er bey einem Dienstbotten nur gantz gering seyn, und so zu sagen in einer blosen gesunden Vernunft bestehen, welche die Beschaffenheit sowohl, als die schuldige Pflicht seines obliegenden Dienstes ihm vor Augen stellet, und ihme zugleich zu seiner selbst eigenen Erleichterung, diejenigen Mittel und Wege an Handen giebt, selbigen mit mehrerer Gemächlichkeit und weniger Mühe vollstrecken zu können.

Vermögen, muß ein Dienstbotte jüst unumgänglich gar keines besitzen, wie dann auch jemand der Vermögen hat, sich zum dienen natürlicher Weise nicht leichtlich bequemen wird, besitzet er jedoch dessen etwas weniges, so kommt es ihm eben so wenig als einem jeden andern übel zu paß, und erleichteret seinen Dienst um ein merckliches.

Das zufällige zeitliche Glück (ohne welches, wie wir bishero bey allen Ständen des menschlichen Lebens ersehen,) kein Stand, wie er auch immer Namen haben möge, füglich bestehen kan, so ist selbiges auch die

einige ohnentbehrliche Eigenschaft eines Dienstbotten, und bestehet hauptsächlich darinnen, daß er wie wir schon hiebevor Erwehnung gethan, in der Wahl seiner Dienste es wohl treffe, und dem so schädlich als höchst nachtheiligen öfteren Wechsel nicht unterworfen seyn möge.

Das hauptsächste und gröste Unglück aber, so einem Diemstbotten begegnen kan, bestehet darinnen, wann er bey der Verfassung seiner Umstände, welche ihm keine andere Wahl als zu dienen übrig lassen, schwächlicher Gesundheits-Kräfte, und mithin der Ungemächlichkeit, und dem Unfall unterworfen ist, sehr öfters mit Kranckheiten befallen, und mithin dadurch ausser Stand gesetzt zu werden, seinem Dienst mit demjenigen Fleiß und Eifer vorzustehen, welchen diejenige Herrschaft so ihme Lohn und Brod reichet, von ihm erfordern mag, wodurch dann leichtlich geschiehet, daß wann dergleichen Herrschaften nicht einer besonders milden Gesinnung, oder wohl gar nicht hinlänglichen Vermögens seyn, dergleiche krancke Gesinde, auf ihre Kosten, und in ihren Häusern verpflegen zu lassen, indem sie nach Beschaffenheit der Umstände, als fremde oder auch anderer Ursachen halber, nach der etwa gewöhnlichen Landes-Verfassung, in kein Spital oder Lazareth aufgenommen werden können, wann sie

sonsten

sonsten von Haus aus gar keinen Hinterhalt haben, nicht nur ihren erworbenen Lohn, sondern auch alle ihre übrige Haabseligkeit aufopfern zu müssen, sich in die äusserste Nothgedrungenheit versetzt, und mithin aus einer nothwendigen Folge, in die bitterste Armuth zu gerathen Gefahr laufen. Und hiermit glauben wir auch, von dem Dienstboten und seinem Stand hinlänglich gesprochen zu haben.

Von der niedrigsten Armuth, oder dem sogenannten Bettelstab ein Wort zu reden, so ist selbiger die Wahrheit zu gestehen, an und vor sich gar als kein Stand zu betrachten, sondern eine aus dem Müßiggang, dem Geitz, und denen übrigen bösen Sitten der Menschen entsprungen- so schädlich- als schändlicher Mißbrauch, und eine abermahlige böse Folge, derjenigen, so ungleich, als ungerechten Eintheilung, derer zeitlichen Güter, wovon wir bis hieher schon so vieles abgehandelt.

Dieser so unbillig als unglückliche Stand, ist eine allgemeine Last, und eine wesentliche Schande der Menschheit, ich will nicht sagen des Christenthums.

Dann wann wir die sogenannte Steif-Bettler genau untersuchen, so werden wir finden,

den, daß selbige sich in vier Classen, als nemlichen in

Alte und Junge,
Gebrechliche und Gesunde eintheilen.

Alte entkräftete, und durch ihr Alter, zu allen weltlichen Verrichtungen unvermögend gewordene Leute, gehören, wann sie anders selbst nicht zu leben haben, in die Spitäler, eben so, als solche Gebrechliche, welche ihre Gebrechen, zu aller menschlichen Arbeit gäntzlich unfähig machen, in die darzu angelegte oder anzulegende Lazarethen oder Krancken-Häusen gehören.

Junge und Gesunde, und überhaupt alle solche Leute, aber, deren Alter, Gesundheits- und Natur-Kräfte, sie auch nur zu einer Arbeit tüchtig machen, seyn vollends gar ein Greuel, selbige betteln, und ihrem Nächsten, auf die unverschämteste Art, dasjenige Stück Brod abfordern zu sehen, welches sie denen Pflichten der Natur gemäß, ehrlich verdienen solten, und könnten.

Fremden Bettlern stehet es vollends gar nicht zu, andern Ländern, als denenjenigen worinnen sie gebohren, und in dergleichen armselige Umstände gerathen seyn, zur unerträglichen Last zu fallen, während daß ein jeder

Staat,

Staat, seine Hände voll zu thun hat, seine eigene Armen zu erhalten, und selbige nicht gäntzlich hülflos zu Grunde gehen zu lassen.

Diese so nothwendige, als fast unentbehrliche Regel, würde, (wofern sie anders nur einmahl in allen Landen einstimmig eingeführet, und auf das strengeste beobachtet würde) allen Ländern insgemein eine unaussprechlich- und unschätzbare Erleichterung verschaffen.

Von denen gebrechlichen Armen, können wir uns nicht enthalten, einige noch besondere und sehr nothwendige Anmerckungrn beyzufügen.

Es ist ein Abscheu, erschüttert die Gemüths- und Denckungs-Art eines jeden Christen, und widerstehet der menschlichen Natur, nicht sowohl in denen Städten, Dörfern und Flecken, als vielmehr auf denen Land- und Heer-Strassen, eine so erstaunliche Menge blinder, lahmer, tauber Menschen, wie nicht weniger solcher, welche ihrer Hände, oder Füsse beraubet, oder auch anderer ungestalten Mißgeburthen, wie ein Vieh liegen zu sehen, und nicht allein, denen vorbeyreisenden Fremden, einen der gräßlichsten Anblicke zu verschaffen.

Zugeschweigen, wie viel Unheil, denen hier und da an solchen Leuten vorbeykommenden schwangern Weibs-Personen, durch den unvermutheten Anblick solcher unglückseligen Menschen, täglich erwächset, von dessen üblen Folgen, wir hiebevor schon bey der Abhandlung derer menschlichen Gebrechen ein mehreres gesprochen.

Ein solcher obgleich blinder, tauber, lahmer, oder sonst an seinen Gliedmasen gebrechlicher Mensch, ist nicht jederzeit bis auf den Grad unglücklich, welcher ihn berechtigen könnte, schlechterdings aller Art sein Brod zu verdienen gäntzlich zu entsagen, und sich auf das blose Betteln zu legen.

Es ist eine Welt-bekannte Sache, und man wird es fast gemeiniglich jederzeit wahrnehmen, wie daß die gütige Natur, wann sie den menschlichen Cörper, ein oder der anderen ihme geziemenden Eigenschaft beraubet, sie diesen Mangel, auf einer andern Seite gedoppelt wiederum zu ersetzen pfleget.

Bey denen Blindgebohrnen, oder auch durch Verunglückung blindgewordenen Leuten anzufangen, von welchen man sich noch am allerersten den Begriff machen könnte, daß es ihnen unmöglich wäre, einige Hand-Arbeit zu erlernen, um mit demselben den Nothdürftigen Unterhalt ihres Leben sich erwerben zu können.

So

So werden wir gleichwohlen aus der täglichen Erfahrung sowohl als vielen hundert Exempeln, des Gegentheils hinlänglich überführet seyn.

Ein blinder Mensch, indem er seines Gesichts beraubet, ist dadurch jedoch nicht des Gebrauchs aller seiner Sinnen zugleich verlustig, und indem von allen denjenigen Dingen, welche um ihn herum vorgehen, und einen grossen Theil der Aufmercksamkeit dererjenigen, welche des unschätzbaren Augen-Lichtes geniessen, an sich ziehen, einen blinden Menschen nichts irre machen noch beschäftigen kan, so bekommt ohnstreitig sein Geist dadurch eine ungleich stärckere Kraft zu dencken, und seine Sinnen entweder auf einen einigen Gegenstand alleine, oder auch auf deren mehrere zugleich, noch dem Maas dererjenigen, von der gütigen Natur ihme zugetheilten Vernunft zu richten und fest zu setzen, und wann er anders nicht zugleich taub, wird er mit desto mehrerer Aufmercksamkeit alle dasjenige mercken und fassen, was die umstehende ihme vor Unterricht ertheilen, er wird derselben Beschaffenheit mit weit mehrerer Schärfe als ein anderer sehender Mensch der durch tausend anderer Gegenstände irre gemacht wird, nachdencken, und durch diesen Fleiß sehr öfters in ein oder der andern Verrichtung einen vollkommenern Grad als jene erreichen.

Wie viel blinde Leute, sehen wir nicht täglich, unter denen Bettlern, wovon wir reden, welche durch ihr subtiles Gehör, besondere Eigenschaften in der Thon-Kunst erlanget, entweder daß sie eine gute Stimme besitzen, und vortrefflich singen, andere derselben, welch zur grösten Bewunderung derer Zuhörer und Zuschauer, entweder die Violine auf das vollkommenste streichen, oder auch die Harfe, das Clavier, und dergleichen Instrumenten mehr, als Meister spielen.

In dem Hertzogthum Würtemberg, hat viele und lange Jahre, auf der Landstrasse von Ludwigsburg nach Stuttgard, wo sich der Weg nach Candtstadt scheidet, ein dergleichen blinder Bettelmann, der aber vor einigen Jahren dieses Zeitliche verlassen, in einer von Leimen sich selbst erbauten Hütte gewohnet, und allda die Vorbeyreisenden um Allmosen angesprochen, auch mit diesem blosen Betteln so viel erworben, und vor sich gebracht, daß er eine Tochter mit einem so schönen Vermögen ausgestattet, welche mancher rechtschaffener Mann, der sich sein Stück Brod in der Welt noch so sauer werden lässet, seinem Kinde nicht mitgeben kan.

Dieser blinde Bettelmann, hat sehr öfters vorbeyreisenden Fremden, welche der Landstrasse noch nicht kundig waren, auch mitten in der dunckelsten Nacht, vor ein gutes

Tranck-

Tranckgeld, den Weg nacher Candstadt oder Stuttgardt gewiesen; und er hat durch die tägliche Erfahrung, und eine genaue Beobachtung, eine so vollkommene Erkenntniß deren Müntz-Sorten erlanget, daß er blos durch das äusserliche Gefühl, dasjenige Stück Geld, so man ihm zum Allmosen gegeben, gar wohl von andern, obgleich gleicher Größe, gleichen Schlages, und gleicher Dicke, zu unterscheiden und zu benennen gewußt.

Findet dieses bey einem blinden Menschen statt, wie viel leichter ist es nicht vor einen tauben Menschen, indem er des so edlen Gebrauchs seines Gesichtes geniesset, alles dasjenige in der Welt zu erlernen, worzu er nur einige Neigung haben mag, dann indem er zwar des Glückes beraubet, von diesem oder jenem mündlichen Unterricht erlangen zu können, so ist doch dieser Mangel durch das so kost- als schätzbare Gesicht leicht zu ersetzen. Das Exempel anderer Menschen, welche er eben dasjenige verrichten siehet, was er zu erlernen Vorhabens, und mithin dadurch denjenigen Grad der Vollkommenheit zu erlangen vermag, welchen etwa der wegen des ermangelnden Gehörs abgängige mündliche Unterricht ihme nicht zu verschaffen vermocht.

Richten wir nun unser Augenmerck, auf eine andere Art Unglückseliger, welche entweder würcklich einiger nothwendiger Glieder des menschlichen Cörpers gäntzlich beraubt, oder doch vermittelst derselben Gebrechen nicht zu ein oder denen andern Verrichtungen, so wie sie es gleich wünschten, tüchtig und geschickt sich befinden, so sind sie doch mit nichten zu allen und jeden Verrichtungen vollkommen untüchtig.

Es kan zum Exempel ein Mensch beyde Füsse beraubt, dem ohngeachtet aber geschickt seyn, mit denen Händen, alles was er nur immer will, zu machen, und was diesen Fall anbelangt, so ist er viel zu überzeugend, viel zu hinlänglich begreifend, als daß er einer weitern Ausführung vonnöthen haben sollte.

Nicht gleiche Beschaffenheit, hat es zwar wohl, mit einem Menschen welcher z. E. eines Armes oder Hand beraubet ist, allein ob ein solcher Mensch, gleich nicht wie jener, alle und jede Hand-Arbeit zu verrichten fähig ist, so hat es jedoch die Beschaffenheit nicht, daß er mit dem einem Arm oder Hand, nicht wenigstens etwas verrichten könne, es seye nun selbiges der rechte oder lincke, und wir wollen zwar von dem Exempel hier nicht reden, daß sehr viele Menschen, theils aus einer blossen von Jugend auf sich angenommenen Untugend, theils aus einer an der rechten Hand

ihnen

ihnen zugestossenen Unpäßlichkeit oder Unglück, theils auch wohl gar aus Uebermuth, und ihre besondere Geschicklichkeit zu zeigen, sich von freyen Stücken oder aus Noth angewohnet haben, mit der lincken Hand eben so gut, eben so zierlich, lesentlich und deutlich zu schreiben, zu zeichnen und zu mahlen, wie nichtweniger mit eben der nemlichen Gemächlichkeit und Wohlstand zu schneiden, zu essen, und alles dasjenige, worzu sonsten in dem allgemeinen menschlichen Leben, ein beyder Hände gleichmächtiger Mensch, eigendlich die rechte Hand zu gebrauchen pfleget, zu verrichten, vollkommen fähig gewesen.

Ausser deme, daß einem solchen Menschen, der des Gebrauches nur eines Armes oder einer Hand mächtig ist, allezeit das Mittel übrig bleibet, mit dieser einen Hand, und mit diesem einen Arm, einen anderen wenigstens in seiner Arbeit hülfreiche Hand zu leisten, zum Exempel ein Rad zu drehen, oder sonst andere dergleichen Handreichung zu thun, womit er sein tägliches Brod, und den nothdürftigen Unterhalt seines Lebens verdienen, und erwerben kan.

Von denen Menschen sogar zu reden, deren auch in der Welt es einige giebt, welche beyder Aerme, und hinfolglich auch beyder Hände zugleich beraubt seyn, so

kan

kan dieser empfindliche Mangel, wann es ihnen anders daran gelegen, etwas lernen und verdienen zu wollen, jedoch nichtweniger durch ein scharfes Nachsinnen ein oder anderes Mittel entdecken, und es ist noch so gar lange nicht, daß eine dergleichen Frau, welche beyder Aerme beraubt gewesen, in der Welt herum gezogen, und vor das Geld sehen lassen, wie daß sie die Geschicklichkeit besässe, mit ihren Füssen sehr wohl stricken zu können.

Wir wollen auch sogar, den äussersten Fall setzen, es könnte das unglückliche Schicksal, ein oder dem andern Sterblichen, in so höchstem Grad gehäßig seyn, verfügen zu wollen, daß er beyder Aerme, und beyder Füsse beraubet wäre, und ihme nichts als der blosse Cörper, nebst dem Kopf, und der in demselben wohnende menschliche Verstand blos allein übrig gelassen, wovon wir doch wenig oder gar kein Exempel haben, so würde jedoch dieser Mensch in so ferne anders, die mitleidige Natur, in dem reichen Maas seiner Vernunft, ihm dasjenige Verbrechen seiner Glieder, auch nur einigermasen ersetzet haben sollte, nichtweniger zu etwas auf der Welt nutz seyn, er würde durch die Schärfe seines Nachdenckens, in dem Stande sich befinden, einige neue Künste, einige neue Wissenschaften zu dem allgemeinen Nutzen, oder auch nur der mehreren Gemächlichkeit

lichkeit des menschlichen Lebens zu erfinden, deren blosse Unterrichtung, ihme andere, welche dieselben hernachmals ins Werck zu setzen, und auszuführen sich im Stande finden, gerne und reichlich belohnen, mithin auch diese dem äusserlich-menschlichen Ansehen nach völlig unvermögend-Unglückselige allezeit bey dem höchsten Grad ihres Unglücks, sich in dem Stande sehen, ihren nothdürftigen Unterhalt sich rechtsmäßig erwerben zu können, ohne ihn zu erbetteln, nothgedrungen zu seyn.

Und es bleibt demnach nicht der geringste Zweifel übrig, daß ein jeder gebrechlicher Mensch, er seye es auch, in welcher Maas er immer will, der Welt in etwas nützlich seyn, und sein Stück Brod zur Noth verdienen könne, ohne Ursach zu haben, einer gantzen Gemeine, und noch dazu so vielen Fremden, als ein Bettler auf der Landstrasse zur Last, zum Greuel, und zum Entsetzen zu dienen, mithin boshafter Weise sich seine Gebrechen, blos allein dahin zu Nutzen zu machen, und dasjenige Brod, in einem schändlichen gesteiften Müßiggang zu verzehren, welches er durch das Mitleiden von andern unrechtmäßiger Weise erpresset.

Daß es vollends am allerunverantwortlichsten, jungen und besonders allen Leuten ohne

Ausnahm

Ausnahm den so schädlich als schändlichen Mißbrauch des bettlens verstatte, da sie doch sie mögen auch in der Welt etwas erlernet haben oder nicht, ohnstreitig wenigstens womit ihr Brod verdienen können, dieses redet von sich selbsten, und verdienet keiner weitern Erörterung, es ist und bleibet einer der schändlichsten Mißbräuche, deren Verstattung zu nicht geringer Verantwortung aller und jeder Landes-Obrigkeiten, und der jedoch so höchst nöthigen als unentbehrlichen Policey gereichet, und wir behalten uns vor, unter andern mehrern Mitteln welche wir hiernach zu Steurung des allgemeinen Uebels und Verbesserung annoch anderer Mißbräuche an Handen zu geben uns bestreben werden, hiervon noch ein mehreres zu sprechen.

Nachdem wir nun die mannigfaltige Stände des menschlichen Lebens durchgangen, und derenselben noch mannigfaltigere Ereigniß in der Nähe betrachtet, auch mehr als zu klar überführet geworden seyn, welchergestalten der ganze menschliche Lebens-Lauf, einen ununterbrochen- zergliederten Zusammenhang zufälliger Begebenheiten in sich begreife; das gesammte Schicksal derer Sterblichen insgemein, hauptsächlich von dem Glück oder Unglück derselbigen abhange, das wesentlichste und vorzüglichste Glück und Unglück aber, entweder in dem Besitz, oder der Entbehrung des zeitlichen

Vermö-

Vermögens, und desselben gleichen, oder ungleichen Eintheilung bestehe, so haben wir jetzo nur noch die Menge der so höchstschädlich- als nachtheiligen, daraus ohnumgänglich erwachsenden Folgerungen zu betrachten, welche diese unglückselige Willkühr täglich wircket und hervorbringet.

Des Menschen sein gantzes zeitliches Wohl oder Weh, steuret sich demnach pur ledig und allein, auf den Besitz, oder die Entbehrung des zeitlichen Vermögens, oder noch deutlicher zu sagen, des so schädlich- als elenden Geldes, was Wunder, daß die Folgen eines so schnöden als an und vor sich nichtigen Ursprungs, nichts anders als eine unglücklich- aneinanderhangende Kette, irrdischer Unvollkommenheiten und niederträchtiger Aeuserungen seyn?

Vernunft, Natur-Geschick, und ächte Redlichkeit,
Die gilt hier alles nichts, wer einmal leid't, der leid't,
Des blinden Glückes Gunst, der eitle Koth das Geld,
Baut nur der Menschen Wohl, was Wunder wann man sieht?
Wie manch geschickter Mann sich nur umsonst bemüht,
Wie mancher Narr sich schwingt, da mancher Weiser fällt.

Dann daß das Geld ein höchstschändliches Metall, beweiset, daß es (wie wir hernach in der Folge zeigen werden, nicht nur den-

demjenigen, so dessen entbehren muß, sondern auch sehr öfters, eben sowohl desselben reichlichsten Besitzer unglücklich machet.

Daß es aber mehr als elend und nichtig, dessen ist ein unumstößliche Probe, daß auch der reichste Mensch auf Erden, und wann er der Besitzer unsäglicher Millionen wäre, seiner etwan natürlichen Leibes Schwachheit eben so wenig abhelfen, und davor nicht ein Quintlein, der so sehnlich erwünschten Gesundheit zu erkaufen vermag, als er, wann auch sein Hertz noch so sehr an seinem Guth hänge, die Tage seines Lebens auch nur um einem Augenblick zu verlängern sich im Stande befindet.

Die so höchstschädlich- als nachtheilige Folgerungen an und vor sich selbsten nun betreffende, welche aus diesem höchst- verderbten Mißbrauch, und der so ungerechten Eintheilung der zeitlichen Güter, und des Vermögens, vor das gemeine Beste, täglich ohnumgänglich entspringen und gebohren werden müssen, so bestehen dieselben hauptsächlich darinnen:

Daß da der Reiche so bald er Geld und Vermögen genug besitzet, dardurch alle übrige, theils ihme angebohrne und natürlich- eigene, theils sich selbst angewehnte Mängel und Gebrechen zudecken und ersetzen, alles zwingen, alles haben und

und erlangen kan, was nur immer sein Hertz gelüstet.

Er, indem er diese seine Reichthümer, als sein einiges höchstes Guth betrachtet, diesen seinen Mammon gleichsam zu seinem Haus-Gott erhebet, darüber nothwendig des wahren und lebendigen GOttes auf das schändlichste vergißt, denselbigen aus den Augen setzet, und mithin sich der sträflichsten Abgötterey schuldig machet.

Die Gefahr welcher Besorgung schon in dem alten Testament den weisen König und Propheten Salomon dahin bewogen, den obersten Beherrscher aller Heerschaaren folgendergestalten ausdrücklich anzurufen:

„ Zweyerley bitt ich von Dir, die wollest du
„ mir nicht weigern, ehe dann ich sterbe.
„ Abgöttterey und Lügen laß ferne von mir
„ seyn, Armuth und Reichthum gieb
„ mir nicht, laß mich aber mein beschei-
„ den Theil Speise dahin nehmen.
„ Ich möchte sonst, wo ich zu satt würde,
„ GOttes verläugnen, und sagen:
„ Wer ist der HErr? oder wo ich zu
„ arm würde, mögte ich stehlen, und
„ mich an den Namen meines GOttes
„ vergreifen."

Sehr viele Reiche aber, indem sie, die gleichwohl allgemeine Sterblichkeit, deren sie

eben so wie all übrige Menschen ohne Ausnahm unterworfen seyn, vergessen, und selbige aus den Augen setzen, eben so als wann sie unsterblich wären, und ewig auf dieser elenden Welt zu leben häten. In der beständigen Besorgniß, etwa mißlich sich ereignender Zeit-Läufte, und aus denenselben entspringen mögenden Mangels, aus einer blossen und zeitigen Furcht, selbigen etwa gleichwie andere empfinden zu müssen, etwa nicht genug zu haben, und hinfolglich aus einem sichtbaren Mißtrauen, auf die ewig gütige Vorsicht ihres grossen und vielen Vermögens nicht einmal Herr seyn, noch dasselbige geniessen können, sondern bey ihren Schätzen wo nicht würcklich Noth leiden, doch sich auf das kümmerlichste behelfen, mithin als elende und schändliche Sclaven ihres Geldes, solches beständig, mit einer zitternden Furcht betrachten, als noch viel niederträchtige Abgötter dieses ihres Mammons aber, sich nach und nach selbst verzehren, und in der beissenden Ungewißheit endlich davon scheiden, wer dessen nach ihnen geniessen werde.

" Du Narr, (kan man billig mit dem Evangelisten Luca zu solchen Leuten sagen)
" diese Nacht, wird man deine Seele
" von dir fordern, und wes wird seyn?
" das du gesammlet hat."

Zugeschweigen, daß gleichwie der Reiche und wohlbabende, in derjenigen Fülle die ihn umgiebt,

umgiebt, das Ungemach gar nicht gewahr wird, welches den Armen und Nothleidenden drücket, selbiger auch unvermerckt, gegen diesen, obwohl seinen Nächsten, hart unbarmherzig, unempfindlich und gar sehr selten geneigt sich befindet, demselben seine Noth in etwas zu erleichtern, und ihm unter die Arme zu greifen.

Den nemlichen höchstschädlichen Erfolg, den wie wir so eben gesehen, der Besitz des Reichthums, bey dem Reichen selbsten würcket, und hervorbringet, verschaffet im Gegentheil der Abgang und Mangel der zeitlichen Nothdürftigkeiten, nichtweniger bey allen übrigen Menschen, welche entweder, des zeitlichen Vermögens, nicht in so reicher Maas als jene, oder dessen gar keines besitzen. Durch diesen nemlichen Abgang, durch diesen nemlichen Mangel und Armuth, wann selbige endlich zu groß wird, sie keine Hülfe finden, und von solchem Stand und Herkommen öfters seyn, welches ihrem Ehrgeitz nicht verstatten will, das Elend so sie drücket, einem jeden zu offenbahren, ausser daß sie bey der fast allgemein eingeführten niederträchtigen Gedenckungs-Art unseres in dem Grund verderbten Zeit-Puncts, es tausend und abermal tausenden klagen können, ohne deswegen bey ihnen Gehör und Hülfe zu finden, in ihrem auch noch so grossen Vertrauen zu der göttlichen Vorsehung, endlich wanckend und irre gemacht, wie nichtweniger

indem sie den so unendlich grossen als ungleichen Unterschied, welcher zwischen dem Reichen und ihnen vorwaltet, genau betrachten, und zwischen der Gemächlichkeit, welchen der Reichthum seinen Besitzern verschaffet, und dem Ungemach, das sie erdulten, eine genaue Vergleichung anstellen, in ihrem alltäglichen zu dem höchsten Wesen abschickendem Gebät, den lieben GOtt wohl tausendmal darum anrufen, ihnen wo nicht eben so viel Geld und Vermögen, als andern zu schencken, doch wenigstens ihre Umstände in etwas zu verbessern, bis daß sie sich einmal darauf besinnen, die ihnen so unendlich nützlichere geistliche Güter von seiner göttlichen Barmhertzigkeit zu erbitten.

Jedoch verbleibet es bey dieser, obwohlen an- und vor sich von mehr als zu üblen Folge nicht allein, allermassen der zwischen denen Armen und Vermögenden obwaltende allzumerckliche Unterscheid, denen erstern so zu sagen Tag und Nacht vor Augen schwebet, und indeme sie mit Wehmuth, den Ueberfluß und die so vorzügliche Glückseligkeit, welche die Kinder des Mammons ihrer Meynung nach würcklich vor ihnen geniessen, beständig betrachten, und vor Augen haben, als welche sie, um den elend kümmerlichen Unterhalt ihres mühseligen Lebens, Tag und Nacht sich quälen, und ihr armseliges Stück Brod sich so sauer werden lassen müssen, wie nichtweniger mit was vorzüglichen Ehren, der Reiche vor ihnen

ihnen sich überhäuft befindet, wohingegen sie beständig in dem Staub und in der Armuth sich dahin plagen müssen, aus einer gantz natürlichen Folge, derer mehresten solchen, von dem zeitlichen Glück und desselben ungerechten Zertheilung so sehr mißhandelten Menschen, ihr Tichten und Trachten, ihr Wunsch und Sehnsucht, nach nichts anders gerichtet, als wie sie Mittel und Wege ausfindig machen, und erfinden mögen, gleichergestalten Geld zu sammlen, gleichergestalten Vermögen vor sich zu bringen, und wenigstens einigen Grad desjenigen zeitlichen Glückes theilhaftig zu werden, welches der Reiche ihrer Beurtheilungs-Kraft gemäß, in so reicher Maas, und in so grossem Vorzug vor ihnen besitzet.

Dieser irrdische Wunsch, dieses heisse Verlangen, diese so brennende Begierde, in der Welt mehr zu erwerben, mehr vor sich zu bringen, mehr Vermögen zu erlangen, kan dann nicht umhin, einen tausendfach schädlichen Nutzen, und desselben ungleich schlimmere Folgen hervorzubringen, und nachsichzuziehen.

Der so schändliche Geitz, und Ursprung vielen Uebels, ist z. E. die erste Frucht, und jedermänniglichen ist bekannt, wozu dieses heßliche Laster alleine, ohne Hinzuthuung annoch anderer, die Sterblichen zu verleiten vermag.

Der so niederträchtig als scheußliche Betrug, folget ihme auf dem Fuße, wo dergleichen Geldbegierige Seelen, ihre Ehre und Gewissen, ihre Pflichten und guten Leumuth, und überhaupt, was ihnen nur auf Erden heilig seyn kan, auf die schändlichste Art hintan- und aus den Augen setzen, und denen eigennützigen Absichten ihrer schnöden Geld-Begierde blindlings aufopfern, mithin um allen Preis in der Welt, auf anderer Rechnung und Kosten, und sollte es auch zu ihres armen Nächsten grösten Nachtheil geschehen, Vermögen zu erwerben, und ihre Umstände zu verbessern sich bestreben.

Die sonst so zarte Empfindungen der Natur, finden sogar nicht mehr statt, und dieses abscheuliche Ungeheuer ist alleine vermögend, selbige gäntzlich zu ersticken, kein dergleichen Geldbegieriges Kind, so bald dieses Unkraut nur einmal in seinem Hertzen Wurtzel gefaßt, scheuet sich seinen leiblichen Eltern (obwohlen es nächst GOtt selbigen sein Leben, und desselben Erhaltung, wie nichtweniger die so mühsame Erziehung, und alles schuldig ist,) in ihren entkräfteten Alter, seinen Beystand und Hülfe, mit einer so widernatürlich- als halsstarrigen Hartnäckigkeit, entweder gäntzlich zu versagen, oder doch wenigstens bey jedem Bissen Brod vorzuwerfen, und emfinden zu machen.

Gleicher-

Gleichergestalten giebt es nichtweniger dergleichen Eltern, welche aus dem nemlich unglückseligen Trieb, aus der schändlichen Liebe zu ihrem Geld, und einer ungegründeten Furcht, annoch in der Welt verhungern zu müssen, es ihren Kindern, auch sogar an denen unvermeidlichsten Nothwendigkeiten des menschlichen Lebens gebrechen, und dieselben eher in der äussersten Noth in dem bittersten Elend zu Grunde gehen lassen, ehe sie ihnen mit einem elenden Heller an die Hand giengen.

Kein Bruder, keine Schwester, kein unter einem mütterlichen Hertzen gelegene geschwisterliche Liebe und Empfindlichkeit findet hier statt, der Geld-Geitz scheuet sich eben so wenig, seine leibliche Geschwister, als Fremde zu hintergehen.

Was vor höchst-unglückliche Ehe-Verbindungen, siehet man nicht aus diesem so schädlichen, und von Natur verderblichen Triebe entspringen? da die Menschen täglich, ohne ihre Neigung, ohne die Vernunft zu Rath zu ziehen, nur nach Geld und Guth heyrathen, und dadurch sehr öfters, sich und ihre Nachkommen, in das äusserste Elend und Verderben stürtzen.

Was vor hartnäckige und und gantze Häuser verwüstende Rechts-Händel giebt es nicht aus diesem einigen unglücklichen Beweg-

Grunde? da immer eines das andere zu vervortheilen, eines dem andern etwas abzujagen, oder wenigstens dasselbe, aus einer schändlichen Rachgier, gleichergesialten um das Seinige zu bringen, sich äusserst bestrebet, und sehr öfters denen Rechts-Gelehrten, (als welche da sie dabey ihre Rechnung finden, einen jeden derer beyden gegeneinander streitenden Parthen, durch diese schnöde Hoffnung obzusiegen, immer mehr und mehr aufzuhetzen, immer mehr und mehr zu erbittern sich bestreben, die sogenannte Rechts-Sache in die Ewigkeit hinauszuspielen, und Kinder und Kinds-Kinder in das äusserste Unglück zu bringen,) sehr öfters ihr beyderseitiges Vermögen in die Küche jagen; Des so scheußlich als die Natur verleugnenden Hochverraths nicht zu gedencken, wo das seinem Landes-Herrn, oder demjenigen, so ihme Unterhalt und Brod giebt, so heilig verpflichteste Landes-Kind oder Unterthan, seinen Eid und Pflicht, seiner Treue und Glauben vergißt, und diesen seinen so gnädig, so gütigen Landes-Vater und Erhalter, aus dem schändlichsten Undanck, und der verabscheüungswürdigsten Geldbegierde, untreu wird, und vor dieses schändliche Metall, denjenigen zu verrathen kein Bedencken träget, vor dessen Erhaltung und Nutzen er sein eigenes Leben aufzuopfern eigentlich verbunden wäre, wovon schon zu Lebzeiten unsers Heyland und Erlösers, der verruchte Jünger Judas Ischariot uns das traurigste Exempel vor Augen stellet.

Erreichet

Erreichet nun hier und dar ein dergleichen Geldbegieriger seinen Endzweck, und gelanget auf ein oder andere Wege, zu der vermeinten Verbesserung seiner Umstände, zu einigen Vermögen, und besitzet nur halbweg die geringste natürliche Neigung zum Handel und Wandel, zur Vervortheilung seines Nächsten, so wird alsobald aus demselben, derjenige so schädlich als schändliche Wucherer, vovon wir hiebevor bey der Handlung allbereits schon Erwehnung gethan, er lehnet entweder sein zusammengescharteṡ Geld, dem Nothleidenden um die sündlichsten Zinsen, da er sich sehr öfters vom Hundert wiederum Hundert erstatten lässet, ohne sich zu bekümmern, ob der Arme von ihm geschächte Nächste dardurch gäntzlich zu Grunde gerichtet, und ihm das Fell völlig über die Ohren gezogen werde oder nicht? Oder er dringet demselben seine geringe Haabseligkeiten zehenfach unter dem Werthe ab, und macht ihn wann er ihn erst gäntzlich ausgezogen, und nichts mehr von ihme zu hoffen hat, vollends zum Bettler? Oder er bestrebet sich zur wohlfeilen Zeit, Früchte, Holtz, und die unentbehrlichsten Lebens-Mittel, um den geringsten Preis an sich zu kaufen, verursachet dadurch erstlich die so schädliche Theurung, hernachmalen aber verkauft er es wieder mit zehen- und hundertfachen Gewinn, und der arme Nothleidende ist es allezeit der diesem unverantwortlichen

und gewissenlosen Würger in das Messer fällt.

Andere verleitet diese unglückselige Geld-Begierde gar zum Stehlen, sie setzen, von diesem schändlichen Triebe, und dem schimmernden Geld verblendet, ihre Ehre, und so gar ihr Leben auf die unverantwortlichste Weise in Gefahr, und weder die offenbareste Schande, vor der gantzen erbaren Welt, noch die schändlichste Strafe, und der schmählichste Tod, kan sie von ihrem schändlichen Unternehmen abschrecken und zurück halten.

Der mit dem Diebstahl noch so öfters verbrüderte Mord, vor welchem gleichwol die Menschlichkeit sich so gar entsetzet, ist nicht weniger vielmals die letzte, abscheulichste und grausamste Folge, der so schändlichen Geld-Begierde, welchem Ubel allein zu steuren, und eine bessere Verfassung der Eintheilung zeitlicher Güter zu treffen, würdig zu seyn scheinet, wann auch von denen übrigen allen, keine eintzige vorwalten, oder in Erwegung gezogen zu werden, verdienen solte.

Der so wenig in der gesunden Vernunft gegründete, als der göttlichen Ehre noch weit nachtheiligere, diesem allen ungeachtet aber, so allgemein eingerissene falsche Begriff, als ob das übertriebene Glück, mancher übelgearteter Menschen, gleichergestalten als das über-

überhäufte Unglück, welches so viele brave Leute sehr öfters mit so ungemäßigter Wuth zu verfolgen pfleget, dem blosen Schicksal, oder besserzu sagen, der göttlichen Regierung pur alleine beyzumessen wäre, eben als ob (wie dergleichen Menschen, welche diesen so ungeräumten und mit der göttlich-ewigen Gerechtigkeit, so wenig übereinstimmenden Satz zu behaupten, sich nicht scheuen, und auch andere dessen zu bereden sich bmühen) dieser gerechte, dieser grundgütige GOtt, welcher alles so weislich und wohl geordnet, und nicht weniger haben will, daß alle Menschen, die Er erschaffen, gleich leben, gleich sich nähren, und gleich derjenigen zeitlichen Güter geniessen sollen, welche er der Welt zu diesem nemlichen und keinem andern Endzweck verliehen, dem einen vor dem andern einen überflüßigen Segen zuzuweisen, dem andern hingegen selbigen gäntzlich zu entziehen gesonnen seyn könnte, ist der erste und hauptsächlichste Gegenstand dieses hier unternommenen kleinen Wercks.

Diesen so irrig, als höchst schädlich und nachtheiligen Lehrsatz, wo es anders möglich ist, gäntzlich zu vertilgen, und der vernünftigen Welt, vorzüglich aber einem jeden, der nur halbweg einer gesunden nnd aufgeklärten Denckungs-Art fähig, von desselben offenbaren Nichtigkeit, und welchergestalten,

ten, dieser grundgütige und erhabene GOtt, indeme Er zwar alles, was da ist erschaffen, und erhält, gantz unstreitig im Grossen regiere, in dem Kleinen jedoch uns Menschen selbsten schalten und walten, und in Ansehung unsers zeitlichen Wohls pur lediglich die Sorgfalt lasse, mit welcher Eintheilung, wir diejenigen zeitlichen Güter uns zu Nutze zu machen wissen mögen, welche seine unergründliche Güte uns in so grossem Ueberfluß, zu keinem andern Endzweck als derselben einstimmig zu geniessen, und uns selbige vermittelst eines vernünftigen Gebrauchs zu Nutze zu machen, so weislich mitgetheilet, dergestalten und so hinlänglich zu überführen, daß demselben hiervon auch nicht einmal der Schatten eines Zweifels übrig verbleiben, wir aber keiner gegründeten Widerlegung uns zu befürchten haben mögen, seyn wir auf den grossen Ursprung der Welt selbsten, und alles desselbigen was sie enthält, zurück gegangen.

In dieser Ueberlauffung, des grossen und wundervollen Schöpfungs-Werckes, haben wir weiter nichts gethan, als bey derselben kurtz wiederholten Erwehnung, uns auf den selbst eigenen Wort-Verstand der heiligen Schrift zu beziehen, und selbige dem menschlichen Gedächtniß vermittelst einer so nöthig als wohlangebrachten Wiederholung, zu erneuren, welche unter andern sich dahin aus-

ausdrücklich erkläret, welchergestalten dieser grosse Schöpffer, nach vollbrachten seinen sechs Tage-Wercken, mit einer besonders göttlichen Zufriedenheit wahrgenommen, daß es alles gut / daß es alles wohl gemacht seye.

Aus dieser unumstößlich-göttlichen Wahrheit haben wir den festen, und unumstößlichen Schluß hergeleitet, daß demnach alles, was GOtt unmittelbar selbst regieret, unumgänglich billig, gerecht, und vollkommen seyn müsse.

Diesen unseren obwohl an und vor sich schon unwidersprechlichen Satz zu behaupten, haben wir solche Waffen ergriffen, welche auch der stärckste und hartnäckigste Gegner, uns aus den Händen zu reissen, wenigstens nicht leicht sich erfrechen wird.

Wir haben nemlich der sämmtlichen Schöpfungs-Wercke selbsten, zu dem Ende uns bedienet, ihre selbst redende Vollkommenheit der Welt vor Augen zu legen, und aus derselben die so unendlich erhabene, als grundgütige Denckungs-Art, dieses grossen Schöpfers gegen seinen Geschöpfen, erwiesen, und dargeleget.

Hiervon seyn wir stuffenweis auf die so nöthige Untersuchung gerathen, woher auch die-

diejenige Unvollkommenheiten, welche man hie und da bey einigen Geschöpfen, besonders aber bey dem Menschen so öfters wahnimmt, ihren eigentlichen Ursprung haben, und abstammen mögen? Und wir stellen der willkührlichen Beurtheilungs-Kraft eines jeden anheim, in wie weit er, unserer erwiesenen Herleitung, solcher Unvollkommenheiten aus der Natur, statt oder nicht statt finden zu lassen, seiner eigenen Denckungs-Art am fürträglichsten finden möge.

Nach dieser Untersuchung, haben wir uns fernerweit zu erweisen bemühet, wie daß die so ungleiche Eintheilung, derer zeitlichen Glücks-Umstände derer Sterblichen, sowohl, als die mit selbiger in einer ununterbrochenen Verknüpfung stehende, Gemäch- und Ungemächlichkeit des menschlichen Lebens, blos allein von denen Menschen selbsten, und der so ungerecht als unbilligen Art, in diese zeitliche Güter sich vernünftiger zu theilen schlechterdings abstamme und herrühre.

Zu dem Ende, haben wir das menschliche Leben, in gewisse Stände eingetheilet, und aller denenselben natürlich anklebenden Vortheile und Beschwerden, so viel die uns vorgesetzte Kürtze und das Ziel unseres Vorhabens uns nur immer verstatten wollen, zu erwegen uns bemühet.

Und

Und wir getrauen, nicht ohne Grund uns zu schmeicheln, wie zuverläßig und gewiß, was unser gantzes zeitliches Schicksal betrift, dem natürlichen Zusammenhang, zufälliger Ereignisse mehrestentheils beyzumessen, und zuzuschreiben seye, hinlänglich erwiesen zu haben.

Hierbey nun haben wir es noch nicht bewenden lassen, sondern so wie wir uns dazu verbunden gehabt, auch die so schlimme- und zum grösten Nachtheil des allgemeinen Besten abzweckende Folgerungen, der Welt vor Augen gestellet.

So daß uns mithin nach diesem unsern regelmäßigen Verfahren, nichts als die Ausführung des letzten und hauptsächlichsten Endzwecks annoch übrig verbleibet, nemlich die so nöthig, als untriegliche Hülfs-Mittel an Handen zu geben, vermittelst welchen, diesem allgemeinen Uebel, unseren jedoch unvorgreifflichen und mittelmäßig- vernünftigen Begriffen nach, auf das sicherste und zuverläßigste vorzukommen und zu begegnen seyn möchte.

Obwohlen nun dieser Gegenstand, unstreitig der wichtigste, und hauptsächlichste von allen übrigen, zugleich aber auch derjenige ist, dessen Ausführung jedermänniglichen die schwerste zu seyn scheinen wird, so getrauen wir uns deme ohngeachtet nicht weniger, jedermänniglichen zu versichern, daß dieses uns just das leichtste und just dasjenige seye, welches uns die wenigste Mühe kosten werde.

Wir haben gleich bey dem Anfang unseres Inhaltes gesagt, und selbst das Titel-Blatt dieses kleinen Wercks bringt es nicht anders mit sich, als daß kein anderer, als ein vollkommen **unumschränckter Regent seines Reiches oder Landes**, diejenigen Maas-Regeln, welche wir hier an Handen geben werden, zu ihrer würcklichen Ausführung zu bringen vermögend, weilen **einen jeden andern und nicht so unumschränckten Regenten**, ungezweifelt unendliche Schwürigkeiten sich entgegen stellen werden, deren keiner **dieser** sich zu befürchten hat.

Es hat demnach, **derjenige unumschränckte Landes-Fürst**, von welchem hier hauptsächlich die Rede ist, **in seinem Reich und Landen**, nur den gemessen Befehl dahin zu ertheilen:

Daß

Daß ein jeder seiner Beamten, eine jede gerichtsbare Obrigkeit, deme die Verwaltung eines gewissen Districts anvertrauet, vor erstlich ein genaues Verzeichniß aller in seinem Amte oder Gericht wohnhaften Unterthanen, derselben Namen / Alter / Geburts-Ort / Handthierung / Vermögen / und Kinder.

Zweytens, ein eben dergleichen Verzeichniß deren in seinem Amt und Pflicht sich befindlichen Land- und Feld-Güter / derselben Grösse / Ertrag / wahren Werth, und weme selbige zugehören / wie nicht weniger

Drittens ein genaues Verzeichniß / seiner eigenen herrschaftlichen Gefälle / sowohl, als aller deren hinwiederum in diesem Amt, oder Gerichtsbarkeit, auszahlenden Besoldungen einzusenden.

Nach selbigem aber in seinem gantzen Reich und Lande, ein landväterliches Ausschreiben an seine gesammte Unterthanen ergehen zu lassen, in welchem, denenselben nicht nur mildest erlaubet, als vielmehr ernstlich anbefohlen wird, eines jeden nothbedürfen, und die innerliche Verfassung seiner häußlichen Umstände, auf das kurtzmöglichste schriftlich vorzutragen, wo alsdann nicht nur die seinem Land und seinen Unterthanen,

zur Last fallende viele Auswärtige, Ihme von selbsten in die Augen fallen, als nicht weniger der Mißbrauch, derer übersetzten Zünfte und Handwercker sich äussern wird.

Zu genauer Untersuchung aller dieser einlauffenden Berichte nun, als welche unstreitig das eintzig- und eigene Geschäft eines **Landes-Fürsten** gantz nicht, und die pure Unmöglichkeit ist, eine so unzählige Menge, in viele tausend Abschnitte zertheilter Gegenstände, alleine übersehen, und in Ordnung bringen zu können, auch nicht weniger eine jedwede deren von Ihme bereits niedergesetzten **Baleyen**, wann sie anders ihre Schuldigkeit wohl beobachten, und sowoh das Recht **Ihres Fürsten** wahrnehmen, als nicht weniger, die denen Unterthanen schuldige Gerechtigkeit, geziemend, und nach Gewissen handhaben und verschaffen will, ihre Hände voll zu thun hat, hätte ein solcher **Regent** nothwendig, eine aus besonderen Gliedern zusammengesetzte **Commißion** niederzusetzen, welcher man mit Fug und Recht wohl keinen anständigern als den Namen einer allgemeinen **Landes-Commißion** zu geben und beyzulegen vermöchte.

Dieser allgemeinen **Landes Comißion** nun, müste der **Landes-Fürst** nothwendiger Weise, um so mehr, als selbige das

das Gleichgewicht der allgemeinen Glückseligkeit seines Landes, und seiner Unterthanen schlechterdings zu regieren und zu verfügen haben würde, selbsten in eigener höchster Person / und zwar in der ersten Würde, eines obersten Presidenten vorstehen, unter ihme aber zwey noch andere Unter-Presidenten zu ernennen haben, deren einer ein in der Rechtsgelehrsamkeit / der andere aber in der Haushaltung erfahrner Minister / beyde aber begütert / und überhaupt von einer solchen exemplarischen Gemüths- und Gedenckungs-Art seyn müsten, welche den Landes-Fürsten in den Stand setzte ein völliges, und unumschränncktes Vertrauen, in alle ihre Geschäfte haben und setzen zu können.

Diesen beyden Unter-Presideuten / wären nicht weniger, und zwar einem jeden dererselben, abermahlen zwey beysitzende Räthe / nemlich-vorzüglicher Eigenschaften, als so eben von ihnen selbsten gesagt worden, beyzugeben, nachmalen aber nicht weniger von denen Kauf-Leuten anzufangen, durch alle Künste / Zünfte und Handwercker / ohne Ausnahm, von jedem zwey so begüterte als beglaubte Männer / und welche diejenige Zunft / oder dasjenige Handwerck / dem sie zu Vorstehern gesetzt werden sollen, aus dem Fundament verstehen, mit zu dieser allgemeinen Landes-Commißion / jedoch mit dem Unterschied zu ziehen, daß selbige ihre Stimme und Gutachten, zu nichts

andern, als was in die Verfassung derer Umstände, ihrer Zunft- und Handwercks-Verwandten einschläget, zu ertheilen haben sollen.

Zu welchem Ende, nach des Landes-Fürsten selbst erachtenden Wohlgefallen, und dem Nothbedürfen derer Landes-Angelegenheiten, diese allgemeine Landes-Commißion wöchentlich wenigstens ein- zwey, oder nach nothbefindenden Fall auch mehrern male, an darzu vestgesetzten, und denen gesamten Unterthanen vermittelst Fürstlichen Ausschreibens bekannt gemachten Tagen, jedoch abermalen mit dem Unterschied sich zu versammlen haben würden, daß jedesmalen nur, wann eine hinlängliche in die Zünfte und Handwercker einschlagende Abhandlung vorräthig, derenselben Vorstehern der Beytritt zu verstatten seyn würde.

Wann wir hiebevor geäussert, daß alle in dieser allgemeinen Landes-Commißion sitzende Personen, ausser ihren vorzüglichen Gemüths-Eigenschaften, auch begütert seyn, und Vermögen besitzen sollen, so haben wir darunter, eine zweyfältig-wohlerwogene Beweg-Ursache.

Die erste davon ist, daß unsere Absicht dahin zielet, daß alle diese allgemeine Landes-Comißion ausmachender Glieder/ dieser Verwaltung ohne Besoldung vor-

vorstehen, mithin der Haupt-Endzweck, welcher auf alle Erspahrung überflüßiger Unkosten, von selbsten gerichtet, durch dergleichen häufige Besoldungen nicht erschweret, und dadurch dem Lande mehr zu Last, als zur Erleichterung gereichen möge.

Es hätte demnach ein jeder dieser Glieder, den so nützlich- als erspießlichen Dienst, welchen er als ein rechtschaffener Welt-Bürger hierunter sowohl seinem **Landes-Herrn**/ als nicht weniger desselben Unterthanen leisten würde, aus denen Trieben einer wahren **Menschen-Liebe**/ und eines **gegründeten Christeuthums**/ zugleich aber als ein **Opfer** seiner unverfälschten Treue gegen seinen **Landes-Herrn** und desselben Unterthanen zu betrachten, welche ihm nichts anders als die **ewige göttliche** Belohnung versprechen, und vor der gantzen rechtschaffenen Welt, nicht weniger zu einem vorzüglich besondern Ruhm gereichen würde.

Zweytens aber, den so schändlich als höchst-nachtheiligen **Mißbrauch** zu vermeiden, welchen man insgesammt, bey denen mehresten **Verwaltungen** öffentlicher **Aemter**, zu nicht geringen Greuel des gantzen menschlichen Geschlechtes wahrnehmen muß, welchergestalten solche **Obrigkeits-Personen**, welche nicht bemittelt, oder der ihrem Amte anklebende

de Sold, zu dem Aufwand ihrer Haushaltung nicht hinreichend, durch dergleichen schändliche Bestechungen, sich zu aller und jeden Mißhandlung verleiten lassen, um mit dem ungerechten Mammon eine solche vertraute Freundschaft zu errichten, daß wann sie eins darben, er sie in seine Hütten aufnehmen möchte.

Und obwohlen, wie wir in unseren Abhandlungen hiebevor, des mehreren zu erkennen gegeben, der Reiche und Vermögende, von dieser Schwachheit keineswegs, gäntzlich auszuschliessen, so fällt es doch bey demselben (gleichwie dessen Nothbedürfniß es nicht so wie bey dem Armen erfordert); wenigstens nicht so leicht und häufig vor, und wir haben auch diesem Fall in voraus zu begegnen, dieserwegen wohlbedächtlich hinzugefüget, daß ein jedes derer Glieder/ welche eine solche allgemeine Landes-Commißion ausmachen sollen, ausser dem daß es begütert seyn, auch zugleich den Ruhm eines rechtschaffenen Bidermannes/ und redlich gesinneten Mit-Bürgers vor sich haben solle.

Woraus dann von selbst erfolget, daß von denen Unter-Präsidenten anzufangen, bis auf das letzte Mitglied/ keiner zu dieser Versammlung gelassen werden

kan,

kan, welcher wann er nicht von sich selbst, und aus seinen eigenen Mitteln zu leben hat, und mithin diesen so ersprießlichen Dienst, blos allein aus verdienstlichen Trieben, vor das gemeine Beste, oder der rühmlichen Ehr-Begierde, seinem **Landes-Herrn**/ und dessen Unterthanen in etwas nützlich und vorträglich zu seyn, als nicht weniger einem solchem Ehren-Amte vorzustehen, nicht etwa neben diesem allbereits schon ein anderes Amt verwaltet, welches ihme seinen nothwendigen Lebens-Unterhalt hinlänglich verschaffen, und ihn mithin in diejenige aus vorberührten Beweg-Gründen allbereits schon erörterte, unumgänglich erforderliche Umstände setzen möge, dieser allgemeinen **Landes-Verwaltung** ohne Entgeld vorzustehen.

An diese von dem **Landes-Fürsten** niedergesetzte allgemeine **Landes-Commißion** nun, wären diejenigen schriftlichen Berichte, wovon wir hiebevor gesprochen, und worinnen der Unterthan, mit einem kindlichen Vertrauen, seinem **Landes-Vater** die allgemeine Noth, und das Anliegen so ihn drücket, klaget, und vor Augen stellet, jedesmalen mit beygelegten guten und glaubwürdigen Zeugnissen einzusenden, es seyen nun selbige von seiner Obrigkeit, oder im Fall er gewisser Rechts-Händel wegen, mit selbiger nicht zum Besten stehen solte, von andern angesehen

und glaubwürdigen Einwohnern seines Orts: welche allgemeine Landes-Commißion hernachmalen den Inhalt derselben, sowohl dem Landes-Fürsten vorzutragen, als nichtweniger bey der allgemeinen Landes-Versammlung sich über diejenigen Hülfs-Mittel zu berathschlagen haben würde, welche nach Beschaffenheit derer Umstände, eines jeden dieser Nothleidenden Unterthanen vorzukehren, und demselben angedeyen zu lassen seyn mögten.

Gleichwie nun sowohl aus denen Verzeichnissen, derer in dem Lande sich befindenden Einwohner, und ihres Vermögens, der Landes-Herr manchen reichen Capitalisten entdecken wird, der sehr öfters bey schon ziemlichen Jahren, ein sehr ansehnliches Vermögen besitzet, zu selbigem aber vielmals keinen eintzigen zeitlichen Erben hat, oder wann auch deren einige vorhanden, selbige nichtweniger in solchen Glücks-Umständen sich befinden, daß jeder derselben abermalen nicht weniger als ein gleichmäßiger Capitaliste zu betrachten.

So wie hingegen, die einlaufenden Berichte derer Unterthanen, ihme hinwiederum auf der andern Seite, eine Menge solcher Gegenstände vor Augen stellen wird, welche in den bedrängtesten Umständen sich befinden.

Würde

Würde nun wohl einem solchen Landes-Fürsten zu verüblen seyn, wann er von dem Elend seiner nothleidenden Landes-Kinder durchdrungen, so wie von der Unbilligkeit des blinden Glückes in seiner so ungleichen Zertheilung, in der gesunden Vernunft überzeugt, einem jeden solchen Capitalisten oder reichen Schlemmer anmuthete, nach befinden seiner Umstände, einen gewissen Antheil, seines übergrossen Vermögens, (welche der Landes-Fürst mit Zuziehung seiner darzu niedergesetzten allgemeinen Landes-Commißion nach seiner Willkühr bestimmen würde,) zur allgemeinen Erleichterung, so viel tausend Nothleidender, und zwar auf die Zeit seines Lebens um geringe Zinsen, mit der Bedingung herzugeben, daß dieses vorzuschiessende Capital nach seinem Tode (jedoch gegen eine von dem Landes-Herrn und seiner Commißion darüber ausdrücklich ausgefertigte Verschreibung:

Daß in so ferne, über kurtz oder lang, von des Eigenthümers Nachkommenschaft und Erben, ein oder der andere in nothleidende Umstände verfallen, solcher dessen wiederum zu geniessen haben, und aus diesem Gehalt wiederum unterstützet und ihme geholfen werden solle,) verfallen seyn.

Gleichwie dann fordersamst, ein solcher wahrer Vater seines Landes, andern mit guten Exempeln vorzugehen, den Anfang allerdings zu machen haben würde, aus seinen eigenen Mitteln, aus seiner Fürstlichen Schatz-Kammer ein beträchtliches Capital zu diesem Ende auszusetzen, wie nichtweniger die in allen Reichen und Ländern, so reichlich vorfallende Straf- und Pfändungs Gelder, rc. zu dieser Bestreitung anzuweisen, aus welchem Gehalt, man dann, eine gewisse Casse unter der unmasgeblichen Benennung, einer allgemeinen Landes Casse zu errichten, darüber einen sowohl vertrauten als nichtweniger begüterten Caßirer, wie nichtweniger einen eben dergleichen Buchhalter zu Führung der darunter erforderlichen Rechnungen und Bücher, als zugleich als Gegenschreiber von dem Caßirer zu setzen, und zu ernennen haben würde, welche beyde zwar, unter der allgemeine Landes-Commißion stehen, und von derselbigen abhangen, aber keinesweges, wie hiebevor von denen Ministers, Räthen, und übrigen Gliedern derselben gesprochen worden, ohne Besoldung dienen, sondern vielmehr nach denen ausdrücklichen Worten der heiligen Schrift:

Du sollt dem Ochsen der da drischet das Maul nicht verbinden

aus derjenigen Casse welche sie zu verwalten, welche sie zu verrechnen haben, denenselben einen ehrlichen

ehrlichen Gehalt, und ein solches Auskommen zu bestimmen, wovon sie ehrlich leben und bestehen können, um dadurch von selbsten, ihnen die so schändlich, als niederträchtigen Gedancken zu benehmen, entweder an den Geldern selbst sich zu vergreifen, oder falsche Rechnung zu führen, wie leider heut zu Tage so manches Land, täglich an dergleichen **Mammons-Dienern** die traurigsten Exempel erlebet.

Und dahero zu dessen um so mehrern und und zuversichtlichern Vorsicht, die nöthige Veranstaltung nichtweniger dahin zu treffen seyn würde, daß zwar aus dieser **all**gemeine **Landes-Casse** jedesmalen eine gewisse **Summe**, zu denen täglich vorfallend-unentbehrlichen Ausgaben, dem **Caßirer** gegen desselben auszustellende **Quittung** zu überliefern, bey welcher Ueberlieferung aber jedesmal einer derer beyden der **Landes-Commißion** vorgesetzten Herrn **Unter-Präsidenden**, wie nicht-weniger zweyer derer ihnen zugegebenen Herren **Räthe**, zugegen seyn, und zwar solche mit jedesmaligen Vorwissen des **Landes-Fürsten** vorgenommen werden solle.

Der **Landes-Fürst** selbsten aber, hätte die Schlüssel zu der **allgemeinen Landes-Casse** selbst in eigener Verwahr zu behalten, mithin bey jedesmaliger Erforderniß solche bey demselbigen, von demjenigen **Unter-Präsidenten**, und beyden **Räthen**, welche abwechselnd die

Reihe

Reihe trift, und sich so wie bey Errichtung der Commißion die Einrichtung gemacht werden wird, es seye nun wochentlich oder monathlich hierunter abzulösen haben, jedesmahlen abzuhohlen, auch nach beschehenem Gebrauch demselben behörend wiederum zu überliefern seyn würden, der Caßirer und Buchhalter aber darzu schuldig anzuhalten, über die ihnen von einem Monat zum andern aus der grossen Casse anvertrauten Gelder bey jedem Monats-Schluß, der gesammten Commißion richtig und eigen zu berechnen, alle und jede Ausgaben, mit glaubwürdigen Quittungen zu belegen, diese allgemeine Landes-Commißion hingegen wiederum, bey jedem Jahres-Schluß, von der Einnahme sowohl, als der Ausgabe, dem Landes-Fürsten eine genaue Bilanz, woraus derselbe den Zustand und die wahre Verfassung der allgemeine Landes-Casse deutlich zu erkennen vermöge, zu erstatten haben wird.

Uebrigens, und gleichwie sich von selbst verstehet, die einer solchen allgemeinen Landes-Commißion vorgesetzten Herren Präsidenten und Räthe, als nichtweniger alle übrige derselben Mitglieder, und hauptsächlich der Caßirer und Buchhalter ohnausgeschlossen, bey dem Antritt ihres Amtes, einen sehr verbindlichen und wohlausgedruckten Eid in die Hände ihres Landes-Herrn und obersten Präsidenten zu erstatten haben, so

wird

wird nichtweniger der natürlichen Billigkeit gemäß seyn, daß auch hinwiederum derselbe seines Orts gegen ihnen eydlich und schriftlich sich dahin verbinde, dieser von dem gantzen Land ihme anvertrauten Casse als ein wircklicher Landes-Vater vorzustehen, und über derselben Gelder niemals anders, als zu demjenigen Gebrauch, worzu sie eigends verordnet sind, auf keinerley Weise gebieten, noch sich einiger derselben anmassen zu wollen.

Wie dann überdieses zu noch mehrerer der allgemeinen Landes-Casse Sicherheit nicht übel gethan, und sehr erforderlich seyn würde, bey nach und nach erfolgendem Anwachs, und Vermehrung derer Capitalien nach einer zurückgelegten gewissen und hinlänglichen Summe, den übrigen grösten Theil derselben, in einer dergleichen sicheren und beglaubten öffentlichen Banck, als diejenige zu Wien, wie nichtweniger in Holland, und dergleichen mehrere vorhanden seyn, darum anzulegen, damit nicht nur bey ungefähr sich etwa ereignenden unvermutheten feindlichen Einfall, wie nichtweniger anderer zeitlichen Unglücks-Fälle, und endlich hauptsächlich den jederzeit zu vermuthenden Sterb-Fall des Landes-Herrn, (allwo sehr öfters durch das Erb-Folgs-Recht, oder auch andere sich ereignende Zwistigkeiten, Länder und Reiche in langwürige Streitigkeiten verfallen, ehe und bevor man

man von der unumstößlichen Richtigkeit der Erb-Folge sebsten sowohl, als der Gemüths- und Denckungs-Art, des neuen Erb-Folgers hinlänglich überführet,) vor diese allgemeine Landes-Casse nichts zu befürchten seyn möge.

So bald nun dieser hauptsächliche Stein einmal gehoben, und die Einrichtung einer erklecklichen Summe getroffen, hat diese niedergesetzte allgemeine Landes-Commißion ihren vorzüglichen Augenmerck darauf zu richten, aus denen Ihro, nach der hiebevor angegebenen, derselben einzusendenden Verzeichniß aller denen Herrschaftlichen Bedienungen anklebenden Besoldungen, wohl zu ersehen, ob eine jede derenselben, der Mühe, und dem zu leisten habenden Dienst, eines jeden gemäß, und hinreichend seye, ihme seinen ehrlichen Unterhalt und Auskommen zu verschaffen, wo es aber nicht seyn sollte, dem Landes-Herrn dieserwegen getreuen Bericht zu erstatten, und mit ihme gemeinschaftlich die erforderliche Mittel vorzukehren einem allgemeinen Uebel abzuhelfen, welches mehr als eine böse Folge nach sich ziehet.

Sodann fernerweit, eine wohlerklärte und vestgesetzte Kleider-Ordnung einzuführen, um den so schädlichen als verderblichen Kleider-Pracht, und Hochmuth derer Unterthanen geziemenden Einhalt zu thun, deren

deren man um so mehr so vielfältige Formuln, als fast so zu sagen Länder seyn, finden, mithin das Beste daraus zu erwählen vermögend seyn wird, allermassen deren sehr wenige anzutreffen, wo seit vielen Jahren, eine dergleichen Kleider-Ordnung nicht bereis schon eingeführet gewesen, nur daß selbige leider niemalen lange Stich gehalten, sondern, indeme die Landes-Obrigkeiten darüber Handzuhaben sehr balde wiederum nachgelassen, die zur Verschwendung, und dem daraus entspringenden Verderben, von Natur so geneigte Unterthanen, auch gleich wiederum aus dem Geleiß der ihnen kurtz zuvor gesetzten obwohl so nöthig, als für sie so nützlichen Schrancken zu treten, die erwünschten Mittel gefunden, und es mit ihrem sündlichen unverantwortlichen und übertriebenen Pracht wiederum allda angefangen, wo sie es vor kurtzem gelassen haben.

Nach diesem, wäre der nothwendige Bedenck dahin zu nehmen, auf die allgemeinen Kosten, der allgemeinen Landes-Commission, und aus denen Mitteln der allgemeinen Landes-Casse, alle nur ersinnlich nothwendige Manufacturen in dem Lande zu errichten, als z. E. von Tüchern, wollenen Zeugen, dergleichen Strümpfen und Mützen, wie nichtweniger Hüthen und der so nothwendigen Leinwand, und Leders.

Woben

Wobey aber hauptsächlich, und vorzüglich dreyerley zu beobachten seyn mögte:

Erstlich, daß man in Errichtung derer Manufacturen, sich sowohl nach der Natur, als der Lage, und der Luft eines jeden Landes genau richten, und überhaupt keine solche Manufacturen erzwingen wolle, welche entweder der Lage des Landes entgegen, oder sonst nicht zuträglich, und worzu die nöthige Erfordernisse, etwa aus weit entlegenen fremden Ländern mit vielen und schweren Unkosten herbey geschaffet werden müsten, als wobey der hierunter suchende Zweck, eines Vortheils vor das Land, nicht erreicht, vielmehr aber statt desjenigen Nutzens, so man sich davon versprechen sollte, ein unersetzlicher Schaden zu erwachsen pfleget.

Zweytens, auf keine so kostbare als seltene auswärtige Manufacturen zu verfallen, deren man wie selbige gelingen möchten, allzu ungewiß ist, und deren Errichtung gleichwohlen, unerschwingliche Unkosten verursachet, als z. E. die so kostbare Seiden-Fabricke, davon schon manches Land, die Probe theuer bezahlet, ohne jedoch den geringsten Nutzen, ihres darunter gesuchten Endzwecks erreicht zu haben,

ben, wir wiederholen jedoch hierbey unsere hiebevor schon gemachte Anmerckung, daß dieses keine allgemeine Regel, vor alle und jede Länder ohne Ausnahm seye, und nicht vielmehr, die Lage ein oder des andern Landes, ihme hierunter nicht einigen Vortheil vor andern verschaffen möge, und ob wir wohlen, die Möglichkeit derer Uebertragung, gewisser Ländern sonst von Natur eigenen Vorzüglichkeiten, in andere Länder gäntzlich zu verwerfen, weit entfernet, so verbleiben wir jedoch, dieserwegen nichtweniger, unserer hiebevor schon geäusserten Meynung, daß gleichwie die gütige Natur, aus dabey angeführten vermuthlichen Beweg-Gründen, einem jeden Lande, eine andere Lage, eine andere Luft, anderes Wasser, mithin auch mit solche übereinstimmende andere Gewächse und Thiere, und solche Vorzüglichkeiten beygeleget, welche andere Länder nicht besitzen, selbige darunter ihre weise und besondere Ursachen gehabt, hauptsächlich aber in Austheilung ihrer Güter, eine weit klügere, weit billigere, und gerechtere Eintheilung getroffen, als wir Menschen, mit unserer Eintheilung in das zeitliche Vermögen, ihrem Exempel bey weitem nicht gefolget. Mithin es als um so unverschämter und verwegener zu betrachten, wann man solchen Ländern,

ihre einzig und eigene, von der Natur ihnen vorsetzlich und wohlbedächtlich eingeräumte Vorzüglichkeiten, aus einer schnöden Eifersucht und unersättlichen Begierlichkeit, gleichsam mit Gewalt entreissen, und dadurch ihnen alle Nahrung entziehen wollte; da sie doch, eben so wie andere, mit Menschen bewohnt seyn, welche indem sie die nemlichen Geschöpfe GOttes, so wie die andern, aus einer natürlichen Folge, auch den nemlichen Anspruch zu leben, und sich auf Erden zu nähren besitzen, zugeschweigen, daß man von dergleichen Erzwingnissen bis hieher jedoch wenig oder gar keinen würcklichen Nutzen erwachsen gesehen.

Wie dann unter andern hauptsächlich die schon benahmte Seiden-Manufactur zum Exempel zu setzen, noch in keinem Lande, unter der grossen Anzahl Länder, wo man selbige bisher probiret, diejenige Vollkommenheit, als sie in Italien, wo sie ihren Ursprung genommen, und welches Land, seiner Natur, Lage, und allen erforderlichen Eigenschaften gemäß, darzu so zu sagen eigen ist, erlanget habe, und es mögen auch diejenigen Arbeiter und Unternehmer derer Seiden-Pflanzung, in andern Ländern, ihres hauptsächlich darunter suchenden eigenen Nutzens wegen, derselben **Landes-Herrn** und Capi-

Capitalisten vorschwatzen was sie auch nur immer wollen, ja es mögen auch die Herren Gelehrten, sich noch ein so besonderes und wichtiges Geschäft davon machen, als sie nur immer gut finden, von denen zu errichtenden Pflantz-Städtten, des Seidenwachses, in verschiedenen Ländern gantze Wercke zu schreiben, gantze Bücher anzufüllen, so überlassen wir jedoch dem jedesmaligen Erfolg, derer dieserwegen angestellten Proben, und der untrüglichen Erfahrung anheim gestellt, ob alle diese mannigfaltige Länder, sowohl in der Menge derer erzeigten Maulbeer-Bäume selbsten, als nichtweniger hernachmalen des Wachsthums, der Vermehrung, der Gröse und Eigenschaft, derer Seiden-Würmer, hauptsächlich aber der von denenselben gesponnenen Seide, und daraus verfertigten Waaren Italien beykommen? Wenigstens was uns anbelangt, wird es einem jeden sehr schwer fallen, und eine so Probmäßige Ueberzeugung erfordert werden, welche gar keinen Widerspruch Platz finden lässet, uns dessen zu überreden, als die wir das kühne Unternehmen, dergleichen Seidenbaues mit dem Hirn-Gespinst dererjenigen Goldmacher, (welche so lang die Welt stehet, an dem Babylonischen Thurmbau, den

Stein der Weisen verfertigen zu wollen, obzwar mit unermüdetem Eifer, jedoch vergeblich arbeiten) in Vergleichung ziehen. Der unerschwinglichen Unkosten, welche derselben Anlegung, als nichtweniger, wann es anders seine Art haben solle, ohnumgänglich erforderlichen kostbaren Gebäude, Geräthschaft und derselben Unterhaltung zugeschweigen, als welche gleich bey dem Anfang, ein so unermeßliches Capital verzehren, und hinwegnehmen, als man in denen ersten dreyßig Jahren kaum zu gewinnen und wiederum zu ersetzen vermag.

Drittens, an diesem so eben angeführten Gleichniß das Exempel zu nehmen, bey Errichtung neuer Manufacturen, niemalen mit einem kostbaren Gebäude den Anfang zu machen, hinfolglich die Hälfte des zu derselben bestimmten Capitals, in todte Hütten zu verbauen, sondern jedesmalen dahin bedachtzu seyn, alte, jedoch gute und brauchbare, unbewohntegrosse Gebäude, um einen billigen Preis, dazu zu erkaufen, welche alsdann mit der Zeit, nachdeme man bereits einen erklecklichen Nutzen daraus gezogen, allezeit noch verbessert, und zu mehrerer Gemächlichkeit eingerichtet werden können. Wie dann auch alle, und jede Art und Namen, aller und jeder Manufacturen, nicht durch die Banck verstatten

ten will, selbige nach eigener Willkühr denjenigen Ort, zum Wohn-Platz anzuweisen, wo man sie gerne haben möchte, sondern eine jede derselben, in einen solchen Theil des Landes zu verlegen, nothwendig ist, welche ihr in Ansehung der Luft sowohl, als des Wassers, und aller erforderlichen übrigen Gemächlichkeiten, am bequemsten scheinet, und hat man den, in vielen Ländern eingeführten übelen Gebrauch, dergleichen Manufacturen, zur Zierde sowohl, als dem Vergnügen, sehr öfters wo nicht gar in Fürstliche Residenzen, jedoch mehrestentheils in die grösten Haupt-Städte des Landes zu verlegen, als einen der Natur der Sache vollkommenen widersprechenden schändlichen Mißbrauch zu betrachten: allermassen, ausser deme, daß dergleichen Haupt-Plätzen, sehr öfters, die zu einer oder der andern Manufactur ohnumgänglich erforderliche, nothwendigste Eigenschaften ermangeln, mithin selbige mit vieler Mühe, und nicht geringen Kosten, dahin geschaffet werden müssen, der Unterhalt in solchen Orten gemeiniglich kostbar, und mithin nach Maasgab desselben, denen Meistern und Gesellen ihr Arbeits-Lohn ohnumgänglich erhöhet werden muß, welches alsdann von selbsten schon die Waaren vertheuert, oder aber die Arbeits-Leute dabey nicht bestehen können. Aus welcher üblen Benehmung

neu- errichtender Manufacturen, sehr öfters diejenige Folgen entspringen, welche wir täglich vor Augen sehen, daß nemlich selbige eben so bald wiederum nachlassen und eingehen, als sie kaum zuvor ihren Anfang genommen.

Viertens und letztens aber, so viel möglich, diejenigen Meister und Gesellen, welche in dem Lande im Ueberfluß sich befinden, und der Uebersetzung ein- und andern Handwerckes wegen, in Rückgang ihrer Nahrungs-Umstände gekommen, mithin Mangel an selbiger leiden, vorzüglich bey dergleichen errichtenden neuen Manufacturen unterzubringen, und anzustellen, und ausser das es die äusserste Noth erfordert, so wenig als möglich, auswärtige Fremde, dazu mit vielen und grossen Unkosten zu verschreiben, so lange man, unter denen bereits in dem Land sich befindenden Arbeits-Leuten solche antrift, welche die nemliche Eigenschaften besitzen, auch derselben Anzahl hinlänglich ist, wiedrigenfals jedoch, nicht zu vermeiden, entweder den Mangel des ein- oder des andern, durch auswärtige Fremde zu ersetzen, damit entweder die bereits vorseyend- sich befindende, diejenige Vollkommenheit, so ihnen hie und da noch abgehen möchte, von jenen zu erlernen, oder aber die in einer Manufactur erforderliche Anzahl dadurch

durch ergäntzet werden möge, wobey jedoch wie schon gedacht, so sparsam als möglich zu verfahren wäre.

Man weiß übrigens von selben wie daß die Errichtung eigener Manufacturen in einem Lande, allezeit zugleich mit dahin abzielet, die so starcke Verführung deren Gelder aus denen eigenen, in andere fremde Länder sowohl, als die in so überhäufter Menge dagegen einführende fremde Waaren abzustellen, und erstere in seinem eigenen Lande zu behalten, weshalben dann von sich selbsten redet, daß wo anders, die so grosse und häufige Einfuhre auswärtigen kostbarer Waaren, wo nicht gäntzlich zu verbieten, selbige jedoch mit solchen eingehenden Rechten, und Auflagen zu belegen, daß niemand als hohe Standes-Personen, und Leute von besonderem Vermögen, sie zu erkaufen, leichtlich sich in den Sinn kommen lassen kan, gleichwie aber, die Neigung derer Menschen, zu dem äusserlichen Pracht, eine so heftige Leidenschaft ist, daß sie nichts zu theuer finden, und just diese Steigerung der Preise, ihnen dergleichen Waaren noch weit angenehmer und schätzbarer machen, mithin nach solchen die Begierde mehr vergrössern als vemindern, so ist auch gantz gewiß, daß sie eher gäntzlich darüber verderben, als diesem alten Adamitischen Trieb, nach verbotenen Dingen zu streben, Einhalt und Gewalt

thun würden, wann diese dieserwegen getroffene Verfügung, anders nicht durch die so nützlich- und nöthige Kleider-Ordnung unterstützet, und vermittest selbiger, dem so allgemein verderblichen Hochmuth, derer Menschen unserer Zeit Einhalt gethan, und Schrancken gesetzt würde.

Damit jedoch denen ausserordentlich Reichen, und Vermögenden, dieser allzuharte Zwang nicht allzuempfindlich fallen, ja ihnen den Aufenthalt in einem solchen Lande wohl nicht etwa gar unangenehm machen, und den Schaden nach sich ziehen möchte, daß selbige in andere und zwar solche Länder, welche ihnen in der Pracht ihrer Aufführung, eine unumschränckte Freyheit verstatten, sich zu begeben entschliessen könnten. Dieser Wirckung aber (da die vernünftige Welt-Klugheit allezeit eher dahin abzielet, immer mehr und mehr vermögende Leute in ein Land ziehen, als selbige aus demselben vertreiben zu wollen) klüglich zu begegnen, und zugleich diese Eitelkeit der Menschen sich zu Nutzen zu machen, ist kein besseres und fürträglicheres Mittel, als daß (gleichwie nach den Grund-Sätzen derer Rechts-Gelehrten, keine Regel bestehet, welche nicht ihre Ausnahme leidet) man der Kleider-Ordnung einen besonderen Artickel anhänge, vermittelst welchem, einem jeden reichen und wohlhabenden Manne, und wann er auch keinem Ehren-Amte vorstehet, noch einigen Titel führet, zu erlauben, daß er in Gold und Silber einher gehe, sich Kut-

sche

sche und Pferde halten, und allen nur ersinnlichen Staat ungehindert führen möge, wo er sich anders bequemet, die vor alle Grade dieses Falls genau zu bestimmende Taxe, entweder ein vor allemal, oder jährlich, nach Gestalt der Sachen, er dießfalls mit der allgemeinen Landes-Commißion überein gekommen seyn wird, in die allgemeine Landes-Casse zu entrichten, als wohin auch nicht weniger, diejenigen Gelder, welche dergleichen vermögende Leute vor die Erhalung gewisser Ehren-Tittuln, woran ihnen besonders gelegen, erlegen müssen, ebenermassen anzuwenden, und zu widmen seyn möchten.

Zu gleicher Zeit ist nicht weniger, ein, und zwar wo möglich, in dem Mittel-Punct derer Manufacturen gelegenes **Haupt-Magazin** anzulegen, allwo nicht nur, die Ober-Meistere, einer jeden dieser Manufacturen, die in Vorrath verwahrt liegende rohe Wolle, Leder, Flachs, Hanf rc. gegen jedesmalen zu erlegen habende Scheine zu empfangen, sondern auch nachmalen, die von selbiger verfertigte Waare, gegen Zurückerhaltung solcher wiederum dahin zu überlieffern, und den ihnen zukommenden accordsmäßigen Arbeits-Lohn, vor sich sowohl, als ihre Unter-Meistere und Gesellen zu empfangen haben werden, zu welchem Ende dann, ein abermalig-besonderer Caßierer und Buchhalter, in dieses **Haupt-**

Magazin anzustellen seyn wird, welche jedoch, unter denen beyden andern, nemlich bey der allgemeinen **Landes-Casse** angestellten **Haupt-Caßier und Buchhalter** zu stehen, und von denenselben in allem abhängen, mithin nicht nur den Empfang der rohen Wolle, Hanf-Flachses und des noch unverarbeiteten Leders, sondern auch desselben Verarbeitung, und dagegen gelieferte Waaren, wie nichtweniger hernachmalen derselben anderweitigen Verschluß, wenigstens aller drey Monathe zu verrechnen haben, auchsowohl die zum Wollen- Flachs- Hanf- und Häute-Einkauf, und Bezahlung, derselben Arbeits-Lohnes, etwa erforderliche Gelder, jedesmalen gegen immittelst auszustellende Empfang-Schein aus der allgemeinen Landes-Casse zu empfangen, als nachhero nicht minder die vor die verfertigte Waaren etwa eingenommene Gelder wiederum dahin zu überliefern, auch den ihnen ausgemachten rechtmäßigen Sold mit selbiger zu verrechnen haben werden.

Aus diesem grossen *Haupt-Magazin* nun, wäre nachmalen jederzeit ein gewisser Vorrath, roher Wolle, Hanf-Flachses oder Leder, denen Ober-Meistern jeder Manufactur, sowohl als der vor die allgemeine Landes-Commißion arbeitenden Schustern, von Monat zu Monat zu übergeben, um selbige zur angewiesenen Verarbeitung, an die Arbeits-Leute austheilen, die davon verfertigte Waare aber, jedesmalen dagegen wiederum in Empfang nehmen zu können,

nen, und sodann über ein als anders, dem grossen Haupt-Magazin, bey dem Schluß jeden Monaths, auf das genaueste zu verrechnen, auch daß solches beschehen seye, und sie nichts in Rest verblieben, sich von dem Buchhalter desselben, einen Erledigungs-Schein ertheilen zu lassen.

So bald man nun mit dergleichen vorläufigen Einrichtungen zu Stande, und diese zuförderst anzulegende **allgemeine Landes-Casse**, durch verschiedenen Zufluß allbereits zu Kräften, und einigen zahlreichen Capitalien gelanget ist, der fernerweite Bedacht dahin zu nehmen, die so nothwendig als nützliche Verfassung dahin zu verfügen, daß man zur allgemeinen Erleichterung, und kürtzester Abhülfe desjenigen allgemeinen Nothbedürfens und Elendes, welches die Unterthanen gedrücket, den **Landes-Herrn** selbsten aber sowohl, als dem Land nicht minder zu einer nicht geringen Last gereichen, die so löblich als nützlich und ersprießliche Stiftungen

Derer Spitäler / Lazarethen / oder Krancken-Häuser / Waysen-Häuser / Armen- Zucht- und Arbeits-Häuser.

Und zwar dahin vorzukehren, daß deren von jeder Art zwey, nehmlich wohl zu verstehen

Ein Spital / ein Krancken-Haus / oder Lazareth ein Waysen-Haus / und

und ein Armen-Zucht-und Arbeits-Haus vor gantz gemeine:

Ein eben dergleichen, aber vor Leute von mittelmäßigen Stande, und mithin, jedes nach der Maas-Gab derjenigen Gäste, eingerichtet werde, zu deren Bewirthung, Verpflegung, Erziehung, und Bestraffung, es bestimmet seyn wird.

Bey Errichtung dieser gemeinen Häuser, ist nun abermal, nicht weniger die nemliche Vorsicht zu beobachten, welche wir hiebevor bey Errichtung derer Manufacturen allbereits schon an Handen gegeben, und hauptsächlich darinnen bestehet, daß

Erstlich alle diese gemeine Häuser/ nichtsweniger, als in einem Ort, in einer Stadt, auf einem Klumpen beysammen anzulegen, sondern vielmehr ins Land dergestalt zu vertheilen seyn, daß wo möglich eine jede Stadt, davon etwas beträfe, welches ohnehin allhier die Natur des hauptsächlichen Endzweckes um so mehr zu erfordern scheinet, als z. E.

Die Spitäler sowohl, als die Waysen-Armen-Zucht- und Arbeits-Häuser/ allezeit in eine derjenigen Städte

zu

zu verlegen seyn, wo die erforderlichen Lebens-Mittel nicht allzutheuer.

Gleichermasen, als die Anlegung derer Lazarethe und Krancken-Häuser / noch vielweniger gleichgültig, als welches schlechterdings an solche Oerter, wo vorzüglich gesunde Luft, und andere mehrere hierzu bequemlichere Nothwendigkeiten vorwalten, anzubringen.

Zweytens aber, besonders kostbare Gebäude, neu dazu aufzubauen schlechterdings schädlich, und unzuträglich seyn würde, allermassen selbiges nur eine schändliche überflüßige Verschwendung, welche gleich Anfangs den mehresten Theil derer Capitalien vor dem Maul hinweg nimmt und auffrisset, so daß wann man hernach zu der wesentlichsten Einrichtung selbst schreiten will, keine Mittel, zum würcklichen Unterhalt und der Verpflegung solcher Leute selbsten, vor welche dergleichen Häuser errichtet werden, mehr übrig verbleibet, und mithin, das auch beste Vorhaben, gleich bey seinem Ursprung wiederum ins Stecken gerathet: wie wir dann allbereits schon in verschiedenen Ländern hiervon die überzeugensten Exempel gesehen, wo man zwar, die schönsten, und nützlichsten Anordnungen vorgekehret, blos allein dadurch aber, daß selbige mit so

über

über grossem Aufwand angefangen worden, welche die dazu bestimmten Summen sogleich entkräftet, dabey ihr Bewenden haben müssen, und uns von allen diesen, an und vor sich guten Veranstaltungen, nichts als die schöne Gebäude, zu einem Andencken vor die Nachwelt, und zum Zeichen des guten Willens übrig gelassen.

Drittens aber, fast keine Stadt sich befindet, wo nicht allezeit, dergleichen, zu Errichtung solcher Stiftungen, sehr wohl taugliche, geraume Wohnungen sich vorfinden, welche die Eigenthümer, aus mehr als einer Absicht, mehr als gerne, und um einen billigen Preiß veräussern, und sehr öfters dadurch, zu diesem Vorhaben, weit schicklicher und bequemer seyn, als sich mehrentheils schöne Land-Güter, Aecker, Wiesen, Gärten, und dergleichen dabey befinden.

Mithin die darunter suchende Absicht, dadurch gedoppelt erreicht würde, als die **allgemeine Landes-Commißion/** ohnehin den so erforderlich, als fürträglich- und besonders nützlichen Bedacht dahin zu nehmen hat, nach und nach so wie es die **allgemeine Landes-Cassa/** ohne selbige zu schwächen erlauben wird, **Feld-Güter und Ländereyen** (welche aber jedoch, in nichts anders, als **Aecker/ Wiesen/ Gärten/ Baum-Stücken/** und endlich

Wal-

Waldungen bestehen müssen,) zum allgemeinen Besten an sich zu erkauffen, um so mehr, als selbiges den gedoppelten Nutzen nach sich ziehet, daß

Erstlich, die anfänglichen Capitalien, der allgemeinen Landes-Casse, solchergestalter sicher und wohl angeleget werden.

Zweytens sich wohl verzinsen.

Drittens, man zu desto gemächlicherer Erhaltung, und Verpflegung derer angelegten Spitäler, Krancken- Waysen- Armen- Zucht- und Arbeits-Häuser (wovon wir so eben gesprochen) selbst eigenen Vorrath an Getrayde, an dem erforderlichen Brenn-Holtz, wie nichtweniger eigen Küchen-Gemüß, und nicht geringeren Nutzen habende Viehzucht haben und besitzen möge.

Wordurch, ausser der dadurch ersparenden Kosten, und unstreitigen Vortheil, es dem Lande, dem gemeinen Besten allzeit besser zustehet, rühmlicher und wohlanständiger ist, denenjenigen Unterthanen.

Welcher entweder, durch Erbfälle mehrere Güter, als er bestreiten kan, zufallen.

Oder bey herannahenden hohen Alter, und entkräfteten Körper, da er keine Kinder hat, seine Güter aber fremden

den Leuten zu verpachten, sich nicht entschliessen kan, mithin selbige, um sich in Ruhe zu setzen, veräussern will.

Wie nicht weniger, eines andern Unterthanen hinwiederum, welchen entweder ein- und andere Bedrängung, und der Verfall seiner Umstände wegen, ein oder andere seiner Güter zu verkaufen sich genöthiget findet.

Oder auch, weilen er entweder, wann er ein Fremder, durch sich ereignende Sterb-Fälle, sowohl als der daraus öfters entspringenden Veränderung seiner Umstände, wiederum in sein ehemaliges Vaterland zurück.

Oder auch wann er ein Einheimischer, besonders vorzüglicher Eigenschaften wegen, in andere fremde Länder gezogen worden, mithin dadurch abermalen genöthiget wird, die in dem Lande wo er bishero gewohnet, angekaufte Güter, wiederum ins Geld zu setzen,

Selbst, um einen billigen Preiß an sich zu ziehen, als selbige dem hiebevor allbereits schon sattsam beschriebenen schändlichen Wucherer in die Hände zu spielen, welcher dergleichen Güter, (indeme er sich mit seinem guten Gelde den letzten Augenblick zu Nutze zu machen weiß,) dem Verkäuffer um einen Pappenstiehl abdrucket, da sich derselben keine andere Käufer

Käufer vorfinden, ihme das Fell über die Ohren zu ziehen, kein Bedencken tragen.

In diesem Fall nun, und so bald auch dieser erwünschte Vortheil, der allgemeinen Landes-Commißion gelungen, und selbige auf eine gleichwohl so höchst rechtsmäßige, als erlaubte Art, einem erklecklichen Theil, solcher Feld-Güter an sich zu erkaufen ihren gesuchten Endzweck erreicht haben solte, indeme (wenn auch gleich, etwa hie und da, ein oder das andere dererselben einem oder dem andern derer gemeinen Stiftungen nahe gelegen) sie wenigstens solche es nicht alle, oder auch just diejenige nicht seyn möchten, so vermöge ihres Feld-Baues und desselben Früchte diesem oder jenem gemeinen Haus unumgänglich und am fordersamsten zuträglich oder am anständigsten seyn möchten; der Bedacht abermalen ohnmaßgeblich dahin zu nehmen seyn möchte, gleichergestalten (wie bey dem grossen Haupt-Magazin kurtz bevor Erwehnung geschehen) wo möglich in dem nehmlichen, zwischen denen hier und da im Land vertheilten Stiftungs-Häusern gelegenen und mithin von keinem dererselben allzu entfernten Mittel-Puncte, wie jenes, ein allgemeines so genanntes Vorraths-Haus, mit jedoch nemlich bey allen andern angeregten Maas-Reguln, und nöthig zu beobachtenden Vor-

sicht zu errichten, in welchem der sämmtliche Vorrath, dieser verschiedenen Feld-Früchte, hauptsächlich aber derer wesentlichsten derer-selben, als zum Exempel, des Getreydes/ Hanf/ Flachs/ dürren Gemüsse/ (als Erbsen/ Linsen/ trockenes Obst,) wie nicht weniger, die hauptsächlichste Nieder-lage/ des sowohl in denen Waldungen geschlagenen, Bau- als Brenn-Holtzes, und in Summa aller Vorrath/ von Lebens- und Unterhalts-Mitteln in Verwahrung gehalten würde.

Worüber dann nicht minder, abermalen ein vertrauter, bemittelter, im guten Rufe stehender und in Eid und Pflicht genommener Verwalter, nebst einem dergleichen Gegenschreiber, gegen Anweisung beyder ehrlichen Auskommens, dergestalten nieder zu setzen, und zu bestellen wären, welche eben so wie der Buchhalter und Caßirer, des zuvor angeführten Haupt-Magazines, von dem Buchhalter und Cassirer der allgemeinen Landes-Commißion abzuhangen und sowohl gegen ihren Empfang-Schein/ den in dieses Vorraths-Haus gelieferten Vorrath/ als nicht weniger das davon, gegen Glaubwürdige/ und jedesmalen von der allgemeinen Landes-Commißion/ unterschriebene Anweissungen/ an ein oder andere Stiftung sowohl, als

als auch zuweilen, an ein oder andern Privat-Unterthanen verabfolgte / von Monat zu Monat denenselben wiederum zu verrechnen hätten.

Auf unsern hauptsächlich, und erstern Ursprung nun wieder zu kommen, und über die bey Errichtung sothaner Stiftungen / unsere weitere Gedenckungs-Art, was die ohne Maaßgab dabey zu beobachtende erforderliche Maaß-Regeln selbsten betrift, an den Tag zu legen, so seyn wir der zuverläßigen Meynung, daß in dergleichen Spitäler / Lazarethe / Waysen / Armen / Zucht- und Arbeits-Häuser / jedermänniglich dessen Umstände es erfordern / jedoch mit dem vorberührten Unterscheid seines Standes die Niedrigen aber ohne einige Ausnahme / auf- und angenommen werden sollen / sie seyen nun einheimisch / oder fremde / allermassen,

(Obwolen einer der hauptsächlichsten nöthigen Absicht dieser neuen Policey wie wir schon hiebevor geäussert, dahin abzielet, daß jedes Land sich dahin bestreben solle, nicht so alle und jede Fremde einzunehmen /)

Es wäre dann, daß selbige entweder sehr wohl begütert / mithin ein ansehnliches Vermögen in das Land brächten /

ten/ und selbiges darinnen zu verzehren Vorhabens wären.

Oder aber, durch ungerechte Bedruckungen/ aus ihren Ländern vertrieben/ und in des Landes-Herrn Schutz aufgenommen.

Oder aber ihrer besonders vorzüglichen Wissenschaften wegen, dahin beruffen wären.)

So wollen wir jedoch damit nichts weniger sagen, als ob man die bereits von vielen Jahren her unumgänglich mit Bewilligung des Landes-Fürsten und der Obrigkeit allbereits schon aufgenommene, dieser neuen Einrichtung wegen gäntzlich verstossen und vertreiben solte/ nachdeme sie, vermittelst deren, in demselben bishero getriebenen Handthierung, Vermehrung ihres Hauses/ und geleisteten schuldigen herrschaftlichen Gefällen eingebracht- oder erworbenen Vermögens, und aller andern Bürgern gleiches Betragen/ so zu sagen eben so gut naturalisirt, und zu Mit-Bürgern/ und Einwohnern des Landes geworden seyn, so mithin es den Schein der ungerechtesten Unbilligkeit, unstreitig an und vor sich haben/ dem Landes-Herrn aber, gar zu einer üblen unanständigen Unbarmhertzigkeit ausgelegt werden würde, dergleichen Leuten/ ohne die erheblichsten Ursachen/ denjenigen Schutz auf einmal

wie-

wiederum zu entziehen und aufzukündigen/ welchen er jedoch hiebevor aus einer ungezwungenen freyen Willkühr ihme angedeyhen zu lassen/ kein Bedencken getragen.

Es wäre demnach das Recht/ nach Beschaffenheit derer Umstände/ in ein oder anderes/ dero vorbenamten Stifter, auf und angenommen zu werden, denen Unter-Landes herrlichen Schutz stehenden Fremden/ eben sowohl, als denen gebohrnen Landes-Kindern/ nicht zu versagen/ und sich im übrigen bey derselben Einrichtung selbsten/ ungefehr folgendermassen zu verhalten.

Es ereignete sich z. E. der Fall, daß ein dergleichen Fremder/ oder eingebohrner Einwohner des Landes, welcher zwar würcklich einiges/ entweder ererbtes oder erworbenes Vermögen besässe, weilen er aber keine Kinder/ keine nahe Anverwandten, und also niemanden als solche fremde Leute um sich hätte/ auf deren Treue, Vorsorg/ Wart und Pflege/ bey heranruckenden entkräfteten Alter/ oder sonst schwächlichen Leibes-Umständen/ er sich nicht hinlänglich verlassen könnte/ derselbe wäre in so

ferne er anders darum einkäme, und zwar in dasjenige hiebevor benamte/ vor Leute mittelmäßigen Standes/ ausdrücklich errichtete Spital/ mit der Bedingung aufzunehmen/ daß er sein sämtliches Vermögen (die in denen gemeinen Rechten statt findende Legaten ausgeschlossen/) in dasselbige mitbrächte/ und bey seinem erfolgeten Sterbefall/ der allgemeinen Landes-Casse anheim fiele, als wovor er/ während seines Lebens/ und Aufenthalts in demselben/ derjenigen sorgfältigen Kost, und Verpflegung zu geniessen haben würde/ welche seinem Stande sowohl, als eingebrachten Vermögen gemäß/ und bey der Einrichtung dieses Stiftes/ desselben vorgesetzten Vorstehern/ genau und abgemessen vorgeschrieben seyn müste.

Gleichergestalten ein dergleichen unter dem Landesherrlichen Schutz stehender Fremder/ oder einheimisch gebohrner Einwohner, wann er auch gar nicht das geringste Vermögen hätte/ ja so gar in der äussersten Armuth, und von allen entblösset sich befände, wann er anders von derjenigen geist- und weltlichen Obrigkeit/ (oder auch im Fall er, wie öfters vorfällt, wegen mit derselben verfangenen Zwistigkeiten/ dergleichen

chen von ihr nicht erhalten könnte) von andern angesehenen und glaubwürdigen Einwohnern und Mit-Bürgern/ desjenigen Ortes wo er gewohnt/ mit guten und glauwürdigen Zeugnissen/ seines guten Betragens und ehrliebenden Aufführung versehen/ dieserwegen nichtweniger/ in das seinem Stande gemässe Spital aufzunehmen/ und nach denen gleichermassen vorgeschriebenen Regeln/ zu verköstigen und zu verpflegen seyn würde.

Gleiche Beschaffenheit hat es auch, bey Ereignung dererjenigen Fälle/ wo ein fremder oder einheimischer Unterthan/ besserer Verpflegung und Gemächlichkeit wegen/ in ein dergleichen errichtetes Lazareth oder Kranken-Haus aufgenommen zu werden verlangen sollte.

Mit dem gleichmäßigen Unterschied jedoch/ daß die Vermögenden (so zwar selten vorfallen wird) ihre darinnen geniessende Kost und Verpflegung, nach der von der allgemeinen Landes-Commißion bestimmten Taxe zu bezahlen/ die Armen hingegen aber/ vermittelst gleichmäßig von ihrer geistlich- und weltlichen Obrigkeit oder sonst angesehenen glaubwürdigen

Personen sowohl / als denen hierzu verordneten Aerzten / ihres Betragens / und guter Aufführung / als nichtweniger ihrer würcklich vorwaltenden Armuth und Kranckheit wegen / beygebrachten glaubwürdigen Zeugniß / in dasjenige / ihrem Stande gemässe Lazareth / und Kranckenhaus ohnentgeldlich aufgenommen / und mit eben der Sorgfalt / als jene / welche es bezahlen / nach der gemessenen Vorschrift verköstiget und zu verpflegen wären.

Die Waysen- oder zu Erziehung derenjenigen Kinder / welchen vor ihrer Erwachsung / ihre Eltern / durch den Tod frühzeitig entrissen worden / bestimmten Häuser betreffende / so hat es damit das nemliche Verhältniß, daß nemlich, wenn sie Vermögen besitzen / die ihnen von der Landes-Obrigkeit gesetzte Vormundschaft / nachdeme sie nach Befinden derer Umstände, und des besitzenden Vermögens derer Kinder, hierum mit der allgemeinen Landes-Commißion sich einverstanden haben, und übereingekommen seyn werden / vor derselben geniessende Kost / Verpflegung / und Erziehung / entweder ein gewisses erkleckliches Capital / überhaupt / oder ein jährlich ausgemachtes

Kostgeld

Kostgeld / an die allgemeine Landes-Casse zu entrichten haben würden.

Die anderen Armen, und bedürftigen Waysen aber / dieserwegen nicht weniger / ihrem Stande und Herkommen nach / ohnentgeldlich verköstiget / gekleidet / verpfleget und erzogen werden sollten.

Bey Armen- Zucht- und Arbeits-Häusern ist gleichergestalten nichts besonders zu bemercken, als daß diejenigen Eltern / oder Anverwandte / welcher ungerathene Kinder zu ihrer bessernden Züchtigung / (wohl zu verstehen, jedoch, mit Obrigkeitlichen Befehl und Genehmigung) auf gewisse Zeiten in dergleichen Häuser zu bringen suchen / wann selbige Vermögen besitzen / gleichermasen wegen eines entweder überhaupt / oder jährlich zu entrichtenden Gehaltes, mit der Landes-Commißion sich einzuverstehen haben würden.

Diejenigen ungerathenen Kinder aber / welche kein Vermögen besitzen / gleichermasen nicht weniger, ihrem Stande gemäß / ohnentgeldlich aufzunehmen seyn würden.

Die Armen-Häuser anbetreffende, so ist (da derselben Namen, schon von selbst zu erkennen giebt, daß keine Vermögende sondern lauter Arme hinein gehören) bey selbigem auch gar nichts besonderes anzumercken, als daß, wie bey denen andern Stiftungen hiebevor schon Erwehnung beschehen, diejenige von einem Stand verarmete, sowohl als die, gantz gemeine/ jede in das vor sie zubereitete Armen-Haus aufzunehmen/ und nach der jedes seinem Stand gemässen/ allda eingeführten Art/ ohnentgeldlich/ und auf der allgemeinen Landes-Casse Unkosten zu verköstigen und zu verpflegen seyn.

Wie dann auch nichtweniger, wann wir derer sogenannten Toll- und Narren-Häuser keine besondere Erwehnung gethan, selbiges darum beschehen, als

Vor Erstlich, selten ein Land, in so höchstem Grade unglücklich / daß es mit dergleichen armseligen Creaturen besonders überhäuft.

Zweytens aber vor die wenig sich vorfindende/ just kein besonderes Haus/ unserer Meynung nach erforderlich/ sondern nach dem wohlgefundenen Exempel, des in der Herzoglich-Würtembergischen Residenz Ludwigsburg ange-

angelegten Zucht- und Arbeits-Hauses nur allenfals, ein jedoch, vermittelst einer, mit einem besonders verschlossenen Thor, abgesonderten Scheidewand, und besondern Ein- und Ausgang versehenes Flügel-Gebäu, zu Verwahrung und Verpflegung solcher Leute, mit einem besonders darüber gesetzten Toll-Meister und Knechte zu errichten.

Wir lassen es übrigens einem jeden Landes-Herrn und dessen Ministerio / welche diese / von uns wohlmeynend vorgeschlagene, und zur allgemeinen Glückseligkeit des gemeinen Besten sowohl / als der allgemeinen Erleichterung / und dem fürträglichen Nutzen / des Landes selbsten abzielende Policey-Ordnung anzunehmen, und in ihrem Lande einzuführen / und mithin eine Probe zumachen, vor genehm erachten möchten / anheim gestellt, ob selbige nichtweniger, ein dergleichen gedoppeltes Findel-Haus / zu Erziehung / derer theils durch menschliche Schwachheiten / und Unglücks-Fälle / bey Vornehmen / bey Gemeinen aber / durch eine unumgängliche Folge / der üblen Sitten / und der ungezäumten Leidenschaften derer Menschen / erzeigte uneheliche Kinder / auf den nemlichen Fuß / mit dem nemlichen Unterschied / und denen nemlichen Beding-

dingnissen zu errichten/ und dadurch so vielen öfters daraus entspringenden noch üblern und gefährlichern Folgerungen/ des Meuchel-Mordes/ oder vorsetzlichen Verwahrlosung solcher Kinder/ weislich und Landes-Väterlich vorzukommen.

Was ansonsten die innerliche Einrichtung solcher Spitäler/ Kranken- Waysen- Armen- Zucht und Arbeits- wie nichtweniger eben erwehnter Findel-Häuser selbsten betrift, so giebt dessen reicher Vorrath/ in so verschiedenen Ländern/ deren eine so reichliche Wahl an Handen/ daß man nur die beste davon zu treffen hat.

Daß dergleichen Stiftungen, zu ihren, so geist- als weltlichen vorgesetzten Haus- Schul- Zucht und Lehr-Meistern, Gewissenhafte/ rechtschaffene/ und exemplarische Männer haben sollen/ ist eine von sich selbst ausgemachte/ unumgängliche Nothwendigkeit/ wie nichtweniger, die deme ohngeachtet, in denenselben leider nur allzuoft einreissende Unordnungen/ Betrug/ ungerechtes Handhaben und was dergleichen, denen unvollkommenen Sterblichen, so zu sagen so vielfältig anklebende Gebrechen ferner seyn, mehr als zu bekannt/ als ist es um so leich-

leichter/ selbigen bey neu zu errichtenden dergleichen Stiftungen abzuhelfen/ und zu begegnen/ selbst die Unterwürfigkeit/ mit welcher / dergleichen so geist- als weltliche Vorsteher, Haus-Schul-Zucht- und Lehrmeister unter der allgemeinen Landes-Commißion zu stehen haben würden/ zu derselben nicht geringen Vorschub und Behuf dienen sollte/ um so mehr / als selbige nur die unmasgebliche Vorsicht vorzukehren hätte, aus ihren Gliedern abwechslend, einige zu erwählen/ welche von Zeit zu Zeit/ dergleichen Stiftungen fleißig besuchen/ und alles was in selbigem besonders vorfällt/ jedesmalen genau zu untersuchen/ der sämmtlichen Landes-Commißion aber/ einen genauen und aufrichtigen Bericht zu erstatten/ sich die Mühe nehmen würden. Ausser deme aber, alle diese Stifts-Vorsteher/ und was ihnen anhängig/ von Monat zu Monat/ sowohlen eine getreue, und mit beglaubten Urkunden belegte Rechnung/ ihrer Haushaltung abzulegen/ als genauen Bericht an die sämmtliche Landes-Commißion zu erstatten/ anzuhalten wären/ diejenigen sich ereignenden Vergehungen/ derer/ solchen Stiftungen vorgesetzten sowohl ober- als niedern Bedienten aber / nicht allein auf das schärfste zu ahnden / sondern mit Entsetzung

setzung ihres Dienstes/ ja sogar/ nach Befinden des Verbrechens/ an Leib und Leben auf das schärfste abzustrafen seyn möchten.

Nach getroffenen/ aller dergleichen vortrefflichen Anstalten / ist es alsdann der wahre Augenblick/ wo die allgemeine Landes-Commißion / die seit dem Landes-Väterlichen Ausschreiben/ an die gesammte Unterthanen/ von denenselben/ von Zeit zu Zeit eingelaufene/ und mit glaubwürdigen Urkunden und Zeugnissen bestättigte Berichte/ von derselben wahren Zustand/ in wirkliche Erwägung zu ziehen/ und nach derselben beschehenen genauesten Untersuchung/ wie auch dem Landes-Herrn diesfals gethanenen Vortrag/ mit desselben üereinstimmenden Genehmhaltung/ und nichtweniger gemessensten Befehl/ die Verfügung dahin zu treffen haben würde, daß aller und jeder dererselben/ gedrungenen Noth / auf das schleunigst-mögliche abgeholfen/ mildest begegnet/ und jedweder dererselben mit dem hiebevor schon oft und viel beregten Unterschied ihres Standes und Herkommens/ an denjenigen ihme bestimmten Ort/ als nemlich:

Alte betagte/ und vom Alter entkräftet- unvermögende Leute/ in die Spitäler.

Krancke und Gebrechliche/ in die Lazarethen oder Krancken-Häuser.

Vater- und Mutterlose Waysen/ in die dazu bestimmte Waysen-Häuser.

Gänzlich verarmte/ und solche Leute/ welche, ob sie wohl ihr Stück Brod nicht mehr hinlänglich zu verdienen vermögen, doch noch etwas zu verrichten, im Stande seyn, in die vor sie errichteten Armen-Häuser/ jedoch nicht in der Absicht/ daß sie alldorten ihr Lebens-Ziel mit blossen Müßiggang vollbringen/ ihrem Schöpfer und Erhalter sowohl/ als ihren so mildthätigen Landes-Fürsten den Tag abstehlen/ und schlechterdings sich darauf verlassen sollen/ umsonst und vor nichts/ verköstigt/ in Kleidung erhalten/ und verpfleget zu werden/ sondern vielmehr mit dem hauptsächlichen Bedacht, auf- und anzunehmen/ wenigstens, nach denen Kräften ihres Leibes und Gesundheit/ allezeit etwas zu verrichten/ und sollte ihre Arbeit/ in blossem Spinnen des Flachs und Hanfes beste-

bestehen/ woraus nachmalen die zu ihrer eigenen sowohl als anderer Bedeckung erforderliche, so unentbehrliche Leinwand verfertiget werden kan.

Wie nichtweniger auch, die in dem Lande/ hie und da befindlichen Blödsinnigen/ und im Verstand verruckten Leute/ gleichergestalten aus dem Wege geschaft, und in die dazu angewiesene Doll- und Narren-Häuser zu verwahren/ auch in selbigen dergestalten zu verpflegen seyn/ daß sie führohin/ denen Gemeinden nicht zur Last/ niemanden aber zum Greuel und Entsetzen herumgehen.

Desselbigengleichen alle in dem Lande vorbefindliche üble Haushälter/ welche den Ruf als Trunckenboldte/ Spieler/ und anderer/ noch schändlichern Lastern ergebener Menschen vor sich haben/ und von selbigen auf keinerley Art und Weise, ab- und auf bessere Wege zu bringen.

Wie nichtminder dergleichen ungerathene Kinder/ welche ihren Eltern zur Last und selbige ihrer nicht Meister werden können/ in das vor sie gehörige Quartier, deren zu

ihre

ihrer Besserung abzielend-errichteten Zucht- und Arbeits-Häuser ungesäumt zubringen seyn/ allwo sie nach Befinden deren Umstände, von ihren Eltern/ und Landes-Ohrigkeit/ oder auch sonst glaubhaft angesehenen Personen/ mit beglaubten Zeugnissen bekräftigten/ an die allgemeine Landes-Commißion ergangenen Berichte/ und Beschwerden/ nach von derselben hierzu ertheilter ausdrücklichen Verordnung/ und gemessenen Befehl/ verköstiget/ gekleidet/ und verpflegt/ aber auch zugleich nichtweniger, nach Maasgab der ihnen anklebenden Laster/ und daraus entsprungenen Verbrechen/ geziemend gezüchtiget und abgestrafet werden sollen.

Gleichwie nun, so viele/ in denen unterschiedenen Gemein-Häusern und Stiftungen/ untergebrachte, Alte/ Gebrechliche/ Krancke/ Arme/ Blödsinnige/ Waysen und Züchtlinge/ wann anders das wahre Ziel und Endzweck, so darunter wircklich obwaltet, erreichet, und sowohl des Landes-Herrn Ruhm und Ehre/ als der niedergesetzten allgemeinen

meinen Landes-Commißion Gewißen gewahret werden solle/ selbige sämmtlich, ausser der ihnen angedeyhenden Kost und Verpflegung/ hauptsächlich reinlich/ in Wasch und Kleidern zu unterhalten seyn.

Auch nichtweniger, der Landes-Herr seinen hauptsächlichen Bedacht von selbst dahin zu nehmen haben würde, nicht allein seine Trouppen/ sondern auch seine Livree- und Hof-Dienerschaft/ aus denen von der allgemeinen Landes-Commißion aufgerichteten Manufacturen zu kleiden/ und diese jedesmalig vorzunehmende Montirung/ derselbigen um einen gewissen Accord zu übertragen/ welche hernachmalen die Besorgung davon/ durch die als Mitglieder dieser löblichen Versammlung/ beywohnenden Kaufleute/ fernerweit zu des Landes-Herrn sowohl/ als dem ihnen gnädigst anvertrauten/ allgemeinen Landes-Nutzen/ fürträglich besorgen zu lassen/ sich äusserst angelegen seyn lassen wird.

Wie nichtweniger, die in baulichen Stand und Wesen zu erhaltende Häuser/ und Hauswirths-Geräthschaft/ eine immerwährende Ausbesserung unumgänglich erfordern.

So

So ist dieses zugleich, die sicher- und erwünschteste Gelegenheit, eine ziemliche Zahl, verarmeter, und zurückgekommener Handwercks-Leute, zu beschäftigen, und ihnen die erforderliche Mittel und Wege an Handen zu geben, ihr nothdürftiges Stück Brod, wo nicht in Ueberfluß, doch ehrlich und in Ruhe verdienen, und erwerben zu können. Indeme man sie schlechterdings dahin anzuweisen hätte, bey mehrgedachter Landes-Commißion um Arbeit sich zu melden, welche sodann, ein genaues Verzeichniß, aller solcher Arbeits- und Nahrungslosen Handwercks-Leute, ihres Handwercks, Namen, Wohnung, rc. zu nehmen, und sodann die Arbeit mit einer so billig- als unpartheyischen Eintheilung unter selbige zu vertheilen, ihnen die, zu denen, ihnen zu verfertigen aufgetragenen Kleidern, und Montirungen erforderliche Tuche, Futter und Zugehör, wie nichtweniger das erforderliche Leder zu denen Schuhen, und überhaupt, alle nothwendige Erfordernisse zu geben, sodann aber, bey gelieferter tüchtiger Arbeit, den ihnen laut Accord ausgemachten Lohn, jedesmalen richtig anzuweisen, und bezahlen zu lassen haben würde.

Einer anderen Art von Handwercks-Leuten/ welche just noch nicht würcklich in den höchsten Grad der Armuth verfallen/ auch noch zur Noth solche Kundschaft haben/ welche sie allenfals beschäftigen/ und ihnen ihr ehrliches Auskommen dadurch an Hand geben kan/ denen aber solche Vortheile zu geniessen/ nichts im Wege stehet/ als daß sie durch Verfall ihrer Umstände/ ausser Stande gesetzt seyn/ einigen Verlag zu bestreiten/ oder bis zu gelieferter Arbeit/ und vor dieselbe empfangenen Arbeits-Lohn/ leben und bestehen zu können/ ohne dadurch in Schulden zu gerathen/ wäre auf die diesfals gemachte Vorstellung/ und durch beglaubte Zeugniß derselben, bekräftigte Beweise/ nach Beschaffenheit derer obwaltenden Umstände/ und derselben Erfordernisse/ von Seiten einer allgemeinen Landes-Commißion, nichtweniger auf alle nur ersinnliche Art und Weise

Theils mit Anweisung einiger Waaren/ oder Leders/ aus dem grossen Magazin/

Theils mit Frucht/ Holtz/ und endlich

Auch mit einigen baaren Vorschuß an Geld

mitleidig unter die Arme zu greifen.

Diesen

Diesen denenselben / mit der Bedingung jedoch geleisteten Vorschuß, daß sie die ihnen entweder anvertraute Waaren / Lebens-Mittel / oder das baare vorgeschossene Geld / nach und nach, so wie sie ohne sich wehe zu thun, es bestreiten werden können / wiederum abzahlen und erstatten wollen, ihnen aufzuschreiben / und nach Maasgab der würcklichen Erfüllung ihres Versprechens / nach beschehener einigen Abzahlung / jedesmalen mit einem ungefähr gleichmäßigen Vorschuß / aufs neue wiederum an Handen zu gehen. Im Fall aber ein oder der andere / damit völlig zurücke bleiben, jedoch aber vermittelst dieser Beyhülfe / sich so weit geholfen, und erleichtert finden solte, daß er mit dergleichen Ansinnen der allgemeinen Landes-Commißion weiter nicht zur Last zufallen / nothwendig hätte, sondern durch diesen Vorschub / wenigstens in so weit wiederum auf einen grünen Zweig gekommen seyn solte, daß ob er wohl selbiges zu ersetzen nicht vermögend, jedennoch in dem Stand sich befände, fürohin seine Kundschaft zu erhalten, und seinem Handwerck und Hauswesen als ein rechtschaffener Mann vorstehen zu können, so wäre ihme von Seiten der allgemeinen Landes-Commißion wegen / mit diesem ihme geleisteten Vor-

stand nicht alleine glimpflich und gedultig nachzusehen/ als vielmehr wann seine Umstände/ nach der Hand sich nicht mercklich verbessern/ und diesen Vorschuß wiederum erstatten zu können/ ihn in den Stand setzen solten/ selbige ihme gäntzlich zu entlassen, und als ein wohlangebrachtes verdienstliches Allmosen/ ja als eine der allgemeinen Landes-Commißion nicht nur zum grösten Ruhm und Ehre gereichende/ sondern auch die göttliche Belohnung und Vergeltung erwürckende Glückseligkeit zu betrachten.

Wo hingegen diejenige, welcher dergleichen treu-meynende Hülfe und Beystand/ mißbrauchen/ und dadurch/ anstatt gebessert, liederlicher werden solten, nicht nur dergleichen fürohin unwürdig erkannt/ sondern was noch mehr ist in nothbefindenden Fall, und so ferne die geringste ihnen zur Last kommende erhebliche Klage/ wider dergleichen Leute einlaufen sollte/ zur allgemeinen Arbeit, mit Gewalt angehalten/ ja wohl gar in das Zucht- und Arbeits-Haus gefänglich gebracht werden sollen.

Uebrigens, und gleichwie, sowohl aus denen gänzlich verarmeten / als nicht weniger, denen in ihrem Nahrungs-Stand zurückgekommenen Unterthanen / von selbst um so mehr erhellet, um wie viel ein jeder Nahrungs-Stand / in einem jeden Ort unumgänglich übersetzet seyn müsse / wie nichtweniger, wie viel von einem jeden derenselben in einem jeden solchen Ort bestehen / und sich ehrlich zu ernähren vermöge / als wäre hauptsächlich von Seiten der allgemeinen Landes-Commißion / mit der nachdrücklichsten Schärfe zu verfügen / damit dieser / vor eine so nöthig als ersprießliche allgemeine Policey, so höchst- schädlich- als nachtheilige Mißbrauch und eingerissen- allgemeines Uebel aus der Wurtzel gehoben werden möchte / und zwar bey dem ersten Stande, nemlich denen Gelehrten anzufangen.

Erstlich denen Bauern und Land-Leuten, in denen Flecken und Dörfern, aus hiebevor schon anerregt gegründeten Ursachen ihre Kinder studiren zu lassen / ein vor allemal gänzlich / wie nicht weniger, denen höheren Schulen / dergleichen Kinder auf- und anzunehmen / auf das schärfeste verboten werde / es wäre dann Sache, daß ein oder anderes de-

rerselben / von gantz ausnehmend sonderbare Fähigkeit / und Gaben des Geistes vorzüglich begabet sich befände.

Zweytens aber, in denen Städten, eine gewisse Anzahl junger Leute nur zu bestimmen / wie viel deren jährlich, und zwar zu jeder Art von Gelehrsamkeit, zu studieren erlaubt seyn solle.

Drittens, alle und jede derenselben / welche von denen Eltern dazu angegeben werden / von einer zu einer gewissen von der allgemeinen Landes-Commißion willkührlich dahin zubestimmenden Jahres-Zeit / dazu ausserordentlich niedergesetzten und aus lauter der gelehrtesten Männern im Lande bestehenden Commißion / wohl untersuchen zu lassen / und alsdann nur diejenige aus selbigen zu erwählen, und zum Studieren hinzu zu lassen, welche, vermittelst einem gerechten, und bey hoher Strafe, und schwerer Ahndung, unpartheyischen Zeugniß dieser Commißion, als würcklich tüchtig und vorzüglich geschickt erfunden und erkläret worden.

Viertens wohl zu untersuchen / ob die Eltern dieser Kinder / selbige studieren zu lassen / das hinlängliche Ver-

Vermögen oder nicht besitzen? In welchem letztern Fall, solches ihnen schlechterdings nicht zuzulassen und zu erlauben/ es wäre dann/ daß der Landes-Herr/ aus besondern Gnaden, und es sey nun in Ansehung ihrer Eltern/ oder Vor-Eltern etwaigen Verdienste hoher und vielgültiger Vorsprache/ oder sonst einiger andern Rücksicht/ selbige in die gleichfals jährlich zu bestimmende Anzahl, dererjenigen jungen Leute auf- und anzunehmen huldreichst geruhen wolte/ welche Derselbe, auf seine Kosten/ in denen gleichfals dazu gestifteten Fürsten-Schulen und Universitäten studieren lässet, und aus einer natürlichen Folge/ bey abgehender Besetzung einiger Stellen, und Bedienungen im Lande, auch hernach wie billig/ (da sie auf des Landes-Herrn Kosten studieret/) auf den Vorzug/ seiner fernerweiten Gnade/ und Versorgung/ auch das fernerweit vorzügliche Recht und Ansprache haben.

Nach welchem Exempel sodann, in denen übrigen Nahrungs-Ständen des menschlichen Lebens, als nemlich denen mit denen Gelehrten der Artz-

ney-Kunst so nahe verbrüderten Apothe-ckern / Kaufleuten, Jubiliern, Buchdru-ckern, Uhrmachern / Gold- und Silber-Arbeitern, Peruckenmachern, Huthmachern und Huthstaffierern, Knopfmachern, Zeugma-chern, Strumpfwebern, Zinngiessern, Kupfer-schmidten, Flaschnern, Kirschnern, Schwerdt-fegern, Messerschmidten, Drehern, Glasern, Schreinern, Gerbern, Metzgern, Beckern, Bierbrauern, Zimmermännern, Wagnern, Satt-lern, Schlossern, Schmidt- und Nagelschmid-ten, Maurern und Weißbendern, Töpfern, Schneidern, Schustern und Schuhflickern, &c. und allen und jeden freyen Künsten / Zünften / Handwerckern und Handthie-rungen wie sie Namen haben mögen / zu verfahren, und solche ein für allemal / und zwar auf die Zahl / derer in jedem Ort / von jeder Art sich befindenden wohlstehenden vestgesetzet, und niemals ohne nahmhafte Strafe, diese Anzahl an dergleichen Herrn und Meistern zu übertreiben verstattet werden.

Wo anbey, (und gleichwie der fast durchgängig in allen Ländern / leider mehr als zu sehr eingeris-sene / so schändlich als höchst unverant-wortliche Mißbrauch / der gleichwohl auf einen blossen schändlichen Wucher abzielenden / unentgeltlich willkührlichen Ver-

Versteigerung derer Lebens-Mittel/ als wozu die mehresten Obrigkeiten und Beamten, zu ihrer obwohl nicht geringen Beschämung/ aus darunter versteckten so gewissen als ehrlosen Eigennutz/ schändlich durch die Finger zu sehen, sich erfrechen.) Einer solchen allgemeinen Landes-Commißion/ um so mehr nothgedrungenst obliegen würde/ einem so höchst verderblichen Uebel völlig zu steuren, und abzuhelfen/ des Landes-Herrn unumschränckte Gewalt dahin zu verwenden zu trachten, daß nicht nur dergleichen willkühreliche schändliche Versteigerung deren Lebens-Mittel/ bey schwerer Strafe/ denen Unterthanen sowohl/ zu verbieten/ als denen sämmtlichen Landes-Obrigkeiten und Beamten/ bey Entsetzung ihrer Dienste/ auch nach Befindung derer Umstände und Uebertretung/ bey Strafe an Leib und Leben/ darüber heilig zu halten/ und keinem Unterschleif wie er Namen haben möge/ Platz zu geben/ schärfest anzugebiethen/ auch nicht weniger jeden Districts Obrigkeit und Beamten/ den gemessensten Auftrag dahin zu ertheilen/ daß selbige von allen und jeden/ in denen/ unter ihrer Gerichtsbarkeit stehenden Städten/ erforderlichen Lebens-Mitteln eine genaue Kenntniß zu nehmen/ und die unter ihn stehende Land-Leute/ deren unter ihrem gleich-

mäßi-

mäßigen District liegenden Dörfer / auf das gemessenste / und bey gleichmäßig schärfester Strafe / ein vor allemal dahin anzuhalten / von einem Marckt-Tag zu dem andern / die zu ihrem Bezirck gehörende Städte / mit denen unumgänglich erforderlichen Lebens-Mitteln ohne Mangel zu versorgen.

Wobey sich von selbst verstehet, daß alle vor die in solchen Städten vorbefindliche allgemeine Stiftungen und gemeinen Häustr / nemlich die vormals mehr berührten Spitäler / Krancken- Armen- Waysen- Zucht- und Arbeits-Häuser / erkauft werdenden Lebens-Mittel / so wie durch die Banck / alle derselben ein- und ausgehende Erfordernisse / von dem Landesherrlichen Zoll / Accise / Umgeld, und alle dererley, Landesherrlichen Gefällen und Abgaben gänzlich frey / und entledigt seyn sollen.

Was den in die Policey so hauptsächlich einschlagenden Zustand, derer zur allgemeinen Last / des gesammten Landes sowohl überhaupt / als nicht weniger eines jeden Ortes desselben insbesondere in so reicher Zahl befindlichen Armen oder Bettler betrift / und sich in zwey Classen nemlich

Die

Die Haus-Arme

und hernachmalen die so genannten

Steif-Bettler

eintheilen, so glauben wir hiebevor, da wir die sämmtliche Stände des menschlichen Lebens abgehandelt, allbereits schon unsere Meynung, und Gedenckungs-Art sattsam und hinlänglich an den Tag gelegt, wie nicht weniger bey Erwehnung, derer zu errichten seyenden gemeinen Stiftungen, worunter wir besonders des Armen-Hauses nicht vergessen, diese unsere Meynung wiederhohlet, zu haben: so daß uns demnach von diesem niedrigsten und letzten/ aber dieserwegen nicht weniger höchst nothwendig und erforderlichen Theil/ der in einem jeden Lande so unentbehrlichen Policey-Ordnung/ eine gantz kurtz gefaßte Erinnerung alles dessen was wir bereits davon schon gesprochen haben, anzuführen übrig verbleibet.

Wir haben nemlich fordersamst zu erkennen gegeben, was die Armen überhaupt am allermeisten aber die sogenannten Steif-Bettler wann selbige anders ihrem blosen eigenen Schicksal überlassen werden/ vor eine allgemeine Last des gesammten Landes sowohl/ als eines jeden Einwohners desselben insbesondere seyn.

Wir

Wir haben nichtweniger den Finger-Zeig gegeben, woraus dieses allgemeine Uebel seinen Ursprung herleite.

Und von was so höchst-schädlich als nachtheiligen Folgerungen es vor das gemeine Beste seye.

Hauptsächlich aber zu Gemüthe geführet, wie abscheulich/ und zum Greuel und Schande des menschlichen Geschlechtes gereichend anzusehen seye/ so zu sagen alle Städte/ Dörfer/ Flecken/ ja sogar die Heer- und Landes-Strassen mit einer Menge solcher meistens Blinden/ Lahmen/ Leuten ohne Füß/ ohne Händ/ und sonst von aller Art Mißgeburten so zu sagen besäet zu befinden, welche, (indem sie nichts als den Mißiggang suchen/ und auf das Bettlen/ so ihnen zu einer wahren Gewohnheit geworden/ sich verlassen/) denen vorbeyreisenden Fremden nicht nur zu einer unerträglichen Last gereichen/ als vielmehr/ durch das Entsetzen ihres gräßlichen Anblicks/ (welchem sie unter der eigennützigen Absicht/ das Mitleiden anderer desto mehr zu reizen/ durch boshafte Verunstaltungen/ ein noch weit ärge-

ärgeres Ansehen noch zu geben / als es sonsten von Natur nicht haben würde / sich bestreben /) denen zufälliger Weise / unvermuthet aufstossenden / und zu Gesicht kommenden schwangern Weibs-Personen / von der schlimmsten Folge / und gar öfters Ursache seyn / daß selbige anstatt gesunder / wohlgestalter / und gerader Kinder / eben dergleichen armselige Krüppel / und unglückliche Mißgeburten zur Welt bringen.

Diesem allgemeinen Uebel nun zu steuren / und selbiges aus dem Grunde zu heben / haben wir vor allen Dingen, die Nothwendigkeit geäussert, alle fremde / und solche Betteleute / welche die benachbarte Lande / als einen schädlich und überflüßigen Schaum / aus- und ihrem Nächbarn auf den Hals werfen / gleichergestalten wiederum von sich wegzuschaffen, indem es unstreitig, ein weder in der gesunden Vernunft / noch dem Natur- und Völcker-Recht / die geringste statt findendes Verfahren / und die ungerechteste Billigkeit ist / dergleichen in einem Lande eingebohrne arme / und unglückselige Unterthanen / zu verstossen / und seinem Nachbarn auf den Hals zu wälzen.

Es

Es fehlet auch an der hinlänglichen Einsicht dieser unentbehrlichen nothwendigen Verfügung so wenig, daß man fast kein Land finden wird, wo diese so heilsam als nothwendige Verordnung nicht bereits schon eingeführet gewesen, oder noch ist, und dieses ist es nicht alleine, sondern es sind dergleichen noch viele andere mehr, alleine bey der leider fast allgemeinen eingeführten/ schlechten Befolgung/ derer Landesherrlichen Befehle/ zumalen wann selbige auf die Abhelfung derer übelen/ und Aufnahm derer guten Sitten abzielen/ (wie wir hiebevor gleichergestalten von der in so vielen Ländern/ bereits vor längst schon eingeführt gewesenen, so weislich als nützlichen Kleider-Ordnung/ das lebhaftige Exempel gegeben/) wie nichtweniger der kaltsinnigen Handhabung dererselben/ von Seiten der Obrigkeit und Beamten/ sind selbige eben so wenig als nicht gegeben zu betrachten/ und dieserwegen eines der hauptsächlichsten Augenmercke/ der allgemeinen Landes-Commißion/ auf derselben Aufrecht-Erhaltung/ und genauesten Befolgung/ das schärfeste Aug zu haben/ daß die auf denen Gränz-Oertern der benachbarten Herrschaften/ niedergesetzte Gerichts-Personen/ wann dergleichen auswärtiges Bettel-Gesind/ mit gewalt-

samer Hand einen Tag aus dem Lande vertrieben / nicht den darauf folgenden / oder wenigstens einige Zeit hernach / neuerdingen wiederum / dieselben nemlichen / oder andere an ihre Stelle herein kommen lassen; gleichergestalten / denen Wachten in denen Thoren der Städte / bey der geschärfesten Strafe zu befehlen / auf dergleichen liederliches Geschmeiß mehrere Acht zu haben / und nicht denen so eben zu einem Thore hinaus verwiesenen / bey dem nächst daran gelegenen, oder einem anderen Thore der nemlichen Stadt / aufs neue wiederum / oder gleichergestalten an der vorigen Stelle / andern den freyen Eintritt in dieselbe zu verstatten.

Ist dieser Stein einmal gehoben / so ist das übrige leicht / und die innerliche mit denen einheimischen Armen zu veranstaltende Verfügung ergiebt sich hernachmalen von selbsten.

Allermasen von Seiten einer allgemeinen Landes - Commißion und aus der allgemeinen Landes-Casse (um so mehr, als in selbige alle diejenigen Allmosen Gelder / welche bisher in zerschiedenen Cassen vertheilt gewesen

wie nichtweniger, alle zum Vortheil derer / Armen von versterbenden vermögenden Personen / vermittelst eines besonderen Vermächtnisses hinterlassene Gelder / fürohin pur ledig und alleine / ihren allgemeinen Einfluß in dieselbige haben müsten /) denen Haus-Armen zuförderst nur ihren nothdürftig gewissen Unterhalt / entweder wöchentlich / oder monatlich / es geschehe nun in purem baarem Gelde / oder in etwas Frucht und Holtz / auch allenfalls anzuweisender Kleidung / ordentlich und richtig auszuwerfen / und durch einen angesehenen / und den Ruhm eines ehrlichen Mannes vor sich habenden Einwohner / jeden Ortes, richtig und ordentlich beliefern zu lassen seyn würde.

Die übrigen, und würcklich gantz verarmeten Einheimischen / seyn hernachmalen, so lange sie noch einige Arbeit zu verrichten vermögen, sowohl bey denen Manufacturen / als nicht weniger zur Aufwartung in denen Spitälern / Kranken- und Waysen-Häusern unterzubringen und anzuweisen / wohingegen, gebrechlich- und kränckliche Arme / diejenigen seyn / vor welche eigentlich das sogenannte Armen-Haus selbst gestiftet und errichtet wird, in welchem sie / bis

auf

an das Ende ihres armseligen Lebens/ auf allgemeine Kosten der allgemeinen Landes-Casse zu unterhalten/ zu kleiden und zu verpflegen wären.

Anbetreffende, die auf der Wanderschaft sich befindende reisende Handwercks-Bursche, so ist allbereits wegen derer-selben, bey denen sämtlichen Zünften und Handwerckern, eine so rühmlich als wohl-getroffene Ordnung veranstaltet, daß wann es dabey auch nur sein bloses Bewenden be-hält, derselben um so mehr gar nichts beson-ders beyzufügen, übrig verbleibet, als wir zur Steuer der Wahrheit, vor der gantzen Welt bekennen müssen, daß von allen Poli-cey-Ordnungen und guten Sitten/ diese die eintzige ist/ welche wir durchgängig aller Orten einstimmig / ohnunterbro-chen/ und auf das genaueste befolget gefunden.

Und wird dieser so löblichen als schönen Veranstaltung/ durch eine dergleichen neue/ als die hiervor geschlagene all-gemeine Policey-Einrichtung/ ein neuer Vortheil erwachsen, als dergleichen/ durch-reisende Handwercks-Bursche/ wann sie bey denen vorbefindlichen Meistern ein oder des andern Ortes kein Unterkommen noch Arbeit finden, bey denen Manufacturen

 sowohl,

sowohl, als vor dieselben, und die sämtlichen Stiftungen arbeitenden Meistern/ als so lange sie freywilliges Belieben tragen, und ihre Umstände es erlauben, Brod und Unterkommen finden.

Andere junge/ und gesunde Pursche/ welche blos allein darum in der Welt sich nichts zu erwerben bestreben, und nur auf den Müßiggang, und das Bettlen sich verlassen haben, weilen sie von Kindes Beinen auf/ von ihren Eltern dazu angehalten/ es ihnen mithin so zu sagen zur Natur geworden/ und sie dieses Handwerck, vor das gemächlichste, und ihrer von Natur liederlichen Gemüths-Art zuträglichste gefunden/ schicken sich zu nichts bessers/ als zum Soldaten, und wann sie unter selbigen nicht gut thun/ oder die andern durch ihr übles Exempel zu viel verführen sollten/ in die Zucht- und Arbeits-Häuser / wo das Wollen-Kämmen/ Traß-Klopfen, und andere dergleichen handvöllige Arbeit mehr/ sie ins Geschicke und zu einer mehreren Ueberlegung bringen wird/ im Fall aber ihre verderbte Sitten auch hierdurch nicht zu verbessern seyn sollten/ sie doch ihr Brod nicht mit Sünden verdienen/ und fürohin dem allgemeinen menschlichen Leben nicht zur unaufhörlichen Last fallen.

Nach-

Nachdeme wir nunmehro, nach dem Gesichts-Punct, unseres entworfenen Vorsatzes/ alles dasjenige gesaget, ausgeführet, und dergestalten erwiesen zu haben glauben, daß wir uns wenigstens keines erheblichen Widerspruchs noch Widerlegung zu befürchten: mehreres aber davon zu reden, hauptsächlich was die innerliche Eintheilung der hier vorgeschlagenen untrüglichen Abhelfungs-Mittel des allgemeinen Elendes anbetrift/ um so mehr ein bloser Ueberfluß seyn würde, als nicht alleine, die in so mannigfaltigen Ländern bereits schon eingeführte, an und vor sich sehr weise Ordnungen/ uns nicht nur eine reiche Wahl verstatten/ mithin zu einer gründlichen Richtschnur dienen, sondern auch die zu einer hier vorgeschlagen/ zu errichtenden allgemeinen Landes-Commißion erwählte Glieder/ von denen Präsidenten anzufangen, bis auf den untersten und geringsten dererselben schon so auserlesene/ verständige und würdige Männer seyn müssen/ welche von allen diesen das Beste zu erwählen/ die bey jenen bisher vorgewaltete Fehler/ zu verbessern/ und überhaupt je mehr sie in das Werck selber hinein kommen, denen so vielen, als mannigfaltig sich ereignenden/ besonderen Umständeren zu begegnen, und selbige zur allgemeinen Verbesserung

ihres bereits schon weisen Plans, zum Ruhm und der Verherrlichung ihres Landes-Regenten, als nicht weniger ihrer eigenen Ehre, und dem fürträglich allgemeinen Nutzen desjenigen gemeinen Besten / deme sie / Kraft ihres obhabenden Amtes / mit Pflicht und Gewissen verbunden seyn / zu Nutzen zu machen; Mithin auch fordersamst denen, dem so heilsam als löblichen Endzweck der Errichtung sothaner gemeinen Stiftungen / schnurstracks entgegen laufend / so schändlich, als strafbaren Mißbräuchen / behörend vorzukommen / und zu begegnen wissen werden. Allwo nemlich, mit Handhabung / derer mehresten / eben so ungerecht / eben so gegen die natürliche Billigkeit verfahren wird, als wir hier bevor von Besetzung derer Aemter und Bedienungen eben sowohl, als der Eintheilung des zeitlichen Vermögens zu erkennen gegeben, und sehr öfters just nicht so betagte / unvermögende / schwächliche / arme / und verlassene Weisen / und zwar blos allein darum in die gemeine Spitäler / Armen / Krancken- und Waisen-Häuser auf- und angenommen, und in selbigen verköstiget und verpflegt werden / weilen sie des Schutzes und der Vorsprache mächtiger und viel gültiger Gönner geniessen / mittlerweile andere / weit Nothdürftigere / und Bedränckere, Alte / Kränckliche / Armen und Waissen /

dagegen

dagegen aus den nehmlich entgegen gesetzten Mangel solcher Vorsprache und Schutzes/ von dergleichen/ obwohl vor sie eben so gut/ und noch mehr als vor jene/ angelegte Stiftungen ausgeschlossen/ abgewiesen/ und verstossen werden/ welches demnach die auch noch so weiß- und rühmliche Absichten/ solcher gemeinen Stiftungen/ auf die schändlichst und niederträchste Art zernichtet/ und auf das unverantwortlichste zu schanden zu machen pfleget.

So verbleibet uns schließlichen die süsse Hoffnung/ als eine der ersten und edelsten Früchte, unseres uneigennützigen/ und zum Behuf der allgemeinen zeitlichen Wohlfarth abzielenden Vorhabens übrig/ welchergestalten, in so ferne anders, wir glücklich genug wären, daß nur ein oder der andere unumschränckte Landes-Fürst/ diese unsere treu-meynend-vorgeschlagene Mittel und Wege, Fürst-mildest zu Hertzen zu nehmen/ und auch nur wenigstens, in ein oder dem andern Theil seiner besitzenden Landschaften/ eine Probe darmit anstellen zu wollen, rühmlichst sich entschliessen sollte, der hauptsächlichste Theil unseres Versprechens in Erfüllung gebracht/ und in demselbigen Theil des Landes, gewiß

gewiß kein einzig- würcklich Nothleidender zufinden seyn würde.

Ein so beglückter als allgemein- ersprießlicher Erfolg, wäre dann auch, von unserer aus so reinen Absichten/ als mit aufrichtigem Hertzen/ und nicht geringer Mühe unternommenen Arbeit, das beglückteste und erwünschteste

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Alltermann, Carl

Einleitung zur allgemein-zeitlichen Glückseeligkeit

Franckfurt a. M. 1761

Pol.g. 9 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10768053-4
VD18 14379082-001